

EUROPÄISCHES PARLAMENT
ASSEMBLÉE PARLEMENTAIRE EUROPÉENNE
ASSEMBLEA PARLAMENTARE EUROPEA
EUROPEES PARLEMENT

VERHANDLUNGEN

Ausführliche Sitzungsberichte

DÉBATS

Compte rendu in extenso des séances

DISCUSSIONI

Resoconto stenografico delle sedute

HANDELINGEN

Stenografisch verslag der vergaderingen

30. Juni 1960

•

30 juin 1960

N° 17

30 giugno 1960

•

30 juni 1960

Vorliegende Ausgabe enthält alle Interventionen in der vom Redner verwandten Sprache. Vollständige Ausgaben in den 4 Amtssprachen der Gemeinschaften werden später veröffentlicht.

Dans la présente édition, chaque intervention figure dans la langue utilisée par son auteur. Des éditions complètes dans les 4 langues officielles des Communautés seront publiées ultérieurement.

La presente edizione reca ogni intervento nella lingua usata dall'oratore. Le edizioni complete nelle 4 lingue ufficiali delle Comunità saranno pubblicate successivamente.

In deze publikatie is de tekst van het gesprokene in de door de sprekers gebruikte taal afgedrukt. De volledige uitgave in de vier officiële talen van de Gemeenschappen zal later verschijnen.

Vorläufige Ausgabe • Édition provisoire • Edizione provvisoria • Voorlopige uitgave

INHALT

<i>Genehmigung des Protokolls</i>	907
<i>Vorlage von Dokumenten</i>	907
<i>Änderung der Tagesordnung</i>	907
<i>Haushalts- und Finanzfragen der EGKS (Fortsetzung)</i>	908
<i>Änderung der Entschliessung über die Vorbereitung der öffentlichen Meinung auf die europäischen Wahlen</i>	908
<i>Konferenz zwischen Parlamentariern der assoziierten überseeischen Länder und Parlamentariern der Gemeinschaft</i>	909
<i>Erklärung des Präsidenten des Rates der EWG</i>	911
<i>Energiewirtschaftspolitik (Fortsetzung)</i>	915
<i>Tätigkeit der EWG (Fortsetzung)</i>	922
<i>Sitz der Versammlung (Fortsetzung)</i>	941
<i>Tagesordnung der nächsten Sitzung</i>	955

INDICE

<i>Approvazione del processo verbale</i>	907
<i>Presentazione di documenti</i>	907
<i>Modificazione dell'ordine del giorno</i>	907
<i>Questioni di bilancio e finanziarie della C.E.C.A. (seguito)</i>	908
<i>Modifica della risoluzione relativa alla preparazione dell'opinione pubblica alle elezioni europee</i>	908
<i>Conferenza tra parlamentari dei paesi d'oltremare associati e parlamentari della Comunità</i>	909
<i>Dichiarazione del Presidente del Consiglio della C.E.E.</i>	911
<i>Politica dell'energia (seguito)</i>	915
<i>Attività della C.E.E. (seguito)</i>	922
<i>Sede dell'Assemblea (seguito)</i>	941
<i>Ordine del giorno della prossima seduta</i>	955

SOMMAIRE

<i>Adoption du procès-verbal</i>	907
<i>Dépôt de documents</i>	907
<i>Modification de l'ordre du jour</i>	907
<i>Questions budgétaires et financières de la C.E.C.A. (suite)</i>	908
<i>Modification de la résolution relative à la préparation de l'opinion publique aux élections européennes</i>	908
<i>Conférence entre parlementaires des pays d'outre-mer associés et parlementaires de la Communauté</i>	909
<i>Déclaration du président du Conseil de la C.E.E.</i>	911
<i>Politique énergétique (suite)</i>	915
<i>Activité de la C.E.E. (suite)</i>	922
<i>Siège de l'Assemblée (suite)</i>	941
<i>Ordre du jour de la prochaine séance</i>	955

INHOUD

<i>Goedkeuring van de notulen</i>	907
<i>Indiening van documenten</i>	907
<i>Wijziging van de agenda</i>	907
<i>Budgettaire en financiële vraagstukken van de E.G.K.S. (voortzetting)</i>	908
<i>Wijziging van de resolutie nopens de voor de voorbereiding van de publieke opinie op de Europese verkiezingen noodzakelijke middelen</i>	908
<i>Conferentie met de parlementaire vertegenwoordigers van de geassocieerde overzeese staten</i>	909
<i>Verklaring van de voorzitter van de Raad van Ministers van de E.E.G.</i>	911
<i>Energiebeleid (voortzetting)</i>	915
<i>Werkzaamheden van de E.E.G. (voortzetting)</i> ..	922
<i>Zetel van het Parlement (voortzetting)</i>	941
<i>Agenda van de volgende vergadering</i>	955

SITZUNG AM DONNERSTAG, 30. JUNI 1960
SÉANCE DU JEUDI 30 JUIN 1960
SEDUTA DI GIOVEDÌ 30 GIUGNO 1960
VERGADERING VAN DONDERDAG, 30 JUNI 1960

VORSITZ

PRÉSIDENT DE LA SÉANCE

PRESIDENTE DELLA SEDUTA

VOORZITTER VAN DE VERGADERING

HERR FURLER

(Die Sitzung wird um 15.10 Uhr eröffnet.)

(La séance est ouverte à 15 h 10.)

(La seduta ha inizio alle 15.10)

(De vergadering wordt om 15.10 uur geopend.)

Der Präsident. — Die Sitzung ist eröffnet.

Genehmigung des Protokolls

Adoption du procès-verbal

Approvazione del processo verbale

Goedkeuring van de notulen

Der Präsident. — Das Protokoll über die gestrige Sitzung liegt Ihnen vor, es ist verteilt. Erhebt sich Widerspruch? Das ist offenbar nicht der Fall. Das Protokoll ist damit genehmigt.

Vorlage von Dokumenten

Dépôt de documents

Presentazione di documenti

Indiening van documenten

Der Präsident. — Ich darf nun mitteilen, dass ich folgende Ergänzungsberichte zu verschiedenen Berichten erhalten habe:

— Von Herrn De Block über die wissenschaftlichen und technischen Forschungen im Rahmen der Europäischen Gemeinschaft für Kohle und Stahl;

— Von Herrn Bertrand über die Anpassungsmassnahmen im Kohlenbergbau sowie über einige soziale Probleme, die im Achten Gesamtbericht der EGKS angeführt werden;

— Von Herrn Leemans über die Koordinierungsprobleme der Energiewirtschaftspolitik.

Die Dokumente werden bereits gedruckt und anschliessend sofort verteilt; sie erhalten die Nummern 56, 57 und 58.

Ich erhielt soeben auch einen Entschliessungsantrag von Herrn Schuijt zur Sitzfrage. Dieser Entschliessungsantrag wird unter der Nummer 59 gedruckt und verteilt und soll dem Ausschuss für politische Angelegenheiten überwiesen werden.

— Ich höre dazu keinen Widerspruch; es ist so beschlossen.

Änderung der Tagesordnung

Modification de l'ordre du jour

Modificazione dell'ordine del giorno

Wijziging van de agenda

Der Präsident. — Auf Grund der heutigen Sitzung des Präsidialausschusses wird dem Parlament vorgeschlagen, die Tagesordnung der gegenwärtigen Sitzung wie folgt zu ändern:

— Das Parlament soll in der heutigen Sitzung noch über den vom Ausschuss der Verwaltungsfragen auf Grund des Berichts von Herrn Kreyssig vorgelegten Entschliessungsantrag sowie über den Änderungsantrag zur Entschlies-

sung über die Mittel und Wege zur Vorbereitung der Öffentlichkeit auf die europäischen Wahlen abstimmen ;

Alsdann :

— Mitteilung über die Vorbereitung der Konferenz mit den parlamentarischen Vertretern der assoziierten überseeischen Gebiete ;

Danach :

— Mitteilung von Herrn Schaus, dem amtierenden Präsidenten des Rates der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft ;

— Abschluss der Aussprache über die Energiewirtschaftspolitik, wobei über den auf Grund der Aussprache vorgelegten Entschliessungsentwurf abgestimmt werden soll.

— Sie wissen ja, dass gestern die Antworten der Exekutiven nicht mehr erteilt werden konnten ;

— Allgemeine Aussprache über den Dritten Gesamtbericht der EWG-Kommission und über die Erklärung von Herrn Präsident Hallstein ;

— Aussprache über die Sitzfrage.

Erhebt sich gegen diese Änderung der Tagesordnung ein Widerspruch? — Das ist offenbar nicht der Fall ; es ist so beschlossen.

Haushalts- und Finanzfragen der EGKS (Fortsetzung)

*Questions budgétaires et financières
de la C.E.C.A. (suite)*

*Questioni de bilancio e finanziarie
della C.E.C.A. (seguito)*

*Budgettaire en financiële vraagstukken
van de E.G.K.S. (voortzetting)*

Der Präsident. — Nach der Tagesordnung folgt die Erstattung und Beratung des Ergänzungsberichtes von Herrn Vals über Haushalts- und Finanzfragen der Europäischen Gemeinschaft für Kohle und Stahl sowie die Beschlussfassung.

Der Berichterstatter, Herr Vals, verzichtet auf einen mündlichen Bericht.

Ich stelle fest, dass auch sonst niemand das Wort dazu wünscht.

Ich verlese den Entschliessungsantrag:

(Siehe Dok. Nr. 52)

(Voir doc. n° 52)

(Vedi doc. n. 52)

(Zie doc. no. 52)

Erhebt sich Widerspruch gegen den Entschliessungsantrag?

(Der Entschliessungsantrag wird angenommen.)

(La proposition de résolution est adoptée.)

(La proposta di risoluzione è approvata)

(De ontwerp-resolutie wordt aangenomen.)

Änderung der Entschliessung über die Vorbereitung der öffentlichen Meinung auf die europäischen Wahlen

*Modification de la résolution relative
à la préparation de l'opinion publique
aux élections européennes*

*Modifica della risoluzione relativa
alla preparazione dell'opinione pubblica
alle elezioni europee*

*Wijziging van de resolutie nopens de voor de
voorbereiding van de publieke opinie op de
Europese verkiezingen noodzakelijke middelen*

Der Präsident. — Meine Damen und Herren, Sie erinnern sich daran, dass anlässlich der Annahme der Texte über die europäischen Wahlen bei der Entschliessung über die Vorbereitung der öffentlichen Meinung ein Verfahrensfehler unterlaufen ist.

Es ist unbestritten, dass die Entschliessung in dem Wortlaut angenommen wurde, wie er im Protokoll vom 17. Mai niedergelegt ist. Das Parlament hat ja auch das Protokoll, in dem dieser Wortlaut enthalten ist, angenommen.

Es ist jedoch offensichtlich, dass im Augenblick der Abstimmung hinsichtlich des zweiten Absatzes des vom Ausschuss für politische Angelegenheiten vorgelegten Textes ein gewisses Durcheinander eingetreten ist; das hängt mit den Abstimmungstechniken zusammen. Nach der Absicht der Autoren sollte dieser Text durch den Änderungsantrag von Herrn Schuijt nicht ersetzt, sondern nur *ergänzt* werden.

Der Ausschuss für politische Angelegenheiten bittet mich einstimmig, Ihnen vorzuschlagen, die

am 17. Mai angenommene Entschliessung in diesem Sinne abzuändern.

Der Wortlaut muss folgendermassen lauten. Ich verlese zunächst den alten Text, dem dann die Ergänzung folgen soll:

Das Europäische Parlament,

— im Bewusstsein, dass das ihm von den Verträgen von Rom erteilte Mandat, Vorschläge zu allgemeinen unmittelbaren Wahlen auszuarbeiten, nicht mit der Vorlage dieser Vorschläge beendet ist,

— ist der Ansicht, dass es seine Aufgabe ist, darüber zu wachen, dass das Projekt so schnell wie möglich von den Regierungen und anschliessend von den nationalen Parlamenten geprüft wird,

— ist überzeugt, dass es gleichfalls seine Pflicht ist, den ersten europäischen Wahlen eine möglichst vollständige Mitwirkung der Bevölkerung zu sichern,

— und nun kommt die Ergänzung, um deren Annahme der Ausschuss für politische Angelegenheiten einstimmig bittet und die auch ursprünglich beabsichtigt war —:

— bittet sein Präsidium, den zuständigen Diensten der Direktion «Parlamentarische Dokumentation und Information» des Sekretariats alle notwendigen Mittel zur Vorbereitung der öffentlichen Meinung in den sechs Ländern auf die allgemeinen unmittelbaren europäischen Wahlen zur Verfügung zu stellen, und

— jetzt geht es weiter im alten Text —:

— beauftragt sein Präsidium, für eine weite Verbreitung des Entwurfes eines Abkommens und der Absichtserklärung sowie des darauf bezüglichen Berichtes des Ausschusses für politische Angelegenheiten und institutionelle Fragen zu sorgen.

Erhebt sich hiergegen Widerspruch? — Das ist offenbar nicht der Fall. Ich stelle fest, dass die Entschliessung mit dieser Ergänzung in der vorgelesenen Form einstimmig angenommen ist.

(Der so ergänzte Entschliessungsantrag wird einstimmig angenommen.)

(La proposition de résolution, ainsi complétée, est adoptée à l'unanimité.)

(La proposta di risoluzione, così completata, è approvata all'unanimità)

(De aldus aangevulde ontwerp-resolutie wordt eenparig aangenomen.)

*Konferenz zwischen Parlamentariern
der assoziierten überseeischen Länder
mit Parlamentariern der Gemeinschaft*

*Conférence entre parlementaires des pays
d'outre-mer associés et parlementaires de la
Communauté*

*Conferenza tra parlamentari dei paesi d'oltre-
mare associati e parlamentari della Comunità*

*Conferentie met de parlementaire
vertegenwoordigers van de geassocieerde
overzeese staten*

Der Präsident. — Meine Damen und Herren, ich darf Ihnen heute eine Erklärung über die Schritte abgeben, die von Ihrem Präsidenten und dem Präsidium zur Vorbereitung der Konferenz mit den Vertretern der parlamentarischen Gremien der assoziierten überseeischen Länder unternommen worden sind.

Am 31. März dieses Jahres hat das Parlament, wie Sie wissen, beschlossen, eine solche Konferenz abzuhalten. Die Absicht des Parlaments war es, wie es in der Entschliessung deutlich heisst,

die Solidarität, die Europa und die überseeischen Länder verbindet, zu bekräftigen und eine harmonische Entwicklung der multilateralen Assoziierung der überseeischen Länder mit der Europäischen Gemeinschaft zu sichern.

So weit der Wortlaut der Entschliessung.

Diese mutige und zeitlich — wie wir heute erkennen — richtige Initiative des Parlaments stellte das Präsidium durch ihren präzedenzlosen Charakter vor eine Reihe von technischen, aber auch politischen Schwierigkeiten. Ich möchte Ihnen über unsere ersten Bemühungen, diese Schwierigkeiten zu überwinden, Rechenschaft geben.

Das Präsidium hat in Zusammenarbeit mit den Fraktionsvorsitzenden Einladungsschreiben an die Präsidenten der parlamentarischen Gremien der in den römischen Verträgen als assoziiert aufgeführten überseeischen Länder sorgfältig in mehreren Sitzungen formuliert und am 29. April dieses Jahres festgelegt.

Dieses Einladungsschreiben beginnt mit einer Erläuterung der Ziele und der Struktur der europäischen Gemeinschaften und bringt den Wunsch des Hohen Hauses zum Ausdruck, durch diese Konferenz harmonische Beziehungen zwischen den Mitgliedstaaten der Gemeinschaften und den überseeischen Ländern zu schaffen.

Der Brief zählt in diesem Zusammenhang die einzelnen Probleme auf, die bei der Konferenz behandelt werden könnten. Er endet mit dem Vorschlag, der Konferenz eine vorbereitende Sitzung vorausgehen zu lassen, auf der die organisatorischen Fragen geregelt, die Tagesordnung festgelegt und die Liste der Einzuladenden eventuell noch erweitert werden könnte.

Eine solche vorbereitende Sitzung erschien uns allen unerlässlich, um das Gelingen der Konferenz zu sichern. Diese vorbereitende Sitzung könnte Ende dieses Jahres in Rom stattfinden, während als Datum für die Konferenz selbst die Monate April oder Mai 1961 in Aussicht genommen worden sind. Es hat sich jetzt schon gezeigt, dass eine Konferenz noch in diesem Jahre — wie es die Entschliessung fordert — technisch nicht durchführbar ist.

Dieses Einladungsschreiben ist Mitte Mai an die Präsidenten der parlamentarischen Gremien der folgenden Gebiete abgegangen : Kamerun, Zentralafrikanische Republik, Kongo, Elfenbeinküste, Dahomey, Gabon, Hochvolta, Madagaskar, Mali, Mauritien, Niger, Somali, Tschad und Togo. Ich habe dieses Schreiben vor kurzem auch an die Präsidenten der beiden Kammern des neu gewählten Parlaments von Kongo gesandt, das in diesen Tagen die Unabhängigkeit erhält. Das Präsidium hat im übrigen auch beschlossen, eine Einladung an das parlamentarische Organ von Ruanda-Urundi zu senden, sobald dieses gebildet ist.

Ich kann dem Parlament mitteilen, dass wir inzwischen die erste Antwort erhalten haben, und zwar von dem Präsidenten des Parlaments von Mali, Herrn Leopold Senghor. Herr Senghor erklärt sich im wesentlichen mit unseren Vorschlägen einverstanden, insbesondere ist er einverstanden mit dem Gedanken einer vorbereitenden Tagung und mit dem Datum für die Konferenz im April-Mai des nächsten Jahres.

Diese in ihrer Art erstmalige Konferenz bedarf natürlich auch einer eingehenden Vorbereitung durch die Organe unseres Parlaments. Ich habe den Vorsitzenden des Haushaltsausschusses gebeten, eine Stellungnahme zur Finanzierung der Konferenz auszuarbeiten. Der Ausschuss berechnet die Gesamtkosten auf etwa 15 Millionen belgische Franken. Entsprechende Kredite sind in den Haushalt von 1961 aufgenommen worden.

Zu den Themen, die auf der Konferenz behandelt werden sollen, haben wir Stellungnahmen von dem Überseeausschuss und dem Politischen

Ausschuss erbeten. Die Ausschüsse sind beauftragt worden, die im Einladungsschreiben angebotenen Themen zu präzisieren und im Bedarfsfall zu erweitern — ein jeder selbstverständlich in seinem Zuständigkeitsbereich.

Ich habe die Ausschüsse gebeten, ihre Stellungnahme bis zum 10. Oktober vorzulegen, damit das Präsidium während der Oktober-Sitzung des Parlaments darüber beraten kann. Im Laufe dieser Oktober-Sitzung werde ich das Parlament auch auffordern, jene Vertreter zu ernennen, die neben den Mitgliedern des Präsidiums an dieser vorbereitenden Sitzung teilnehmen sollen. So weit zu den Vorarbeiten innerhalb unseres Parlaments.

Es liegt auf der Hand, dass diese Konferenz die übrigen Organe der Gemeinschaften ebenfalls ausserordentlich interessiert. Die Zusammenarbeit mit den Exekutiven ist selbstverständlich. Ich bin aber auch vom Ministerrat und den Vertretern der Mitgliedstaaten darauf hingewiesen worden, dass dort grosser Wert auf eine Abstimmung der Meinungen mit dem Parlament gelegt wird. Das Präsidium und die Fraktionsvorsitzenden haben mich beauftragt, in dieser Frage unmittelbare Fühlung mit dem Ministerrat und mit den Regierungen zu halten. Die ersten Besprechungen wurden bereits geführt.

Selbstverständlich werden diese Kontakte die Handlungs- und Entscheidungsfreiheit unseres Parlaments nicht beeinträchtigen. Aber eine Abstimmung mit dem Ministerrat und mit den Regierungen bietet die Möglichkeit, die Initiative des Parlaments in die Gesamttaktion der Gemeinschaften und Mitgliedstaaten einzuordnen. Wie Sie wissen, erörtern der Ministerrat und die Kommission der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft zur Zeit ebenfalls die Anwendung der Assoziationsbestimmungen unter den neuen Bedingungen. Ich werde das Parlament über diese Kontakte unterrichten.

Schliesslich wurde im Präsidium erwähnt, dass einige Mitglieder des Parlaments die Möglichkeit hätten, durch persönliche Gespräche mit Vertretern des politischen oder parlamentarischen Lebens der überseeischen Länder wissenswerte Informationen für die Vorbereitung der Konferenz zu erhalten. Ich würde solche Informationen gern entgegennehmen, falls die betreffenden Mitglieder unseres Hauses dies für wünschenswert halten. Es ist ja unser gemeinsames Ziel, das Gelingen der Konferenz zu sichern, der Konferenz, die eine so bedeutende Aktion unseres Parlaments darstellt.

Diese Aktion tritt in eine entscheidende Phase der Entwicklung der Beziehungen zwischen den überseeischen Ländern und unseren Mitgliedstaaten. Seit der Unterzeichnung der Verträge befinden sich die überseeischen Länder in einem Umwandlungsprozess. Dabei entsteht eine Vielfalt von staats- und völkerrechtlichen Lösungen, die sowohl die Aufrechterhaltung des bisherigen Verwaltungssystems als den Zusammenschluss mit dem früheren Mutterland in einer gleichberechtigten Staatengemeinschaft und auch die völlige Souveränität umfasst.

Das Europäische Parlament beglückwünscht alle Völker, die in dieser Weise durch eigene, freie Willensentscheidung das Grundprinzip der Demokratie zur Anwendung bringen. Welches auch immer die staatsrechtliche Lösung ist, die diese Völker mit Rücksicht auf ihre Struktur und ihre Gegebenheiten aus eigenem Ermessen wählen — das Parlament wird mir gewiss zustimmen, wenn ich den Wunsch zum Ausdruck bringe, dass die in den Römischen Verträgen assoziierten Länder der europäischen Gemeinschaft verbunden bleiben mögen. In diesen geschichtlichen Zusammenhang möchte ich die Initiative unseres Parlamentes stellen, mit den parlamentarischen Vertretern dieser Länder — selbstverständlich im Einvernehmen mit den betreffenden überseeischen Regierungen — zu einer Konferenz zusammenzutreten.

(Lebhafter Beifall.)

Dies war meine erste Mitteilung über die Vorbereitung der Konferenz mit den parlamentarischen Vertretern der assoziierten überseeischen Staaten. Ich habe bereits gesagt, dass ich weitere Mitteilungen geben werde.

Das Wort hat der Abgeordnete Corniglion-Molinier.

M. Corniglion-Molinier. — Mesdames, Messieurs, je tiens à remercier le président de notre Assemblée d'avoir bien voulu nous rendre compte des progrès du projet de colloque entre l'Afrique et l'Europe, dont le principe a été retenu par notre Assemblée lors d'une de ses dernières sessions.

Je veux également saisir l'occasion qui nous est offerte par la déclaration de notre président pour annoncer à l'Assemblée, avec l'accord de M. le premier ministre de la Côte d'Ivoire, mon vieil et grand ami Houphouët-Boigny, ainsi qu'avec celui de M. Yace, président de l'Assemblée nationale, que la République de la Côte d'Ivoire, qui proclamera son indépendance au

début du mois d'août prochain, participera au colloque Europe-Afrique.

J'ai téléphoné longuement à M. le président Houphouët-Boigny hier après-midi. Il m'a rappelé ce matin pour m'indiquer, après avoir consulté ses collègues, que les autres Etats africains membres du Conseil de l'Entente, à savoir la République du Dahomey, la République du Niger et la République voltaïque, étaient également d'accord.

L'intention de ces Républiques groupées dans le Conseil de l'Entente est de rechercher la collaboration la plus étroite possible avec la Communauté Européenne.

La décision de ces quatre Républiques de proclamer sous peu leur indépendance ne doit altérer en aucune manière les relations qu'elles ont toujours voulu développer avec l'Europe dont elles suivent avec la plus vive sympathie les efforts vers l'unité.

(Applaudissements.)

Der Präsident. — Ich danke Herrn Corniglion-Molinier für seine für uns sehr wichtige Erklärung.

Erklärung des Präsidenten des Rates der EWG

Déclaration du président du Conseil de la C.E.E.

Dichiarazione del Presidente del Consiglio della C.E.E.

Verklaring van de voorzitter van de Raad van Ministers van de E.E.G.

Der Präsident. — Nach der Tagesordnung folgt nunmehr die Erklärung des amtierenden Präsidenten des Ministerrats der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft.

Das Wort hat Herr Schaus.

M. Schaus, président en exercice du Conseil de la C.E.E. — Monsieur le Président, Mesdames, Messieurs, au moment où s'engage devant votre Parlement la discussion générale sur le troisième rapport de la Communauté Economique Européenne, il était de mon devoir de prendre la parole pour dresser un bilan de la contribution du Conseil à la solution des problèmes qui font l'objet de ce rapport et présenter nos réflexions sur la participation harmonieuse que Conseil et Commission ont prise dans la réalisation des actions soumises à votre examen.

En ce qui concerne les récentes activités de la Communauté, le président Hallstein, dans le remarquable exposé qu'il vous a présenté mardi dernier, vous a entretenus des solutions auxquelles la Communauté Economique Européenne a eu à faire face pendant la période couverte par le troisième rapport.

Cette période, qui s'étend du mois de mars 1959 au mois de mai 1960, constitue en fait la période de démarrage de notre Communauté.

En effet, jusqu'en mars 1959, la Communauté et plus particulièrement le Conseil ont pratiquement consacré la plupart de leurs activités à la mise en place des mécanismes institutionnels et administratifs prévus par le traité et sans lesquels la Communauté ne pouvait pas fonctionner normalement. Pendant cette même période, je dirai de rodage, chaque institution devait elle-même trouver sa voie dans le cadre des dispositions du traité, mais également en fonction des pouvoirs réservés par ce traité aux autres institutions. Il a donc fallu rechercher, au fur et à mesure que des problèmes étaient évoqués et des difficultés soulevées, un équilibre pratique dans les relations entre les institutions.

Dans la deuxième phase de son existence — c'est-à-dire celle qui est couverte par le troisième rapport général — la Communauté s'est trouvée confrontée avec les problèmes de fond dont les solutions réclament des propositions précises, des discussions approfondies entre toutes les institutions intéressées avant de se concrétiser dans des décisions formelles. Celles-ci, comme vous le savez, tendent à la réalisation des objectifs inscrits dans notre traité, à savoir faire de nos six pays une véritable entité économique et non pas seulement une simple union douanière. Le traité de Rome constitue en effet un ensemble organique articulé sur des règles dont chacune commande la précédente et engage la suivante. Ainsi, par exemple, en matière tarifaire et contingente, les dispositions du traité nécessitent des mesures de plus en plus générales pour toucher toujours plus les différentes composantes de la vie économique des Etats membres.

La décision prise en mai dernier par les représentants des gouvernements des Etats membres, réunis au sein du Conseil, d'accélérer le rythme du traité, dont j'ai eu l'honneur de vous entretenir au cours de votre dernière session, apporte à cet égard une confirmation et une précision. Confirmation d'abord par nos six gouvernements de leur intention de poursuivre le plus rapidement possible l'accélération, non seulement dans le domaine de l'union douanière, mais

parallèlement dans tous les secteurs de l'intégration économique.

Précision ensuite, par l'énumération de tous les secteurs dans lesquels une action à court terme est jugée indispensable.

Le Conseil, pour donner une signification concrète à la déclaration d'intention quant à l'accélération interne, a donc chargé la Commission de lui faire des propositions dans un délai très rapproché.

Il est un autre domaine, tout aussi important par ses prolongements et ses perspectives quoique moins spectaculaire, dans lequel, sur proposition de la Commission, le Conseil a fait faire un grand progrès à notre Communauté : je veux parler de la politique conjoncturelle.

Si, en effet, l'accélération telle que nous l'avons conçue entraîne des conséquences économiques générales dépassant une simple réduction des étapes, le comité de politique conjoncturelle dont la création a été décidée par le Conseil en mars dernier n'est pas simplement un organe administratif qui connaîtrait à posteriori les décisions prises par chacun des six Etats membres dans le domaine conjoncturel.

En effet, votre Assemblée l'a déjà souligné dans ses débats au cours de sa dernière session, il est évident qu'aucune politique économique d'ensemble ne peut être définie sans une investigation conjoncturelle méthodique, base de toute prévision raisonnable. Toute action communautaire se révélerait vaine si l'équilibre recherché pouvait être troublé par des décisions unilatérales et contradictoires, notamment dans des domaines aussi importants que ceux de la monnaie, des prix, de la balance des paiements et du niveau d'emploi.

Monsieur le Président, si j'ai tenu à relever quelques-unes des décisions parmi celles qui ont été prises par le Conseil ou par les gouvernements au cours des derniers quatorze mois, c'est non seulement pour en faire ressortir leur particulière importance, mais aussi pour affirmer devant votre Parlement notre volonté de tout mettre en œuvre en vue d'aboutir à l'intégration économique que les gouvernements et les Parlements ont voulue lorsqu'ils ont signé et ratifié les traités de Rome. Je tenais également à relever ici le mérite particulier de la Commission qui, par ses initiatives, son habileté et son dévouement tout au long de nos travaux, nous a permis de franchir de nouvelles étapes importantes vers notre unité.

Certes les travaux des Conseils ne débouchent pas toujours sur des résultats aussi positifs ni aussi rapides. Pourrait-il en être autrement lorsque les représentants de nos six gouvernements recherchent ensemble, avec les Commissions, un dénominateur commun de ce qui leur est possible d'accepter ? Le fait même que les propositions élaborées en toute indépendance par les Commissions sont discutées, que les positions d'un chacun se précisent et que s'institue ainsi un dialogue fructueux entre les membres des Conseils et les Commissions, témoigne du fonctionnement correct de nos institutions et de l'utilité évidente des confrontations au sein des Conseils.

A l'extérieur d'ailleurs on a trop souvent tendance à juger notre œuvre exclusivement à la lumière des décisions rendues publiques, alors que l'important travail d'approche et de clarification qui s'effectue à chacune de nos sessions constitue en fait la base des décisions à intervenir.

C'est ainsi qu'au cours de sa dernière session, je tiens moi-même à vous le dire très franchement, le Conseil a abordé un certain nombre de questions qui n'ont pas encore trouvé une solution complète. Cependant, les débats qui se sont déroulés ont fourni des éléments positifs qui conduiront à un résultat concret.

Lors de cette même session, les représentants des gouvernements réunis au sein du Conseil ont procédé à un examen approfondi du problème concernant les ristournes à l'exportation et les droits compensatoires à l'importation. Je m'excuse d'entrer brièvement dans les détails de ce problème particulier, mais je crois que sur ce point le dernier Conseil a donné une contribution active à la formulation de règles de comportement certainement capitales pour le développement ultérieur du marché commun.

Certaines inquiétudes avaient été exprimées notamment par divers membres de votre Parlement devant les modifications apportées aux taux de ces ristournes ou à ces droits depuis l'entrée en vigueur du traité. La crainte s'est fait jour en effet de voir se substituer aux démobilités tarifaires et contingentaires un protectionnisme d'origine fiscale, crainte d'autant plus vive au moment où les décisions sur l'accélération imposent de respecter une certaine cohérence entre les décisions prises pour favoriser l'établissement du marché commun. C'est pour répondre à ces inquiétudes qu'au sein du Conseil les représentants des gouvernements ont examiné, sur proposition de la Commission, des règles précises en vue de l'application des dispositions du traité dans un sens communautaire.

Nous avons eu à surmonter une double difficulté. Comme vous le savez, le traité fixe un plafond aux taux des droits et ristournes en deçà duquel les Etats membres restent libres d'effectuer toute modification pour autant qu'ils respectent le principe de la non-discrimination. D'autre part, le traité ne définit pas les motifs qui pourraient justifier de telles modifications.

C'est précisément en vue de limiter en principe les modifications aux seules fins fiscales et d'exclure celles qui auraient un motif de politique commerciale, monétaire ou économique, que ces règles ont été envisagées. En outre, pour pallier les répercussions économiques ou psychologiques défavorables au développement du marché, les Etats membres ont convenu de recourir à une procédure de consultation préalable au cas où l'un d'entre eux désirerait apporter une nouvelle modification. Nous nous sommes mis d'autre part d'accord pour accélérer les recherches en cours en vue de définir une méthode commune des calculs forfaitaires des taxes et ristournes.

Monsieur le Président, Mesdames, Messieurs, il convient de retenir plus particulièrement de l'accord de principe ainsi intervenu que l'adoption de ces règles va au-delà des obligations strictes imposées par le traité aux Etats membres. D'ailleurs, il m'est agréable de constater, comme le président Hallstein l'a déjà fait, que, dans d'autres domaines également, les gouvernements des Etats membres ont démontré leur capacité d'étendre la solidarité communautaire au-delà des obligations strictes du traité. On devrait faire en sorte que, par un processus évolutif, cette tendance se manifeste toujours plus volontiers au sein du Conseil. Le cas particulier que je viens de vous exposer prouve le souci et la volonté de nos gouvernements de ne négliger aucun effort pour éliminer les difficultés qui risquent de retarder la mise en place de notre marché commun.

Dans un autre domaine essentiel et particulièrement sensible, celui concernant les pays et territoires d'outre-mer associés à notre Communauté, une large et très fructueuse discussion s'est engagée lors de notre dernière session : elle nous permettra de déterminer l'orientation à court terme de la politique de la Communauté. Vous savez que nous assistons à l'heure actuelle à une évolution de ces pays et territoires d'outre-mer dont l'accession à l'indépendance soulève un certain nombre de problèmes qui ne sont pas réglés par le traité et qui nécessiteront l'adaptation du régime d'association surtout en ce qui concerne les aspects institutionnels.

Quant au problème à long terme des rapports entre la Communauté et les pays et territoires d'outre-mer — problème qui est en relation avec l'échéance de la convention d'application — nous pensons qu'un dialogue devrait s'établir entre les pays intéressés et la Communauté afin que les points de vue réciproques puissent être exprimés et confrontés de telle sorte que la solution finalement retenue soit le résultat d'un concours de volonté des parties en cause.

Dans l'immédiat, il nous est apparu que l'accession à l'indépendance d'un pays associé ne devait pas entraîner par elle-même la cessation de son association à la Communauté. Il nous a semblé que l'adaptation à réaliser ne devrait pas, à court terme, se traduire par une modification de l'essentiel de la substance commerciale et financière du régime d'association, mais devrait plutôt tendre à permettre que les questions qui intéressent les pays et territoires d'outre-mer associés puissent être traitées avec leur participation.

Je voudrais finalement vous informer, comme d'ailleurs le président Hallstein vous en a déjà fait part, que le Conseil, avec la participation des ministres des transports, a établi lundi dernier le règlement concernant la suppression des discriminations dans le domaine des prix et des conditions de transport.

En vous donnant un aperçu des plus récentes activités du Conseil, j'ai souligné à diverses reprises l'importante part prise par les Commissions dans l'élaboration de nos décisions. Sur le plan institutionnel, que faut-il en conclure sinon que la coopération entre Conseils et Commissions telle qu'elle est prévue par les traités a subi avec succès l'épreuve des faits. La confiance réciproque qui se développe de plus en plus entre les membres de nos institutions nous assure que notre travail en commun se renforcera encore davantage dans le sens d'une efficacité accrue.

Si un grand nombre d'actions ont pu être menées à bien dans notre Communauté, ce succès tient assurément pour une grande part au bon fonctionnement des mécanismes institutionnels. Quelle que soit l'ampleur des pouvoirs spécifiques que lui confèrent les traités, chacune de nos institutions assume sa part de responsabilité dans la formation des décisions.

Je crois fermement, Monsieur le Président, Mesdames, Messieurs, que le succès de notre entreprise, la rapidité et l'efficacité avec lesquelles elle pourra être menée à bien sont liés

à cet aspect des problèmes. Nos progrès et nos décisions futures doivent être le fruit de recherches, de réflexions et de préparations harmonieuses et notre avenir, j'en suis persuadé, dépendra pour une large part de la manière dont nous aurons su efficacement œuvrer en commun au sein des institutions que nous ont données les traités.

Dans ce sens, on peut dire que la collaboration qui s'est déjà établie entre les Conseils et l'Assemblée apparaît comme un des éléments essentiels de cet ensemble.

Pendant la période que couvre le troisième rapport général, se sont développées entre votre Parlement et les Conseils des relations toujours plus satisfaisantes. C'était précisément en mars 1959 que les premières décisions ont été prises par les Conseils dans ce domaine et vous pouvez mesurer le chemin que nous avons parcouru depuis lors. Une année plus tard, au cours du mois de mars également, j'ai eu l'honneur de vous informer des initiatives que nous avons prises et qui consacraient l'esprit de franche collaboration qui avait présidé à nos discussions lors du colloque de novembre 1959.

Vous avez pu vous-mêmes constater que par notre présence, comme par nos interventions, nous voulions non seulement marquer l'intérêt que nous portons à vos débats mais également vous permettre de suivre avec fruit l'état d'avancement des travaux des Communautés en vous tenant informés de nos activités.

Durant les six mois qui viennent de s'écouler, j'ai eu l'extrême plaisir de me retrouver parmi vous lors de chacune de vos sessions. La courtoisie et l'amabilité avec lesquelles vous m'avez accueilli m'ont convaincu qu'à ce banc, comme à celui que j'occupais il y a peu de temps encore, étant l'un des vôtres, j'étais toujours parmi vous et avec vous pour défendre la cause commune à laquelle nous nous dévouons tous. M. Luns, ministre des affaires étrangères des Pays-Bas, qui me succède dans la charge de président des Conseils, saura, mieux que moi, vous faire part dans les mois qui viennent des problèmes qui nous préoccupent et des actions entreprises au sein de nos Communautés.

Plus peut-être que durant les mois passés, des tâches importantes nous attendent. Politiques commerciale, agricole, sociale, politique d'association, politique des transports, concurrence, droit d'établissement et bien d'autres questions encore retiendront notre attention. Il

s'agit là de tout un ensemble d'orientations à dessiner et de décisions à prendre du fait de la mise en œuvre de l'accélération.

L'élaboration d'une politique cohérente pour toutes les questions posées nous fait aborder une phase nouvelle de notre action. Certes, elle sera difficile. Il n'en demeure pas moins que la discipline commune à accepter, l'imagination ainsi que la bonne volonté dont il faudra faire preuve devront être à la mesure des problèmes complexes qui seront à résoudre.

Je suis assuré que, comme par le passé, votre Assemblée saura soutenir l'action des Commissions et des Conseils dans notre grande entreprise commune.

(Vifs applaudissements.)

Der Präsident. — Ich danke dem Präsidenten des Ministerrats der EWG, Herrn Schaus.

Ich betrachte es als meine Pflicht und es ist mir ein Herzensbedürfnis, hieran einige Worte anzuknüpfen. Heute ist der letzte Tag der Amtsperiode von Herrn Schaus als Präsident des Ministerrats. Der Ministerrat hat unter seinem Vorsitz sehr bedeutende Entscheidungen getroffen; vor allem hat er den Beschluss über die Beschleunigung gefasst, der allseits sehr positiv aufgenommen worden ist.

Eines möchte ich besonders hervorheben: Was heute geschehen ist — dass der Präsident des Ministerrats der EWG uns am Ende seiner Amtszeit aus eigener Initiative einen Überblick über die Vorgänge in dieser Zeit gibt — liegt in der Entwicklung der Beziehungen zwischen unserem Parlament und dem Ministerrat. Wir begrüßen diese Entwicklung und verfolgen sie ständig. Es war ja auch Herr Schaus, der uns in der März-Sitzung dieses Jahres sehr bedeutende Erklärungen über diese Zusammenarbeit abgegeben hat. Ich selber bin wiederholt mit dem Präsidenten des Ministerrats in Verbindung getreten. Erst heute morgen habe ich wieder einige sehr wichtige Fragen mit ihm besprochen, wobei sich nach kurzer Zeit ergab, dass, wenn man ein gemeinsames Ziel hat, rasch auch eine gemeinsame Haltung gewonnen werden kann.

Ich danke Herrn Schaus sehr für das, was er uns gesagt hat. Es bedeutet einen Schritt auf dem Weg der positiven Gestaltung unserer Beziehungen. Wir sehen auch hier wieder einmal, wie das Leben über gewisse Dinge in den Verträgen hinweggeht, wenn man nur ein grosses gemeinsames Ziel hat. Ich danke Ihnen herzlich, Herr Schaus!

(Beifall.)

Energiewirtschaftspolitik (Fortsetzung)

Politique énergétique (suite)

Politica dell'energia (seguito)

Energiebeleid (voortzetting)

Der Präsident. — Nach der Tagesordnung hören wir jetzt die Antworten der Exekutiven auf die Fragen, die in der Aussprache über den Bericht des Herrn Leemans — Bericht über die Probleme der Koordinierung auf dem Gebiet der Energiewirtschaftspolitik, Dok. Nr. 42 — gestellt worden sind.

Das Wort hat Herr De Groot, Mitglied der Euratom-Kommission.

M. De Groot, membre de la Commission de l'Euratom. — Monsieur le Président, la Commission de l'Euratom a suivi le débat hier avec beaucoup d'intérêt.

Je n'avais pas l'intention d'intervenir, mais M. Posthumus a posé trois questions précises qui s'adressent à la Commission d'Euratom et qui avaient, d'ailleurs, déjà été évoquées par M. Berkhan dans l'important discours qu'il a prononcé lors de la présentation du troisième rapport d'Euratom.

Voici ces trois questions :

1) Quel usage l'Euratom peut-il faire de la formule des entreprises communes pour promouvoir certaines de ses initiatives propres ?

2) Le contrat américain est-il toujours valable ?

3) Y aurait-il avantage à associer notamment des membres de la Commission de l'énergie à la mise au point d'un système de calcul précis des perspectives du prix de revient du kilowatt-heure nucléaire ?

En ce qui concerne la première question, je rappelle que les entreprises peuvent se faire octroyer le statut d'entreprise commune lorsqu'elles représentent, dans leurs objectifs, un intérêt primordial pour la Communauté.

En l'occurrence, si le Conseil de ministres accorde, sur proposition de la Commission, ce statut d'entreprise commune, ladite entreprise peut bénéficier de toute une série d'avantages : avantages fiscaux, avantages douaniers, participation financière, voire, éventuellement, accès à un régime privilégié en matière de brevets prévu dans le traité.

Monsieur le Président, la question posée par M. Posthumus appelle donc, dans mon chef, la réponse suivante.

On accorde le statut d'entreprise commune pour faire bénéficier l'entreprise dont il s'agit d'un certain nombre d'avantages. Dans le cadre des initiatives propres d'Euratom, ces avantages sont acquis a priori. Dès lors, à première vue et jusqu'à plus ample examen, je crois que la question de l'octroi du statut d'entreprise commune, considéré du point de vue des avantages que peuvent être accordés, concerne essentiellement des initiatives extérieures à l'Euratom, c'est-à-dire des initiatives qui émanent soit de l'industrie, soit des laboratoires, soit des Etats ou des gouvernements.

Pour l'instant, nous avons été saisis d'une demande d'octroi du statut d'entreprise commune par une entreprise mixte d'électricité. Cette demande, qui a été examinée par la Commission de l'Euratom et qui reçoit son appui, est en instance devant le Conseil de ministres.

M. Posthumus demande, en second lieu, si, compte tenu du changement des circonstances — je reprends ses propres termes — l'accord américain est encore valable.

L'Assemblée est, je crois, familiarisée avec le contenu de cet accord. On peut dire, en résumé considérablement, qu'il prévoit trois volets : un volet de recherches et de développement, un volet de réalisation d'un certain nombre de centrales nucléaires, un troisième volet d'approvisionnement en matières spéciales nécessaires, d'une part, pour la recherche et le développement, d'autre part, pour la réalisation industrielle de centrales nucléaires.

En ce qui concerne le premier de ces volets, le volet de recherche et de développement, toute une série d'initiatives ont été prises, des projets de recherches ont été élaborés et les travaux se développent d'une façon satisfaisante.

D'un autre côté, il est incontestable que la construction de réacteurs nucléaires n'a pas eu le succès que nous aurions souhaité. Il n'en reste pas moins que l'intérêt reste grand de voir expérimenter en vraie grandeur des réacteurs nucléaires de types variés, notamment de ces types particuliers qui sont couverts par l'accord américain.

Dans ces conditions, je suis obligé de dire qu'il ne serait pas raisonnable de considérer l'accord américain comme n'étant pas valable.

Quant aux questions d'approvisionnement, vous en connaissez tous l'importance. Encore une fois, l'accord américain a une valeur tout à fait réelle dans ce domaine.

Reste la troisième question relative à la participation éventuelle de membres de la Commission de l'énergie à l'élaboration d'une structure du calcul des prix de revient nucléaires.

Les prix de revient nucléaires sont frappés de plusieurs facteurs d'incertitude parmi lesquels le plus grave provient du fait que, contrairement au kilowatt-heure habituel, qui est extrait d'un enregistrement comptable lui-même fixé suivant une tradition bien établie, nous nous trouvons, pour le kilowatt-heure nucléaire, en présence de l'élaboration de perspectives avec tout le caractère aléatoire d'extrapolation, d'extension, d'expériences qui, elles-mêmes, ne sont pas encore terminées.

Je crois, Monsieur Posthumus, que, pour le moment en tout cas et pour les quelques mois à venir, la collaboration de la Commission n'apporterait pas d'éléments substantiels d'amélioration. Pourquoi ? Parce que le problème est lié, comme je l'indiquais, à des expériences en vraie grandeur qui manquent encore et aussi parce que la Commission de l'Euratom a pris toute une série d'initiatives pour clarifier et rationaliser les modes de calcul du prix du kilowatt-heure nucléaire.

Il y a quelque temps, nos fonctionnaires assistaient, à Vienne, à un colloque international où a été fixée, notamment, toute une série de règles qui détermineraient le contenu de chacun des postes d'un prix de revient.

D'un autre côté, nous avons, dans le sein même de la commission, pris toutes les précautions pour sortir d'un certain empirisme qui provient du fait que le prix de revient est calculé avec ou sans bénéfice, avec ou sans l'intervention de taxes, et avec ou sans intérêts intercalaires.

Toujours est-il que nous avons systématisé la chose et je crois, Monsieur le Président, ne pas m'engager à la légère en vous disant que, d'ici quelque temps, nous aurons l'occasion de saisir la Commission de l'énergie d'une structure de calcul strict qui donnera satisfaction, non seulement à la commission, mais qui éclairera d'une façon plus précise les perspectives nucléaires en général.

(Applaudissements.)

Der Präsident. — Ich danke Herrn De Grootte für seine Erklärung.

Ich erteile nunmehr das Wort dem Vizepräsidenten der Kommission der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft, Herrn Marjolin.

M. Marjolin, *vice-président de la Commission de la Communauté économique européenne.* — Monsieur le Président, Mesdames, Messieurs, j'ai écouté, hier, avec la plus grande attention le débat à la fois si riche, si mesuré et si constructif qui s'est déroulé sur la politique de l'énergie.

Ce débat a été extrêmement utile pour le groupe interexécutif et pour chacun des exécutifs qui y auront trouvé l'expression des préoccupations diverses de l'opinion européenne devant ce problème.

Plusieurs orateurs ont formulé des observations sur le marché du pétrole, et des produits pétroliers, et les perspectives dans ce domaine.

Je crois qu'il est préférable que je ne m'engage pas dans une discussion sur ces questions aujourd'hui étant donné que, si je ne me trompe, au mois d'octobre viendra en discussion le rapport de M. Posthumus et que c'est à cette occasion que nous pourrions discuter, au fond, ces problèmes.

Monsieur le Président, parmi les tendances qui se sont exprimées au cours de la discussion, deux m'ont particulièrement frappé par les nombre des orateurs, par la force et la netteté de l'expression.

Tout d'abord, une tendance s'est fait jour qui consiste à protéger l'industrie du charbon et particulièrement les mineurs de charbon contre les hasards du marché, contre le jeu de forces mal connues qui risquent de provoquer des dislocations brutales et de réduire au chômage et à la misère des masses de travailleurs, qu'à une époque qui n'est pas si ancienne, on a encouragés à rester dans cette dure profession ou même à l'adopter.

Mais une deuxième tendance s'est également exprimée qui consisterait à profiter, au maximum, du développement d'autres sources d'énergie qui, par leurs progrès, peuvent contribuer d'une façon importante au progrès économique de l'Europe tout entière et plus particulièrement de ces régions périphériques de notre Communauté qui n'ont pas bénéficié pleinement, depuis quinze ans, de l'expansion du nord et de l'est du continent.

Monsieur le Président, ces deux préoccupations m'apparaissent parfaitement et également légitimes et l'objet de nos efforts doit être de faire à chacune sa juste place dans une politique énergétique commune.

Toute politique énergétique qui retiendrait l'une de ces tendances à l'exclusion de l'autre serait nécessairement mauvaise. C'est dans un équilibre nécessaire de ces deux tendances que nous devons trouver la vérité et nous y réuserons si chacune des parties accepte de tenir compte des intérêts de l'autre et ne pousse pas ses exigences jusqu'à l'extrême. Cette modération sera, d'ailleurs, de l'intérêt de chacune des parties.

En premier lieu, il est, en effet, de l'intérêt de tous que l'effort de rationalisation et de modernisation dans les mines de charbon, qui a été entrepris dans les pays producteurs de charbon, soit poursuivi avec vigueur, c'est la responsabilité première des pays producteurs de charbon.

Je tiens à souligner que l'industrie charbonnière n'est pas la seule à se trouver dans cette situation, même si des circonstances particulières confèrent aux événements dans l'industrie charbonnière un caractère de gravité particulière. Il y a, en effet, d'autres changements de structure qui sont en cours en Europe et d'autres seront nécessaires avant que nous soyons arrivés à la pleine réalisation du marché commun.

S'opposer à de tels changements, ce serait s'opposer à ce que le Marché commun a d'essentiellement bon, car le Marché commun doit amener des changements.

Je ne peux pas accepter en particulier, Monsieur le Président, le point de vue qui a été exprimé hier, selon lequel, le prix de l'énergie n'entrant que pour une faible part dans les prix de revient industriels, nous pourrions nous dispenser de faire l'effort nécessaire pour l'abaisser au maximum.

C'est un raisonnement que l'on pourrait tenir à propos de n'importe quel changement et le résultat serait une ossification de notre structure économique qui jouerait directement contre les intérêts de l'ensemble de la population et les travailleurs eux-mêmes.

D'ailleurs, la tendance de l'évolution économique européenne au siècle dernier est en sens contraire. Nous savons que c'est dans les régions où l'énergie était abondante et bon marché que s'est fait le développement économique et pas dans les autres.

Mais, par ailleurs, dans toute la mesure du possible et en tenant pleinement compte de leurs intérêts particuliers, les pays — et ici je pèse mes paroles — qui ne produisent pas de charbon ou qui n'en produisent qu'en faible quantité doivent manifester leur solidarité avec les autres. La crise charbonnière doit être une affaire communautaire où s'affirme la solidarité européenne au même titre que le développement du sud de l'Italie ou la modernisation de l'agriculture.

Il est, en outre, de l'intérêt de tous de maintenir un certain ordre sur le marché de l'énergie et d'éviter les convulsions violentes. Le prix le plus bas possible, soit, mais un prix stable dont on soit raisonnablement sûr qu'il peut durer.

Je me permets à cette occasion de répondre à une question qui a été posée hier et à laquelle M. Lapie voudra peut-être répondre plus complètement; il s'agit de la signification de la notion de prix d'orientation que nous avons mis en avant.

On a dit hier que c'était un instrument inutile et qu'il suffirait de prendre comme objectif le prix du marché. On a dit : « Il y a un prix qui se forme chaque jour sur le marché. Pourquoi voulez-vous un autre critère à vos efforts et un autre objectif ? » Monsieur le Président, je poserai simplement cette question : de quel prix du marché veut-on parler ? Il n'y a pas un seul et unique prix du marché; il y a des prix multiples. Est-ce que le prix du marché que l'on veut retenir est celui qui, pour le pétrole brut ou le fuel, résulte de futs pétroliers inférieurs de 30 à 40 % au coût d'exploitation ? Ou bien est-ce celui qui correspond à des rabais de 40 et 50 % par rapport aux prix officiels ? Ou bien, n'est-ce pas plutôt un prix à propos duquel on a une assurance raisonnable qu'il se maintiendra ?

L'ambition des propositions que nous avons faites en ce qui concerne le prix d'orientation, c'est d'essayer de déterminer un prix qui ne soit pas un prix protégé, mais dont on a une assurance raisonnable qu'il se maintiendra.

Je ne veux pas en dire davantage aujourd'hui sur ces problèmes. M. Lapie vous a indiqué, hier, que le groupe interexécutif se propose d'élaborer un programme à court terme, un programme concret qui comportera des recommandations adressées aux six pays et à chacun d'entre eux. C'est, à ce moment-là, lorsque nous vous présenterons ce programme, que nous pourrons vous dire dans quelle mesure nous avons retenu les différentes préoccupations qui ont été exprimées hier, comment, entre ces différentes tendances

légitimes, nous avons trouvé un équilibre et quelle est la voie que, dans l'intérêt de l'ensemble de l'Europe, notre Communauté devrait suivre.

(Applaudissements.)

Der Präsident. — Ich danke Herrn Vizepräsidenten Marjolin. Nunmehr hat das Wort Herr Lapie, Mitglied der Hohen Behörde und zugleich Vorsitzender der interexekutiven Gruppe Energie.

M. Lapie, membre de la Haute Autorité, président du groupe interexécutif de l'énergie. — Monsieur le Président, le hasard et la longueur des débats d'hier et le fait que l'Assemblée devait les terminer vers 18 h 30 ont eu pour conséquence que nous reprenons aujourd'hui, pour le conclure, le débat sur l'énergie qui a duré toute la journée d'hier.

Ce report de la conclusion du débat à aujourd'hui a permis, en tout cas, aux membres de la Haute Autorité et des autres exécutifs d'assister avec intérêt, au début de cette réunion sous votre présidence, où nous avons été heureux d'entendre, d'une part, ce qui a été dit sur les contacts qui vont s'opérer entre l'Assemblée Parlementaire Européenne et les nouvelles républiques africaines, et d'autre part d'entendre M. Schaus, qui m'honore de son amitié, au nom du président du Conseil de Ministres, rendre compte de l'activité utile de cet organisme en contact avec les autres organismes européens.

Je me réjouis donc, Monsieur le Président, de ce que, comme je le disais tout à l'heure, le hasard et l'autorité du président d'hier aient fait que nous ayons l'occasion de reparler aujourd'hui des questions énergétiques.

Peut-être décevrai-je un certain nombre de collègues en leur disant qu'après les interventions de M. De Groote et de M. Marjolin, chacun dans leur secteur, je n'aurai pas, au nom de la Haute Autorité, à répondre au sujet du charbon dont il a déjà été question.

Je voudrais donc me borner à dire combien nous avons tous été intéressés en suivant les différentes interventions de tous les parlementaires ici présents, aussi bien dans l'ordre géographique que dans l'ordre politique, car je crois que de tous les points de l'horizon nous avons reçu des observations sur nos travaux.

C'est pour nous, voyez-vous, et en particulier pour moi qui ai longtemps siégé dans cette Assemblée et dans d'autres, un grand réconfort

de voir que des travaux, auxquels on a reproché parfois de se perpétrer dans une sorte de secret — secret nécessaire pendant quelques semaines ou quelques mois — ont recueilli l'attention lorsqu'ils sont venus, en partie, au grand air des débats publics à l'Assemblée Européenne. Je dis : « au moins l'attention », car je crois que je puis traduire ainsi le sentiment de la plupart des membres de cette Assemblée, en tout cas du président et du rapporteur de la commission. Je peux même dire qu'ils ont recueilli, en majorité, une certaine approbation et un certain encouragement.

Je sais bien qu'il y a des nuances, qu'il y a encore des divergences sur des points de détail, qu'il y a, je ne dirai pas des inquiétudes, mais des interrogations.

Mesdames, Messieurs, nous n'en sommes encore qu'aux prolégomènes; il ne s'agit que d'une préface, comme je l'ai expliqué hier. L'année qui vient de s'écouler a été une année de perfectionnement de procédure et d'études préliminaires. Nous avons besoin de votre soutien, de votre appui, de votre expérience.

Pour le moment et pour les années qui viennent, le problème de l'énergie est le problème de toute notre civilisation; c'est un problème qui marque les bases de la civilisation économique de l'Europe. Les formes différentes de l'énergie, leur concurrence et leur concours font que, oui ou non, la civilisation démultipliée de la deuxième partie du XX^e siècle vivra ou ne vivra pas. Par conséquent, sa coordination est nécessaire avec les prix aussi bas que possible, avec la sécurité des approvisionnements et, dans les exercices des substitutions, en assurant la protection de la vie des travailleurs.

Voilà les grands problèmes qui se posent avec acuité, je dirai pas avec un danger menaçant, mais, en tout cas, avec la nécessité d'essayer de les résoudre rapidement.

C'est la raison pour laquelle, mes collègues de l'interexécutif et moi-même nous vous avons demandé si vous étiez d'accord pour nous dire, d'une part, que, désormais, nous continuions à poursuivre des études qui, à certains, ont paru quelque peu intellectuelles, mais qui, en réalité, sont nécessaires à long terme; d'autre part, que devant la pression considérable des événements, nous essayions de présenter le plus vite possible au Conseil des ministres des solutions sur certains points à court terme.

C'est, je crois, l'état d'esprit assez général de cette Assemblée. Il a ainsi concordé avec l'état

d'esprit de la Commission, avec les indications que nous avons reçues du Conseil de ministres, avec les préoccupations mêmes de l'interexécutif dans les trois Communautés.

En conclusion, Monsieur le Président, je crois pouvoir laisser entendre que si, sur un point, la coordination s'est opérée en cette matière, c'est au moins celui de la coordination amicale entre les trois Communautés.

(Applaudissements.)

Der Präsident. — Das Wort hat Herr Posthumus.

De heer Posthumus. — Mijnheer de Voorzitter, ik zou graag nog een kleine opmerking maken.

Ik kan mij voorstellen dat in het gesprek tussen de Executieven en het Parlement de Executieven niet op alle vragen van het Parlement kunnen antwoorden, maar ik zou het toch wel op prijs stellen wanneer in het vervolg het debat over de energiepolitiek tenminste een begin van een werkelijk gesprek zou kunnen zijn.

Wij hebben nu de toestand gehad, mijnheer de Voorzitter — ik heb daar gisteren al iets over gezegd — dat wij in de aanvang van dit debat vier betrekkelijk uitvoerige algemene inleidingen van de leden van de Executieven hebben gehoord en dat de leden van dit Parlement daarna zich de moeite hebben getroost op deze materie in te gaan door daarover een aantal nadere vragen te stellen.

Ik moet U wel zeggen, mijnheer de Voorzitter, dat naar mijn mening de gang van zaken hier wel zeer weinig bevredigend is, vooral wanneer op het vrij gedegen aandeel van de zijde van het Parlement op zo weinig substantiële wijze gereageerd wordt van de zijde van sommige der Executieven.

Ik wil mijn verontwaardiging hierover niet te duidelijk tonen, mijnheer de Voorzitter. Ik zou mij nu nog willen beperken tot de vraag aan U om mee te willen bevorderen dat in de toekomst dit gesprek over de energiepolitiek nog een klein beetje effectiever wordt dan het ditmaal geweest is.

(Applaus.)

Der Präsident. — Ich danke Herrn Posthumus.

Wünscht niemand mehr das Wort?

In dem Ergänzungsbericht von Herrn Leemans liegt uns folgender Entschliessungsantrag des Ausschusses vor :

(*Siehe Dok. Nr. 58*)

(*Voir doc. n° 58*)

(*Vedi doc. n. 58*)

(*Zie doc. no. 58*)

Das Wort hat der Berichterstatter, Herr Leemans.

De heer Leemans, rapporteur. — Mijnheer de Voorzitter, ik wil de bespreking over het rapport dat namens de Commissie voor het energiebeleid werd uitgebracht, niet te zeer verlengen.

Ik wens alleen de aandacht van het Parlement te vestigen op de ontwerp-resolutie welke door de Commissie voor het energiebeleid is ingediend. Deze ontwerp-resolutie is in die commissie met eenparigheid van stemmen goedgekeurd, en ik geloof dat ze ook de instemming heeft gekregen van de liberale, de socialistische en de christen-democratische partijen.

Ten slotte, mijnheer de Voorzitter, zou ik willen vragen, indien het Parlement zijn goedkeuring wil hechten aan die ontwerp-resolutie, op blz. 4 van de tekst die is voorgelegd, en waarin onder paragraaf 5 wordt gezegd :

« neemt kennis van de mededeling van de Hoge Autoriteit dat zij in de nabije toekomst... » enz., de woorden « van de Hoge Autoriteit » te vervangen door « van de werkgroep der Interexecutieve ».

Men heeft ons verzekerd, dat dit op een meer exacte manier het organisme weergeeft dat dit urgentieprogramma behandelt.

Uw commissie betuigt met deze correctie des te liever haar instemming, omdat zij daarin een aanduiding ziet dat het urgentieprogramma zal worden uitgewerkt overeenkomstig het long-termprogramma dat door de werkgroep van de Interexecutieve werd opgesteld.

Der Präsident. — Ich danke dem Herrn Berichterstatter. Ich glaube, wir können diese Änderung in Absatz 5 ohne schriftlichen Änderungsantrag unmittelbar vornehmen. Die Fassung, die Sie soeben vorgetragen haben, ist ja zu Protokoll genommen worden.

Das Wort hat Herr Bousch.

M. Bousch. — J'approuve, bien sûr, le projet qui nous est soumis, malgré certaines lacunes que je ne déplore pas, mais qui laissent subsister des sous-entendus que nous devons faire disparaître dans la suite de nos travaux.

Il n'a pas été question, par exemple, de fixer les objectifs de production de l'industrie charbonnière, problème sur lequel j'aurais souhaité que le groupe interexécutif « énergie » prit position. Comme il n'a pris position dans aucun domaine, je ne m'étonne pas outre mesure qu'il n'ait rien dit sur ce point.

Le texte qui nous est proposé ne fait non plus aucune allusion à la reconversion. Mais ce n'est pas là un oubli de la commission. En effet, cette dernière a estimé que la question devait être traitée par la commission des affaires sociales qui s'en occupe tout particulièrement. Je le dis simplement pour ceux qui croiraient que notre commission ne s'en est pas préoccupée.

Le texte ne traite pas non plus des problèmes que j'ai évoqués hier, tel celui de certaines charges sociales qui pèsent sur le prix de revient du charbon. Ce problème est pourtant posé. Si la Grande-Bretagne demande, comme l'y pousse ces jours-ci un groupe important, à adhérer à la Communauté, il ne faudra pas oublier que dans ce pays, les charges sociales de l'industrie charbonnière sont pour une grande partie inscrites au budget.

Le texte ne fait pas davantage mention de la durée du travail dans l'industrie minière, problème qu'ont évoqué un certain nombre de nos collègues. Comme beaucoup d'autres, il n'a pas pu être abordé cette fois, mais nous le reprendrons. Le groupe interexécutif devra l'examiner, car on ne peut pas modifier la durée du travail dans certains pays sans envisager une harmonisation avec les autres pays.

J'aurais encore beaucoup d'observations à présenter; mais j'ai le sentiment très net, comme l'a dit M. le président Lapie, que nous en sommes toujours aux préfaces.

J'attire l'attention de l'Assemblée sur le dernier paragraphe du texte où il est demandé que la commission pour la politique énergétique nous tienne informés de l'évolution des questions pour nous permettre de nous prononcer prochainement sur les conclusions des travaux en cours. Nous prenons donc rendez-vous Monsieur le président Lapie, pour un jour prochain.

cù, je l'espere, ayant dépassé les débuts, nous serons sortis de la préface pour entrer dans le vif du sujet.

Der Präsident. — Ich danke Herrn Bousch für seine Ausführungen.

Das Wort hat Herr Burgbacher, Vorsitzender des Ausschusses für Fragen der Energiewirtschaftspolitik.

Burgbacher. — Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Gestatten Sie dem Vorsitzenden Ihres Ausschusses für Fragen der Energiewirtschaftspolitik zwei oder drei kurze Sätze!

Erstens möchte ich unserer Befriedigung Ausdruck geben, dass wir gestern einen ganzen Tag Zeit und Gelegenheit hatten, ausführlich und, wie ich glaube, auf hoher Ebene die Probleme zu diskutieren. Ich möchte auch nochmals dem Berichterstatter, Herrn Leemans, danken und ausser ihm allen, die gestern gesprochen haben.

Die Vertreter der drei Exekutiven haben sich heute in ihrer Antwort kurz gefasst. Ich kann zwar die Gefühle unseres Kollegen Posthumus verstehen, glaube aber, dass dieses « sich kurz fassen » notwendig war, damit wir nicht die anderen Themen blockieren, die noch vom Parlament zu behandeln sind.

Ich möchte ausserdem der Hoffnung und der Überzeugung Ausdruck geben, dass die drei Exekutiven all das, was gestern gefragt und heute noch nicht beantwortet wurde, in der Zusammenarbeit zunächst mit Ihrem Ausschuss und dann in der nächsten Energiedebatte im Oktober verarbeiten werden. Wir hoffen, Ihnen im Oktober in einem weiteren Bericht und in einer weiteren Diskussion neue auf einem schwierigen und langwierigen Wege gewonnene Erkenntnisse mitteilen zu können.

Der Präsident. — Ich danke Herrn Burgbacher.

Das Wort hat Herr Van Dijk.

De heer Van Dijk. — Mijnheer de Voorzitter, ik zou een korte verklaring willen afleggen ter motivering van mijn stem.

Ik heb uit deze debatten begrepen dat het ontwikkelingsstadium van dit probleem, speciaal de wijze waarop het door de Executieven wordt benaderd, nog sterk in de positie van

voorbereiding verkeert. Ik vraag mij dus af of het nodig is — ik meen van niet — tot een uitspraak te komen.

De resolutie die ons wordt voorgelegd, bevat een aantal algemene begrippen. Voor mij is ze aan de ene kant niet uitvoerig genoeg: aan de andere kant gaat ze op sommige punten te ver.

Ik zal mij derhalve van stemming onthouden.

Der Präsident. — Ich danke Herrn Van Dijk.

Das Wort hat Herr Spierenburg.

De heer Spierenburg, Vice-Voorzitter van de Hoge Autoriteit. — Mijnheer de Voorzitter, ik zou de heer Leemans willen vragen om de oorspronkelijke tekst van de ontwerp-resolutie te behouden, aangezien die mij meer in overeenstemming lijkt met het protocol van Rome.

Der Präsident. — Das Wort hat der Berichterstatter, Herr Leemans.

De heer Leemans, rapporteur. — Mijnheer de Voorzitter, ik wil niet aandringen op de correctie die door mij, op verzoek van verschillende leden, is voorgesteld.

Indien dit tot algemene overeenstemming kan leiden, wil ik mij graag aansluiten bij het voorstel van de heer Spierenburg om de oorspronkelijke tekst van de Commissie te behouden.

Der Präsident. — Sind Sie damit einverstanden, dass wir so verfahren? — Ich stelle Ihre Zustimmung fest.

Darf ich fragen, ob weiter das Wort gewünscht wird. — Das ist nicht der Fall. Dann schliesse ich hiermit die Aussprache.

Wir kommen zur Abstimmung. Kein Widerspruch? — Angenommen.

(Der Entschliessungsantrag wird angenommen.)

(La proposition de résolution est adoptée.)

(La proposta di risoluzione è approvata.)

(De ontwerp-resolutie wordt aangenomen.)

*Tätigkeit der EWG (Fortsetzung)**Activité de la C.E.E. (suite)**Attività della C.E.E. (seguito)**Werkzaamheden van de E.E.G. (voortzetting)*

Der Präsident. — Wir fahren in unserer Tagesordnung fort und kommen zu der allgemeinen Aussprache über den dritten Gesamtbericht der Kommission der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft, über die Erklärung des Herrn Präsidenten Hallstein.

Das Wort hat Herr Faure ; er spricht für die liberale Fraktion.

M. Maurice Faure (*non revu par l'orateur*). — Monsieur le Président, Mesdames, Messieurs, l'exposé qu'a développé devant nous, il y a à peine quarante-huit heures, M. le Président de la Commission du Marché commun, nous fournit l'occasion, au delà des problèmes techniques particuliers, si importants soient-ils, de faire le point de la politique européenne en général, c'est-à-dire le bilan des réalisations à ce jour et des perspectives d'avenir.

Je veux, tout d'abord, féliciter la Commission, la remercier et lui exprimer notre confiance pour la façon efficace dont elle applique le traité non seulement dans ses développements quotidiens, mais aussi dans la mesure où elle a su en quelque sorte le désenbourber par des initiatives audacieuses et remarquables.

Nous avons trop souvent l'occasion dans nos Assemblées de ne prendre la parole que pour la critique, rappelant ainsi le mot que le romancier français Prosper Mérimée mettait dans la bouche de son héroïne Colomba disant à son mari : « Quand ça va bien, tu ne dis rien ; ce n'est que lorsque ça va mal que tu sais te plaindre ».

Je crois qu'il n'est pas mauvais de rompre avec cette tradition et de dire à la Commission du Marché commun, dont il est question présentement, et qui porte nos espoirs, la confiance que nous avons en elle et dans l'efficacité de son travail.

Mesdames, Messieurs, ces propositions ont été, en effet, à la fois hardies et audacieuses. L'accélération dont on a beaucoup parlé, mais ce n'est pas rien ! Du fait qu'elle vient d'avoir lieu, nous avons presque pris l'habitude de considérer qu'elle allait de soi et qu'elle est presque naturelle. Mais à ceux qui ont gardé le souvenir des débats si difficiles qui eurent lieu au moment de

la négociation concernant la procédure à mettre en œuvre pour passer de la première à la deuxième étape du Marché commun, il est permis d'affirmer que la décision qui vient d'être prise est un encouragement manifeste et le signe le plus certain que la construction économique de l'Europe est engagée dans une direction irréversible.

A côté de l'accélération, ne faut-il pas aussi marquer d'une pierre blanche la mise en place accélérée du tarif extérieur commun, la détermination rapide du niveau des droits relatifs aux produits de la liste G, l'établissement des premières propositions de politique économique commune, notamment en ce qui concerne l'agriculture, ce point si délicat sur lequel je reviendrai d'ailleurs tout à l'heure ?

Enfin, ne faut-il pas féliciter la Commission d'avoir pris l'initiative, pour situer sur un plan nouveau les rapports commerciaux et économiques des pays du monde libre, d'avoir marqué qu'il était impossible maintenant de résoudre ce problème sans faire intervenir sur un plan d'égalité les rapports avec la zone dollar qui désormais, vous le savez, conditionnent étroitement l'avenir de notre Communauté ?

Mais ce bilan, pour favorable qu'il soit, n'est pas sans laisser quelques trous d'ombre et sans susciter à nos yeux quelques inquiétudes. Des difficultés d'ordre économique subsistent encore et même, si vous me permettez cette expression, le plus difficile reste à faire.

D'autre part, nous aurons à dire quelques mots de l'esquisse des objectifs politiques tels qu'au bout de notre route nous les voyons déjà se dessiner, car il est évident que pour aucun de ceux qui siègent sur ces bancs le Marché commun ne peut être considéré comme un moyen et une fin en soi.

Il n'est pas dans l'intention des articles du traité de Rome de figer la doctrine de la construction européenne comme un texte sacré. Il est certain que c'est en le dépassant que nous donnerons au traité sa véritable valeur et sa véritable portée.

Difficultés économiques qui subsistent, disais-je. Il y en a de considérables. On a, depuis hier matin, évoqué l'une des plus graves, l'une des plus ardues et, si j'ai entendu beaucoup des orateurs qui se sont exprimés et la réponse que les exécutifs vous ont adressée tout à l'heure, je dois en conclure que la solution n'est pas pour demain, qu'elle n'est pas encore complètement en vue.

Mais il n'y a, hélas ! pas que cette difficulté. La politique commerciale commune, la politique communautaire des transports, les problèmes de la libre circulation des travailleurs et des services, les problèmes du droit d'établissement, de l'équivalence des diplômes, de l'harmonisation de l'action sociale entre nos pays, voilà une liste impressionnante de problèmes encore à résoudre, à propos desquels nous en sommes pratiquement aux balbutiements et à propos desquels la Commission vient seulement d'adresser des propositions au Conseil de ministres.

Je m'arrêterai un instant sur deux de ces questions, que je n'ai d'ailleurs pas nommées dans la liste pourtant exhaustive que je citais à l'instant : la réglementation contre les ententes abusives, c'est-à-dire la réglementation anti-cartel qui semble devoir être prise en considération par la Commission et le Conseil de ministres avec une certaine urgence.

Vous savez ce qui se dit dans l'opinion publique qui, pour peu informée qu'elle est, pratique quand même un bon sens intuitif : « C'est un peu trop l'Europe des ententes, l'Europe des affaires, l'Europe des patrons ».

Il en est, en effet, des ententes comme de la langue d'Esopo : certaines sont excellentes ; ce sont les ententes de spécialisation, les ententes de rationalisation, les ententes destinées à éviter les doubles emplois. Celles-là doivent être non seulement autorisées, mais encouragées.

Mais il y a aussi les ententes qui faussent le sens de la concurrence, celles qui visent à préparer une situation monopolistique sur le marché, celles qui tendent précisément à retirer à la masse des travailleurs les avantages sociaux que nous leur avons affirmé qu'ils pouvaient attendre de la mise en œuvre d'un plus vaste espace économique.

Je crois donc que vous devez sur ce point, pour des raisons sociales, et par conséquent politiques, évidentes, faire au plus tôt des propositions dans le sens que je viens d'indiquer car, je le répète, l'Europe ne vivra pas si elle n'est pas supportée par la masse de l'opinion publique de nos pays.

Un autre problème économique — ce sera le dernier que j'évoquerai — me paraît plus difficile encore à résoudre : c'est le problème agricole. M. le président Hallstein a dit avant-hier qu'il partageait ce sentiment, que c'était, en effet, le plus ardu, parce que le plus riche de données contradictoires, de tous ceux que nous avons à résoudre.

Mesdames, Messieurs, je ferai une réserve sur ce propos.

Le traité a renvoyé à l'avenir, c'est-à-dire à la responsabilité des institutions, la détermination de la politique agricole commune. Il a néanmoins fixé les principes sur lesquels cette politique commune devait être appuyée. Les deux principaux de ces principes sont qu'on ne peut dissocier le marché commun agricole du marché commun général et que le marché commun agricole doit obéir à des règles qui lui sont particulières.

Songer que l'on ne doit pas dissocier le marché commun agricole du marché commun général est une illusion que doivent abandonner ceux qui la nourrissent encore, et je sais qu'ils sont nombreux.

La réalisation du second principe est la condition de la mise en œuvre générale du premier. Le traité a reconnu que le produit agricole doit obéir à des règles particulières, encore que ce ne soit pas sur tous les points. En effet, le tarif extérieur commun s'appliquera au commerce des produits agricoles et à l'expiration de la période transitoire la libre circulation du produit agricole devra avoir été établie sur le territoire de la Communauté, ce qui conduit par conséquent à l'unité du prix du produit agricole.

Ces principes étant posés dans le traité, il reste à déterminer ce qui a été, en effet, renvoyé aux institutions : le niveau de la protection, le niveau des prix ou les mécanismes qui permettront de les déterminer, les systèmes d'organisation de marché selon les produits ; soit, à ce dernier point de vue, on pourra, pour tel produit se contenter de règles de concurrence harmonisées, pour tel autre coordonner les organisations nationales existantes des marchés agricoles, pour tel autre enfin adopter une organisation européenne du marché.

Mais je ne crois pas qu'il soit niable que les rédacteurs du traité de Rome ont voulu donner une préférence aux producteurs de la Communauté, pour satisfaire à la consommation de celle-ci, préférence organisée de telle manière que, par le niveau des prix et la garantie d'écoulement de leurs produits, elle assure aux agriculteurs un niveau de vie équivalent à celui des autres catégories professionnelles de nos nations.

Par conséquent, je pense que sur ce point la marge n'est pas aussi large qu'on peut l'imaginer et que, sur ces principes, il est difficile d'établir une contestation.

Seulement, Mesdames, Messieurs, je comprends fort bien que le marché commun agricole met en jeu des intérêts divergents considérables. Je rejoins ainsi l'aspect politique du problème.

J'ai toujours pensé, je l'ai dit au mois de novembre de l'année dernière, qu'il n'y aurait pas d'intégration économique si ne se réalisait pas en même temps, sous une forme encore à déterminer, l'intégration politique.

Certains disent : intégration économique, oui ; intégration politique, jamais. Cependant, il est manifeste qu'une interdépendance lie les deux et c'est pourquoi je me permets de m'inquiéter aujourd'hui de certaines tendances trop manifestes qui visent à vider les traités de Rome de l'essentiel de leur virtualité politique, qui demeure à nos yeux, je le répète, l'objectif du bout de la route.

L'unité politique de l'Europe sera d'ailleurs nécessaire non seulement à l'application même du traité de Rome, mais, bien plus que cela, à la présence de l'Europe dans la politique mondiale sous des dehors efficaces et autrement que comme un objet de l'histoire, c'est-à-dire si elle veut être un sujet de l'histoire.

On peut, certes, discuter des modalités de la mise en œuvre de cette unité politique. J'attends qu'on nous explique ce que l'on entend par cette impressionnante confédération. Je ne veux pas rouvrir le débat sur la fédération et la confédération. A mon avis, en pareille matière ce n'est pas de l'idéologie qu'il faut faire, c'est essentiellement de la pratique et j'attends que nous puissions examiner ces propositions sans préjugés, en toute bonne foi et avec le désir *a priori*, je l'indique fermement, de pouvoir nous y rallier dans la mesure où elles traduiront un progrès en ce qui concerne précisément l'unification politique de notre continent.

Car si je souscris aux considérants que développait un jour devant vous M. de la Malène, lorsqu'il soutenait que l'économie divise tandis que la politique unit, je ne partage pas totalement pour autant ses conclusions.

Je suis d'accord, en effet, sur le fait que c'est la politique qui unit. Si la Lorraine et le Languedoc sont aujourd'hui dotés d'une politique économique commune, ce n'est pas parce qu'entre ces deux provinces existait je ne sais quelle complémentarité d'intérêts économiques ou quelle aspiration à se joindre l'une à l'autre ; c'est parce qu'elles se sont trouvées sous le même sceptre politique.

Il s'agit de savoir aujourd'hui si nous voulons aller dans une voie qui nous amène progressivement, tout au moins pour l'essentiel de nos intérêts, sous un même sceptre politique, sous une même direction démocratiquement recrutée et démocratiquement contrôlée, ou si, au contraire, nous estimons que le postulat de la construction de l'Europe suppose qu'on ne dépasse pas le stade actuel des États-Nations.

A cette contradiction, il faudra reprendre un jour, car je crains que nous ne soyons quelque peu dans la situation de l'homme auquel les arbres cachent la forêt. Nous discutons jour après jour de tous les problèmes particuliers, sans nous rendre compte que c'est celui-là qui les commande tous, qui leur impose une méthode de solution en même temps qu'il leur ouvre des perspectives.

Dans l'immédiat, je le sais, il faut se contenter de ce qui est possible. L'élection de l'Assemblée au suffrage universel ? Très bien ! Elle aura surtout un immense avantage : c'est que tous les cinq ans elle nous renverra devant nos électeurs, auxquels nous serons obligés d'expliquer ce que nous aurons fait pendant cette période. C'est là un principe démocratique. En même temps, cela rendra notre contrôle plus actif, plus dynamique, cela rendra aussi plus grande l'assiduité aux séances. Oh ! je ne critique personne, car je dois être un des moins assidus. Mais je crois qu'il est incontestable que par la vertu de ce souffle démocratique nous aurons donné plus de force à la construction de l'Europe.

Il en est de même du problème de l'unification des exécutifs. Il me paraît inutile, je crois, de s'étendre longuement sur ce point.

J'en suis d'accord : Cette réalisation est une bonne chose, pour des raisons techniques qui ont été développées et sur lesquelles je ne reviens pas, et pour des raisons politiques parce que la concentration des compétences et de l'autorité va, en toute hypothèse, dans la bonne direction.

Et puis, les traités contiennent une clause que déjà les Commissions ont utilisée -- qui me semble être riche de développements ; c'est celle qui prévoit que les Conseils des ministres ne peuvent modifier qu'à l'unanimité les propositions de la Commission. Cette clause donne aux propositions de la Commission une force politique considérable, car les Conseils des ministres sont toujours d'accord pour les modifier, mais pas dans le même sens. En définitive, ils en arrivent, les uns et les autres, par voie de compromis -- ce compromis que vous avez le devoir et que vous avez eu l'avantage, en effet, d'engager

chaque fois avec les gouvernements — à se ranger à l'avis des Commissions, lequel est déjà un compromis, une vue européenne du problème tenant compte de tous les intérêts en présence.

Il ne faut pas craindre d'utiliser ce mot de « compromis ». Il ne cache rien de sordide. La vie politique est un compromis du matin au soir, tout comme la vie individuelle, compromis avec ceux qui vous entourent et, souvent aussi, n'est-il pas vrai, compromis avec soi-même.

En tout cas, le temps presse. Dans un grand nombre de domaines, en effet, notre retard s'accélère. A ce propos pourquoi ne pas nous évader quelque peu des problèmes inscrits à notre ordre du jour ?

Oui, notre retard s'accélère, par exemple dans la conquête de l'espace. Je compare celle-ci, si vous le permettez, à ce que furent, à trois siècles d'intervalle, les conquêtes coloniales.

Les peuples qui ont envoyé sur les mers ces flottes de caravelles grâce auxquelles ils se sont emparé d'autres continents, ce sont ceux-là qui, pendant trois siècles, ont maintenu leur suprématie sur le monde.

Eh bien ! ceux qui, aujourd'hui, envoient non plus sur les océans mais à travers l'atmosphère ces modernes caravelles que l'on nomme Spoutniks, Luniks ou Vanguard, ce sont ceux-là qui imposeront demain leur suprématie au monde.

Où en sommes-nous, Allemands, Italiens, Français, gens du Benelux, d'Angleterre ou d'ailleurs, de l'Europe des Six ou de l'Europe des Quinze, dans ce domaine ? Nous en sommes aux premiers balbutiements, nous en sommes presque à ne pas avoir commencé.

Nous sommes également en retard dans d'autres domaines, notamment dans celui de l'école. Savez-vous que la Russie forme chaque année un technicien pour 3.000 habitants, l'Amérique un pour 5.000 habitants, l'Europe occidentale un pour 15.000 habitants ? Or, il devient de plus en plus évident que la richesse d'un pays, son expansion, son niveau de vie, ne dépendent pas seulement de la fertilité de son sol, de la générosité de son climat ou de la facilité naturelle de ses communications ; elle dépend peut-être plus encore de la qualification intellectuelle, technique, culturelle et morale de ses habitants.

Nous avons donc le devoir, sur le plan de l'école et de l'enseignement de rattraper — il sera long et difficile — un retard que nous

avons dangereusement laisser s'accumuler. Ce devoir, nous avons à le remplir non seulement pour nous mais aussi pour d'autres, pour les pays sous-développés, particulièrement pour ceux d'Afrique auxquels par le traité, grâce à l'institution d'un fonds d'investissement dans les territoires d'outre-mer, nous tendons une main fraternelle et dépouillée de toute arrière-pensée « colonialiste », comme l'on dit, dans le simple désir de les aider.

Ce n'est pas seulement par des investissements spectaculaires que nous aiderons ces pays ; ce n'est pas en concentrant quelques milliards dans un lieu déterminé et en employant dans une usine ultra-moderne un petit groupe de travailleurs que nous résoudrons les problèmes qui sont posés à ces pays. C'est d'abord en développant l'instruction, en élevant, comme je le disais il y a un instant, la qualification individuelle de leurs habitants de façon que s'évade de leur pensée le désir de la routine ou l'habitude de la tradition.

Alors, naîtra dans leur esprit le besoin du changement, le désir de l'amélioration. Le désir du changement en entraînant un autre, ils entreront ainsi dans un processus qui permettra d'élever leurs conditions matérielles et morales de vie.

Voilà l'une des tâches auxquelles l'Europe doit se consacrer. C'est une tâche gigantesque et je salue comme un symbole la présence aujourd'hui à Léopoldville, aux fêtes de l'indépendance du Congo belge, du président de la Commission, M. le professeur Hallstein, qui a été invité *ès-qualité*, avec insistance, par le gouvernement de ce territoire. Comme quoi, ainsi que le disait tout à l'heure notre ami M. le général Corniglion-Molinier, l'Afrique regarde vers l'Europe.

Le problème n'est plus un problème franco-africain ou belgo-africain. Certes, chacun de nos pays, France ou Belgique, peut avoir conservé dans tel ou tel territoire des intérêts plus considérables et plus personnels ; mais le problème est de savoir quel sera le destin général de l'Afrique. Or, ce problème intéresse au même titre Hollandais et Allemands, Italiens et Scandinaves.

C'est sur ces bases renouvelées que nous devons aller en quelque sorte au devant de ce continent dont notre collègue M. Peyrefitte nous a si souvent parlé avec intérêt et même avec enthousiasme. Nous devons, je le répète, essayer

de moderniser l'approche que nous faisons souvent de ces questions.

Mesdames, Messieurs, j'ai terminé. Je veux renouveler à la Commission mes félicitations et ma confiance, lui dire que la tâche qui l'attend est encore longue et ardue, mais que si elle n'est pas relancée politiquement elle se heurtera, je le crains, à des limites qu'elle pourrait difficilement franchir.

Ne regardons pas nos Communautés comme un champ clos de rivalités économiques ou comme une mine à exégèses juridiques sur la signification ou la portée de tel article ou de tel paragraphe du traité; essayons, je vous en conjure, de nous élever plus haut.

Une relance est nécessaire. Nous l'attendons avec confiance.

(Applaudissements.)

Der Präsident. — Ich danke Herrn Faure. Das Wort hat Herr Kapteyn im Namen der sozialistischen Fraktion.

De heer Kapteyn (namens de Socialistische Fractie) (Niet nagezien door spreker). — Mijnheer de Voorzitter, ik zou mij allereerst willen aansluiten bij de vriendelijke woorden die de heer Faure zoëven tot de Europese Commissie heeft gericht. Ik zou daarom willen beginnen met een compliment in verband met het actueelste onderwerp dat feitelijk aan de orde is. Eergisteren heeft namelijk de Raad van Ministers aanvaard het reglement dat hem door de Commissie was voorgelegd in verband met artikel 79, lid 3. Hierdoor is een einde gemaakt aan een situatie die vrij onaangenaam was, omdat dit reglement had moeten worden aangenomen vóór 1 januari van dit jaar. Ik zou dan ook tot de Commissie en speciaal tot de heer Schaus een woord van lof willen richten voor de wijze manier waarop hij een compromis heeft gevonden door artikel 13 van het reglement, dat betrekking had op de publikatie van vervoertarieven, zodanig te redigeren dat blijkbaar beide partijen naar hun eigen smaak daarin voldoening kunnen vinden.

In dit verband is er nog een ander besluit genomen. Er is namelijk een recommandatie gericht tot de Raad van Ministers. Ook daarmee zou ik de Commissie willen gelukwensen, vooral ook — en dat spreekt mij als Nederlander aan — omdat de Commissie heeft gemeend tot de Regeringen van België en Nederland te moeten zeggen dat het wenselijk is dat de besprekingen over een Rijn-Scheldekanaal

zo spoedig mogelijk beëindigd zullen zijn, waarvoor de Commissie haar goede diensten heeft aangeboden.

Alvorens tot het maken van meer algemene opmerkingen over te gaan, zou ik een paar vragen willen stellen naar aanleiding van de rede van de heer Hallstein.

Op pagina 9 van deze rede lees ik namelijk: « Ten slotte acht de Commissie het noodzakelijk dat in bepaalde gevallen een aanvang wordt gemaakt met onderhandelingen over handelsakkoorden als bedoeld in artikel 113 van het Verdrag.»

Indien in deze richting niets wordt gedaan, lopen wij het gevaar, dat derde staten uit het individueel optreden van lid-staten ongewenste voordelen trekken en dat het vrije goederenverkeer binnen de Gemeenschap nadelig beïnvloed wordt.

Gaarne zou ik omtrent deze « ongewenste voordelen », zoals de Commissie het noemt, enige inlichtingen ontvangen.

Dan vind ik op pagina 22 van de rede van de heer Hallstein, in de tweede alinea, een opmerking die mij nogal belangrijk voorkomt. Daar staat namelijk :

« Ten eerste is zulks het geval wanneer de Gemeenschap in gevaar komt, van haar inhoud — zij het slechts gedeeltelijk — te worden beroofd. Aangelegenheden betreffende de Gemeenschap worden — ik spreek hier slechts over een theoretisch geval — volgens een andere procedure afgewikkeld dan in het Verdrag daarvoor is voorzien: een procedure waarbij bijv. de Commissie niet betrokken is of waarbij de voorschriften betreffende onze Raad van Ministers, bijv. de mogelijkheid een beslissing met meerderheid van stemmen te nemen, niet worden nagekomen.»

Wij zouden graag van de Commissie vernemen wat hier eigenlijk aan de hand is.

Ik weet niet of het juist is, maar ik vermoed dat het hier gaat over de zaak van de politieke consultaties. Is het niet zo dat men besloten heeft, als ministers van Buitenlandse Zaken, binnen het kader van, maar niet als Raad van Ministers, om de drie maanden bijeen te komen en dan zaken te bespreken die de Gemeenschap raken? Daarbij is ons indertijd — ik meen dat het was in de maand november — door de heer Pella en ook door de heer Wigny verteld dat het geen zaken zouden zijn die vraagstukken zouden raken, welke de Europese Unie be-

troffen of de N.A.V.O. en dat deze besprekingen niet zouden kunnen leiden tot een gemeenschappelijk standpunt waarbij een blokvorming zou plaatsvinden binnen de N.A.V.O.

Aan de andere kant zouden het besprekingen zijn die de Gemeenschap zouden raken. Nu heb ik een enorme bewondering voor de zekerheid waarmee de ministers van Buitenlandse Zaken zeggen dat zij zich de beperking zullen opleggen geen vraagstukken te zullen bespreken die kunnen leiden tot een blokvorming.

Wanneer wij de verslagen nalezen van de redevoeringen, welke de heren Pella en Wigny hier hebben gehouden en kennis nemen van de verklaring die de Nederlandse minister van Buitenlandse Zaken in de Nederlandse Tweede Kamer heeft afgelegd, krijg ik toch de indruk dat er een klein nuanceverschil is in de gedachten van de betrokken ministers. Nu komt het mij voor, mijnheer de Voorzitter, dat wanneer deze ministers zich beperken tot het uitsluitend bespreken van problemen die de Gemeenschap raken, maar die toch weer niet binnen het Verdrag vallen, zij zich weer een tweede beperking hebben opgelegd. Immers, dan worden niet besproken de vraagstukken die wél binnen het Verdrag vallen.

Nu komt het mij voor, mijnheer de Voorzitter, dat hier het gevaar zich voordoet, dat in de Raad van Ministers een uitholling plaatsvindt van de verdragsbepalingen en dat men niet kan vermijden dat men daar tot afspraken komt die nadelig zijn voor de handhaving van het Verdrag.

In dit verband meen ik dat wij al een vrij onaangename ervaring hebben met ministers. Boze tongen hebben altijd beweerd, dat, toen het E.G.K.S.-Verdrag tot stand kwam, waarin een transportparagraaf was opgenomen, er in verband daarmee terstond een conferentie van de Europese ministers van Verkeer opgericht werd om te trachten in die kring bepaalde dingen te bespreken, om te voorkomen dat de positie van de Hoge Autoriteit op het gebied van het transport te belangrijk zou worden.

Daarom zou ik het bijzonder op prijs stellen van de Commissie hierover nadere inlichtingen te verkrijgen.

Mijnheer de Voorzitter, ik ga nu over tot het maken van wat meer algemene opmerkingen.

Mijnheer de Voorzitter, wie over een halve eeuw de Europese geschiedenis enigszins oppervlakkig beschouwt, zal zich ongetwijfeld ver-

baasd afvragen, wat ons toch bezielde heeft om in 1952 een functionele integratie te plegen en dit enkele jaren later opnieuw te doen, met tegelijkertijd een meer overall-integratie.

Misschien bekruipt hem zelfs de voor ons Parlement vleiende gedachte, dat de ervaring met de E.G.K.S. had geleerd, dat men tegenover een dergelijk sterk Parlement ten minste drie executieven moest stellen.

Eerst wanneer hij zich zal verdiepen in onze contemporaine geschiedenis zal het hem duidelijk worden, dat belangrijke politieke redenen bepalend waren voor deze irrationele opbouw van de integratie. Hij zal dan ervaren, hoe figuren als Schuman, Monnet en Spaak zich een blijvende plaats in de Europese geschiedenis hebben verworven door voor Europa het maximum uit de gegeven omstandigheden te puren.

Ondanks de ongewenste situatie die hieruit is voortgevloeid, juichen wij, die dit alles hebben meegemaakt, de ontwikkeling van de integratie toe, al was het alleen maar, omdat wij daaraan zelf voor een deel mede schuldig zijn.

Dit neemt niet weg dat er thans belangrijke politieke en economische redenen zijn, die ons dwingen ons thans over dit probleem te beraden. Wij hebben de plicht thans na te gaan of er wijzigingen noodzakelijk zijn en zo ja, wanneer deze wijzigingen zullen moeten worden aangebracht.

Wij, socialisten, hebben in de gemeenschappelijke vergadering van de E.G.K.S. en ook in dit Parlement telkens weer bewezen bereid te zijn aan de opbouw van Europa mee te werken. Het is dan ook in deze geest, dat het vierde Congres van de socialistische partijen van onze zes landen, op 7 en 8 mei jl. hier te Straatsburg gehouden, in een van zijn resoluties verklaarde, dat de verdragen met betrekking tot de E.E.G., Euratom en de E.G.K.S. op de duur moeten worden vervangen door een groot verdrag met uniforme instituties voor de Gemeenschap van de zes landen.

Mijnheer de Voorzitter, laat ik hier terstond één zaak duidelijk stellen. Wanneer wij bereid zijn, te zijner tijd voor een ingrijpende herziening en thans voor een partiële herziening van het Verdrag te ijveren, dan is dat niet met de geloofsijver van die vrouw, die haar man de hals afsneed om hem ten minste één keer in de kerk te krijgen.

Nog steeds geldt voor ons de verklaring, door ons op 26 juni 1959 hier in het Parlement afge-

legd, dat geen grote economische ruimte kan worden geschapen zonder boven de Regeringen en de ondernemingen staande Gemeenschapsorganen, uitgerust met nauwkeurig omschreven, voldoende bevoegdheden.

Elke poging tot uitholling van de bevoegdheden der Gemeenschapsorganen, hetzij bij een kleine, hetzij bij een grotere revisie, achten wij, socialisten, volstrekt onaanvaardbaar. Ook nog vandaag geloven wij niet, dat de tijd rijp is voor een grote revisie van de drie Verdragen. Bepaalde recente uitlatingen van verantwoordelijke staatslieden in Europa schijnen echter te wijzen op een verbetering in het klimaat voor de Europese integratiepogingen.

Daarom komt het ons wenselijk voor te onderzoeken, of en in hoeverre de wil daartoe thans aanwezig is.

Onder deze omstandigheden zouden wij ons dan ook voor een beperkte revisie willen inzetten en wel een, die in de eerste plaats het scheppen van één enkele Europese executieve en in de tweede plaats uitbreiding van de bevoegdheden van het Parlement beoogt.

Het spreekt vanzelf dat wij, wanneer wij de tijd daartoe gekomen achten en deze er o.i. rijp voor zal zijn, terug zullen komen op een ruimere revisie.

Het komt ons voor dat een dergelijke kleine revisie zal moeten worden voorbereid in een samenwerking tussen de executieven en het Parlement en dat het resultaat ervan voor 1962 zijn beslag moet hebben gekregen. In 1962 moeten namelijk de leden, zowel van de E.E.G. als van Euratom opnieuw worden benoemd. Bovendien bestaat de mogelijkheid dat na die datum de leden van dit Parlement verkozen worden door een algemene directe verkiezing.

Wat de samenvoeging van de drie executieven betreft, heeft reeds op 19 maart 1958 onze toenmalige fractievoorzitter, de heer Lapie, thans lid van de Hoge Autoriteit, de wens uitgesproken dat de drie executieven nauw zouden samenwerken — ik citeer — : « tot de dag komt dat zij één enkel geheel vormen ».

Als consequentie hiervan hebben wij dan ook reeds in november 1959 ons akkoord verklaard met het voorstel tot de vorming van één Europese executieve, met behoud van de bevoegdheden welke de huidige verdragen hebben overgedragen.

Ik mag het overbodig achten nogmaals al de bezwaren op te noemen die het bestaan van

drie executieven oproepen. Alleen al de bezwaren van geografische aard zijn voldoende.

Tijdens de debatten over de zetel der Gemeenschap — een zeer belangrijke, zij het wellicht niet de schoonste dag in de geschiedenis van ons Parlement — zijn zij uitvoerig en op voortreffelijke wijze door vele sprekers belicht.

Het ligt dan ook voor de hand dat het Parlement telkens weer met klem op een zo innig mogelijke samenwerking heeft aangedrongen. Het nastreven hiervan is ons meer dan eens door de betrokken executieven toegezegd. De waardering die wij later van die zijde over de samenwerking vernamen, stemde hoopvol. Maar zij zou ongetwijfeld aanleiding zijn geweest tot nog grotere dankbaarheid en vreugde, als niet telkens weer uit andere bronnen andere geluiden weerklonken. Deze samenwerking van de gescheiden executieven kan dan ook slechts als een weinig voldoening schenkende noodoplossing gezien worden.

Telkens weer heeft de ervaring ons aangevoeld dat slechts dan sprake kan zijn van een juiste conceptie en verwezenlijking van een Europese sociaal-economische, landbouw-, energie- en vervoerpolitiek, wanneer de irrationele en verwarrende institutionele apparatuur wordt vervangen door één enkele, hiërarchisch opgebouwde, Europese executieve.

Het spreekt vanzelf dat de Socialistische Fractie met voldoening op 16 mei j.l. de verklaring van de heer Hirsch, voorzitter van Euratom, heeft begroet, en zij is ook zeer dankbaar dat van de zijde van de andere executieven ook dergelijke geluiden vernomen zijn.

De Socialistische Fractie ziet de executieve in geen geval als een « Commission de fonctionnaires » zoals een oud-lid van dit Parlement ze eens heeft genoemd. Voor ons is ze veel meer de voorloper van een toekomstige Europese Regering. Wij staan dan ook op het standpunt dat haar positie steeds op alle mogelijke manieren moet worden versterkt. Zij moet onafhankelijk zijn van de Regeringen en belangengroepen. Derhalve is het wenselijk dat het Parlement een doorslaggevende invloed wordt toegekend bij de benoeming zijner leden.

Zo ben ik dan bij het Parlement gekomen.

Is het nodig dat dit Parlement een sterke autonome executieve tegenover zich vindt, het is in het belang ook van de executieve dat deze een sterk Parlement, met toereikende bevoegdheden, tegenover zich heeft. Immers, de opbouw

van onze gemeenschap vereist, wil de executieve haar taak op de gewenste wijze vervullen, dat zij samenspeelt met het Parlement.

Ik behoef feitelijk niet te zeggen dat de Raad van Ministers of de executieve zich niet veroorloven kan zich alleen te beperken tot het niet of zonder belangstelling kennisnemen van het werk van het Parlement.

Het zou voor de parlementaire democratie een onaanvaardbare situatie zijn, indien bijvoorbeeld ten opzichte van de agrarische of de verkeerspolitiek, de verhouding met andere Europese landen of met Afrika, beslissingen zouden worden genomen, die in strijd zijn met de door het Parlement ingenomen posities. Daarom heeft de Socialistische Fractie dan ook met voldoening geconstateerd dat in het Derde Algemeen Verslag staat: « de Commissie heeft voorts zoveel mogelijk rekening gehouden met de resoluties welke aan het einde van de debatten door het Parlement zijn aangenomen. »

Het komt ons voor dat dit ook ten profijte van de Commissie is geschied. Heeft niet de desbetreffende resolutie van het Parlement ertoe bijgedragen dat de Hoge Autoriteit haar streven naar vervolmaking van de aanpassingsmaatregelen met succes bekroond zag? En heeft niet ongetwijfeld de principiële instelling van het Parlement met de acceleratie bevorderd dat zo spoedig het besluit daartoe werd genomen?

Het is dan ook in het belang van de executieve ertoe mede te werken dat het een sterk Parlement tegenover zich krijgt en aan haar zijde.

Nu zal wel niemand willen ontkennen dat de Europese Verdragen het Parlement stiefmoederlijk hebben bedeed. Zijn bevoegdheden op wetgevend gebied en wat de politieke en budgettaire controle betreft, liggen bijna geheel in de prenatale sfeer. Wel kan met voldoening geconstateerd worden dat zij — aanvankelijk reeds in het eerste jaar van de E.G.K.S. en daarna ook in de E.E.G. — een voortdurende uitbreiding hebben ondergaan.

Het verheugt ons dat de Europese Commissie in haar verslag eveneens met voldoening vaststelt dat de mogelijkheden tot parlementaire controle zijn vergroot.

Wellicht zou het controlerecht van het Parlement nog versterkt kunnen worden door uitbreiding van de hearings, zoals deze reeds door commissies in praktijk worden gebracht. Maar de rechten, die het Parlement zich in de praktijk

ondanks de verdragen verworven heeft, zullen op een gegeven moment gelegaliseerd moeten worden, en dit ogenblik lijkt ons thans aangebroken.

Bovendien zouden wij willen herinneren aan de resolutie van 17 mei j.l. Hierin heeft het Parlement tot uitdrukking gebracht dat een uitbreiding van zijn bevoegdheden dringend noodzakelijk is, teneinde de functie van een echt Parlement te vervullen, in het bijzonder met betrekking tot een zekere wetgevende bevoegdheid en politieke en budgetcontrole.

Ziedaar de reden waarom onze fractie dan ook gaarne de wens tot uitdrukking brengt om hierover reeds in de herfst van dit jaar een debat te doen plaatsvinden. Tevens richt ik echter een uitdaging tot de Raad van Ministers. Waar is de Schuman of de Spaak van vandaag in de Raad van Ministers, die bereid is het initiatief tot een dergelijke partiële verdragswijziging te nemen?

Mijnheer de Voorzitter, ik zou thans willen overgaan tot onze verhouding tot derde landen.

Hier kan ik betrekkelijk kort zijn na alles wat in de laatste maanden hierover van onze zijde is gezegd.

Onze fractie zou een volledige toetreding van Groot-Brittannië tot onze Gemeenschap van harte toejuichen. Uiteraard zou dit niet mogen aantasten de mogelijkheid om de ontwikkeling van onze Gemeenschap, die ik zoëven heb geschetst, te verwezenlijken.

Met voldoening ook namen wij kennis van de klimaatverbetering, die op 9 en 10 juni is gebleken in de bespreking met de E.V.A. Wij hopen dat, in afwachting van een meer omvattende regeling, de oplossing van concrete problemen met succes ter hand zal worden genomen.

Mijnheer de Voorzitter, een van de grootste gevaren waarvoor de westelijke wereld zich geplaatst ziet, is de aspiratie van het communistisch blok om de onderontwikkelde gebieden aan zijn zijde te krijgen. Een paar miljard mensen buiten Europa die voorheen noch welvaart noch vrijheid gekend hebben, maar nog steeds wel de honger ervaren, staan aan de vooravond van een beslissing die ook voor de toekomst van het Westen bepalend zal zijn. Het is van het Westen dat het afhangt of zij de weg van de dictatuur of die naar de democratie zullen gaan volgen.

Er is nog een ander gevaar: voortdurend wordt getracht een wig te drijven in de solidariteit van de Atlantische wereld.

Daarom staat onze fractie op het standpunt dat slechts een economisch en politiek nauw verbonden Europa, in samenwerking met de Atlantische wereld, succesvol de taak volbrengen kan welke de huidige situatie het oplegt.

Het is daarvoor nodig dat men ten volle de realiteit van de twintigste eeuw onderkent, dat wil zeggen dat men begrijpt dat het probleem van de minder ontwikkelde gebieden niet door een, al is het nog een modern, kolonialisme of paternalisme kan worden opgelost. Slechts een politiek van gelijkgerechtigde samenwerking kan tot het gewenste resultaat leiden en het Westen zal daarbij, ook in zijn eigen belang, bereid moeten zijn zich financiële offers te getroosten.

Dit alles geldt misschien wel in de eerste plaats voor Afrika. Het is daarom dat wij met enige bezorgdheid de ontwikkeling van onze verhouding tot dit werelddeel gadeslaan.

Wij vragen ons af of de Europese commissie wel tijdig de juiste consequenties uit de in gang zijnde ontwikkeling heeft getrokken. En ook rijst bij ons de vraag of zij ten volle beseft dat aan het eind van dit jaar tweederde van Afrika's bevolking tot onafhankelijke staten zal behoren. Voor alles moet het de Afrikanen duidelijk worden dat het ons ernst is met het streven, op voet van gelijkheid en met een bereidheid tot hulp, samen te werken. In dit opzicht zou ik ten volle willen onderschrijven wat zoëven hieromtrent door de heer Faure naar voren is gebracht. Maar welke indruk moet het niet maken op de Afrikanen, dat op 31 maart van de tot eind 1962 beschikbare 581 miljoen dollar nog niet een tiende in Afrika is aangewend.

Mijnheer de Voorzitter, er is een lichtpuntje. Wij begroeten met voldoening het besluit van de Raad van Ministers inzake de clause van de bijzondere betrekkingen, waarover het Verdrag spreekt.

Wij, socialisten, hebben steeds bepleit dat de betrokken staten het recht moesten hebben directe relaties met de Europese Commissie te onderhouden. Maar nu dit zo geregeld is, kan de Commissie ons dan de verzekering geven dat de behandeling van verzoeken om ontwikkelingshulp en de verstrekking ervan in een versneld tempo zullen plaatsvinden?

In haar verslag spreekt de Europese Commissie over praktische moeilijkheden. Zou het niet beter zijn indien zij haar moeilijkheden eens openhartig aan het Parlement voorlegde?

Er is nog een andere kwestie, mijnheer de Voorzitter.

Een van de belangrijkste vraagstukken voor Afrika is ongetwijfeld de stabilisatie van de grondstoffenprijzen.

Wij krijgen, helaas, de indruk dat de Commissie nog niet veel verder is gekomen dan tot het begin van de studie. Ik moge er op wijzen dat indertijd reeds door de Economische Commissie van de U.N.O. en de F.A.O. op dit gebied uitgebreide studies zijn ondernomen en tot een einde zijn gebracht. Misschien kan dit ertoe bijdragen dat de Commissie op dit gebied wat snellere vorderingen maakt.

Mijnheer de Voorzitter, ik wil dit gedeelte van mijn rede besluiten met een meer opgewekt geluid. Het verheugt onze fractie dat de heer Hallstein gisteren naar Congo is vertrokken om daar de onafhankelijkheidsverklaring bij te wonen. Wij spreken de hoop uit dat dit een precedent zal zijn en dat voortaan steeds een lid van de Commissie zal worden afgevaardigd om dergelijke gebeurtenissen bij te wonen, in plaats van een hoge ambtenaar te sturen.

Mijnheer de Voorzitter, onze fractie heeft met bezorgdheid de trage voortgang van de onderhandelingen met Griekenland gevolgd. Zij betreurt het uitermate dat twee regeringen zoveel moeilijkheden hebben opgeworpen. Zij heeft de indruk dat de onderhandelingen thans in een eindstadium zijn aangeland en zij zou gaarne officieel vernemen of verwacht kan worden dat in de loop van de volgende maand dit verdrag zijn beslag zal krijgen.

Mijnheer de Voorzitter, thans nog een paar opmerkingen over de kartelpolitiek. Tijdens de vorige zitting heb ik er reeds op gewezen dat voor ons in de Gemeenschap het gevaar dreigt dat door interlandelijke kartelafspraken het tot stand komen van een gemeenschappelijke markt wordt gefrusteerd en dat dit zal leiden tot het vormen van deelmarkten voor produkten of groepen van produkten. De ondernemingsafspraken zullen dan leiden tot het ontstaan van deelmarkten die de rol gaan vervullen die de contingenteringen en de douanerechten thans hebben.

Onze fractie is dan ook teleurgesteld over de bescheiden plaats die aan dit probleem is gewijd, zowel in het verslag van de Europese Commissie als in de rede van de heer Hallstein. Het ligt immers voor de hand dat de acceleratie ongetwijfeld eveneens zal leiden tot een versnelling van de kartellering in onze Gemeenschap.

Wanneer niet tijdig een kartelregeling aanwezig is, zullen de moeilijkheden om daartoe te komen zich opstapelen. Immers, naarmate het aantal kartelafspraken groter is, zal ook de druk op de Regeringen toenemen en zullen de weerstanden om tot een goede kartelregeling te komen heftiger worden. Ook hier geldt dat voorkomen beter is dan genezen.

De heer Hallstein zegt in zijn rede dat, nu het Verdrag reeds 2 1/2 jaar in werking is en aangezien artikel 87 spreekt over een termijn van drie jaar waarbinnen een voorstel unaniem moet worden aangenomen, de Europese Commissie onverwijld haar aandacht zal richten op de concurrentievervalsende praktijken. Wij slaan ten aanzien daarvan niet achterover van bewondering.

Ik wil de Commissie er bovendien op wijzen dat wij in de *Frankfurter Allgemeine Zeitung* van 28 juni jl. meer inlichtingen vinden dan door de Commissie aan het Parlement zijn verstrekt. Wellicht wil de Commissie ter harte nemen dat dit artikel de kop draagt: « Gemeenschappelijke markt of een kartel-Europa », en dat zij die vraag te beantwoorden heeft. Terecht spreekt het artikel, dat nogal kritisch is en waarvan ik de betekenis niet kan beoordelen omdat wij zo weinig zijn ingelicht, eveneens over de moeilijkheden die veroorzaakt worden door het ontbreken van harmonie in de lid-staten.

Ik heb reeds gezegd dat wij dit niet kunnen beoordelen wegens gebrek aan voorlichting, maar één opmerking van de *Frankfurter Allgemeine Zeitung* willen wij wel onderschrijven, namelijk dat er een geheimzinnige sluier ligt over alle plannen en maatregelen van de Commissie. Ook het publiceren van tot haar kennis gebrachte kartels is niet de sterkste zijde van de Commissie. Onze inlichtingen daaromtrent schijnen wij uit de pers te moeten halen.

Bovendien komt het ons voor dat het gewenst is dat de Commissie ons inlicht omtrent de tot nu toe gebleken moeilijkheden ten aanzien van de procedure.

Wij, socialisten, hebben de indruk dat de Commissie thans nog niet over de noodzakelijke middelen beschikt om de met het Verdrag in strijd zijnde afspraken ter kennis te brengen.

Mijnheer de Voorzitter, ik ben thans aan het einde gekomen van mijn beschouwingen.

Ik meen dat ik, ondanks enige kritiek, namens onze fractie tot uiting gebracht, enkele constructieve voorstellen en gedachten heb naar voren gebracht.

Ik hoop dat deze steun in deze Vergadering mogen vinden.

(*Applaus.*)

(*Vizepräsident Vendroux übernimmt den Vorsitz.*)

(*M. Vendroux remplace M. Furler au fauteuil de la présidence.*)

(*L'on. Vendroux sostituisce l'on. Furler al seggio della presidenza*)

(*De heer Vendroux vervangt de heer Furler in de voorzitterszetel.*)

VORSITZ

PRÉSIDENT DE LA SÉANCE

PRESIDENTE DELLA SEDUTA

VOORZITTER VAN DE VERGADERING

M. VENDROUX

Vizepräsident

Vice-président

Vicepresidente

Ondervoorzitter

M. le Président. — Je remercie M. Kapteyn qui a bien voulu faire connaître à l'Assemblée le point de vue du groupe socialiste, et je donne la parole à M. Duvieusart qui l'a demandée au nom du groupe démocrate-chrétien.

M. Duvieusart. — Monsieur le Président, Mesdames, Messieurs, j'ai l'honneur d'exprimer les sentiments qu'éprouve le groupe démocrate-chrétien à la suite du débat qui s'est ouvert par la présentation du troisième rapport général de la C.E.E.

Je dis bien « qui s'est ouvert », parce que ce débat s'est immédiatement poursuivi par la communication remarquable que nous a faite, avant-hier, M. le président Hallstein, et s'est continué aujourd'hui, de façon non moins impressionnante, par le discours qu'à ce sujet a bien voulu nous faire M. le ministre Schaus.

Le premier sujet de satisfaction que nous éprouvons est précisément de constater les progrès considérables — je dirai même inespérés dans leur ampleur — réalisés par la collabora-

tion entre le Conseil des ministres et les exécutifs.

La chose a déjà été rappelée il y a quelques instants. Mais je crois, Messieurs, répondre aux souhaits de mes collègues et obéir à un devoir de justice en rendant à mon tour un hommage tout particulier à M. Schaus, dont nous pouvons constater que la période d'activité s'est caractérisée par l'esprit de collaboration qu'il a montré avec notre Assemblée et qui nous a fait, aujourd'hui, un rapport dont le fond témoignait de son grand attachement à l'œuvre européenne. Son exposé a été présenté avec un esprit de conviction qui a frappé chacun de nous.

Avec une très grande modestie, M. Schaus nous a dit que M. Luns, qui lui succédera bientôt, saurait, mieux que lui, nous faire part, dans les mois qui viennent, des problèmes qui préoccupent les Conseils.

Je crois, comme je viens de le dire, que M. Schaus était animé d'un trop grand esprit de modestie. En tout cas, nous voulons bien accepter ces perspectives favorables et je suis certain que M. Luns ne manquera pas de tenir compte des précisions et des souhaits formulés ici par son éminent prédécesseur.

Il faut vraiment être aveugle, Messieurs, pour ne pas voir l'évolution favorable, l'accélération de cadence et de rythme qui se manifestent dans nos institutions.

Je ne veux pas me départir entièrement de la vertu d'impatience qui est utile pour suivre l'évolution de l'Europe. Je ne veux pas pratiquer non plus un recours excessif aux méthodes du Docteur Coué, mais je crois que nous réduirions inopportunément l'effet que doit avoir, pour le dehors, l'accélération de notre activité et si nous n'invitions pas tous ceux qui, du dehors, suivent l'évolution des institutions européennes à constater les progrès considérables qui ont été accomplis depuis un an, c'est-à-dire depuis la session où nous avons débattu l'importante question de l'accélération de la mise en application du traité réglant le marché commun.

Je suis convaincu que cette situation que nous réalisons tous sera également comprise par ceux qui, du dehors, suivent notre évolution, hésitent encore à s'y rallier, mais n'hésiteront plus lorsqu'ils auront compris la leçon péremptoire des faits.

Si je suis autorisé à dire toute notre satisfaction au Conseil de ministres, je suis heureux de

pouvoir en dire tout autant à la Commission, dont de très nombreux membres veulent bien suivre nos débats, c'est là un exemple d'assiduité dont nous lui sommes reconnaissants et qui nous servira peut-être de leçon.

Nous avons lu le volumineux rapport qui retrace votre activité au cours de ces derniers mois. Fort opportunément votre président, conscient de la rapidité de la marche des événements, a cru devoir présenter un rapport supplémentaire mettant en lumière ce qui a été réalisé.

Dans mon exposé, je suivrai l'ordre adopté par votre président dans son rapport, lequel est divisé en deux parties.

Dans la première partie, il examine l'application du traité dans le domaine économique, point sur lequel la portée du traité n'a jamais été mise en discussion.

Dans la seconde partie, il envisage, pour l'avenir, la projection du traité dans le domaine politique, ce qui est plus délicat.

Je voudrais m'arrêter sur vos réalisations et ce que peut en penser l'Assemblée du point de vue économique proprement dit, ensuite voir quelle est la situation de nos institutions et la position de l'Assemblée du point de vue politique.

Du point de vue économique, M. le Président a commencé par faire une constatation qui me paraît fondamentale, mais que je veux rappeler, parce qu'elle a été reprise, en des termes identiques, par M. le ministre Schaus, à savoir que la Communauté ne peut pas être seulement une union douanière, mais qu'elle se veut une union économique. Il y a quelques instants, M. Schaus disait qu'elle doit devenir une véritable entité économique.

Il sera permis, surtout à un Belge, à un membre des Communautés belgo-luxembourgeoise et beneluxienne, de signaler que le passage d'une union douanière à une union économique est le test par lequel se réalisent les grandes œuvres de communauté économique.

Néerlandais, Luxembourgeois et Belges, nous pouvons bien reconnaître en toute modestie que si nous avons atteint très rapidement le stade de l'union douanière, si nous en avons retiré de très larges profits, nous n'avons guère abordé, ni franchi le stade de l'union économique.

Il est donc très important que le président de la Commission et le Président du Conseil de

ministres soulignent la nécessité d'aborder, avec énergie, la réalisation de l'union économique.

Votre président examine en huit points l'évolution de cette union économique. Je les reprendrai rapidement.

En ce qui concerne le premier point, c'est-à-dire la politique commerciale, le président indique que les bases d'une méthode commune, d'un travail en commun, sont jetées. C'est incontestable.

Je ne voudrais pas vous départir du regain d'énergie que vous aura inspiré le magnifique discours de M. Faure, mais je vais tout de même tenter de voir dans quelle mesure, pour chacun des points, des décisions ont été prises et un commencement d'action a été réalisé.

Il y a quelques instants, M. Kapteyn rappelait aussi que, dans le secteur de la politique commerciale, des progrès considérables ont été réalisés pour résoudre les problèmes de la collaboration avec ceux qui, jusqu'ici, ne font pas partie de notre Communauté.

Politique économique maintenant. Faut-il rappeler, comme l'a fait tantôt M. Schaus, l'importance du Comité de politique conjoncturelle ?

Mais comme étape caractéristique que vous avez franchie cette année en ce qui concerne la collaboration dans le domaine de la politique économique, je veux mettre surtout en évidence la coordination des efforts réalisés en matière de politique énergétique.

Je ne suis pas souvent un bénisseur, mais je dois à la vérité d'associer à l'hommage que je vous rends celui que méritent aussi la Haute Autorité et la Commission d'Euratom, non seulement pour les résultats atteints, mais plus encore pour les preuves de collaboration entre les trois exécutifs que vous avez données en vous associant en vue de la solution d'un des trois problèmes les plus urgents avec lesquels vous vous trouvez confrontés et dans la définition desquels, d'ailleurs, vos succès seront à la mesure de votre réussite finale. Je veux parler de la politique énergétique. Tout à l'heure, j'évoquerai la politique agricole et l'association africaine. Ce sont, je crois, les trois problèmes les plus immédiats et les plus difficiles et nous sommes heureux de voir qu'en ce qui concerne le problème de la collaboration en matière énergétique, en tout cas, vos efforts ont été couronnés de succès. Vous avez jeté les bases d'une politique à long terme et pris la décision de

mesures d'urgence, ainsi qu'il ressort des débats d'hier.

En ce qui concerne le marché intérieur, nous devons à la justice de reconnaître ce qui a été fait d'abord par cette importante mesure d'accélération : la réduction anticipée des barrières douanières et des contingents. Nous ne pouvons pas passer sous silence, Messieurs — et je vais peut-être vous apparaître comme n'entrant en aveu que lorsque j'y suis contraint, mais soyez assurés que je reconnais ces faits avec une profonde satisfaction et avec spontanéité —, nous ne pouvons passer sous silence, disais-je, que vous avez pris, en matière de circulation des capitaux, des mesures intéressantes et que vous annoncez votre intention de prendre, avant le début des vacances d'été qui sont bien proches, un programme de suppression des obstacles à la libre circulation des services.

Vous avez préparé un programme pour l'élimination des obstacles au droit d'établissement et vous avez annoncé que la réalisation de la circulation de la main-d'œuvre a fait l'objet d'une proposition qui est arrêtée déjà et qui sera soumise au Conseil dans les prochains jours.

Mais où je vais rejoindre mes collègues Faure et Kapteyn, lorsqu'ils esquissent des réserves aux compliments qu'ils ne vous ont pas ménagés eux non plus, c'est en vous disant que nous allons retenir le calendrier établi par vous-mêmes et que nous nous permettrons évidemment d'en suivre, éventuellement d'en vérifier et, s'il le fallait, d'en rappeler le dénouement et l'évolution.

En ce qui concerne la politique en matière d'entente et de concurrence, je crois que M. Kapteyn a fort bien fait d'attirer votre attention sur l'urgence spéciale de ce problème.

Sa complexité ne nous échappe pas, mais nous nous arrêtons avec une attention toute spéciale aux délais qui ont été fixés par votre Commission et particulièrement par M. Hallstein, à savoir, qu'avant le 1^{er} octobre un règlement relatif à l'application des règles de concurrence, prévu par le traité, sera établi par votre Commission.

Je me permets d'insister tout particulièrement sur le respect de ce délai.

Il est certain que la suspicion de l'opinion publique à l'égard de cette rigidité, de cette viscosité peut-être toujours plus épaisse qui se crée dans le monde économique, doit être dissipée le plus rapidement possible.

Nous acceptons le délai que vous vous êtes fixé, mais nous vous demandons fermement de le respecter et il nous serait particulièrement agréable d'obtenir, à la session du mois d'octobre, la justification du dépôt de ce règlement.

Dans le domaine social, les orateurs précédents ont déjà souligné l'importance de la réalisation un peu tardive peut-être, mais acquise aujourd'hui, du règlement régissant le fonds social et je retiens des déclarations de M. Hallstein que votre Commission soumettra au Conseil, dans un proche avenir, les propositions prévues par le traité pour la mise en œuvre de la politique commune en matière de formation professionnelle.

Je veux trouver, dans cette déclaration, l'espoir que vous serez attentifs au cri d'alarme qu'a poussé M. Faure et plus particulièrement au sujet du retard que nous subissons en ce qui concerne la formation technique.

Lorsqu'on parle de formation technique, on est tout naturellement amené à porter également son attention sur la recherche scientifique supérieure. C'est une cruelle évocation qu'a faite M. Faure sur les recherches dans le domaine spatial.

Il y aurait là matière à une collaboration étroite entre votre Commission et celle de l'Euratom. Lors d'une précédente session j'ai déjà, par une interprétation que je reconnais un peu audacieuse, imaginé que la Commission de l'Euratom pourrait être considérée comme la préfiguration de notre ministère de la recherche scientifique, voire de l'éducation publique. Il n'y a pas très loin, en effet, des sciences nucléaires à ces autres sciences qui sont d'application indispensable et urgente si nous voulons maintenir nos pays au niveau des grands pays de recherche scientifique.

Je vous demande donc, Messieurs, de réaliser, dans un très proche avenir, l'action commune que vous annoncez pour la formation professionnelle et que cette action s'étende de l'enseignement technique à la recherche scientifique du niveau supérieur.

Dans un sixième point, M. le président Hallstein a visé les efforts que déploie M. Mansholt dans le domaine de la politique agricole. J'ai été un de ceux qui, récemment, à la commission de la politique commerciale, ont bénéficié d'un exposé simple et clair de M. Mansholt qui nous a exposé les grandes lignes de sa politique. M. Hallstein s'est déclaré heureux d'annoncer à l'Assemblée que votre commission achevait

actuellement d'établir ses propositions définitives qui seraient transmises, ces jours-ci, au Conseil de ministres. Nous attendrons avec beaucoup d'espoir, Monsieur Mansholt, que cette phase de la procédure se réalise comme M. Hallstein nous l'a annoncé.

M. Kapteyn a déjà souligné ce qui avait pu être fait et ce qui restait à faire en matière de transports. J'ai pris connaissance, avec satisfaction, des deux premières communications où des succès sont enregistrés dans la suppression de discriminations et au sujet des unifications.

Je constate, Messieurs, que ce qui reste à réaliser est vaste et compliqué et nous attendons que vous preniez une décision sur les modalités, de façon à pouvoir aborder, de façon efficace, ce problème, soit par une conférence du genre Stresa, soit par des moyens de persuasion, de collaboration entre les différents ministres intéressés.

Le huitième point de vos activités est celui qui concerne les rapports avec les pays et territoires associés de la Communauté.

Ce n'est pas, vous le comprendrez, sans une certaine émotion, que je suis amené à vous en parler quelques heures après que la Belgique vient de saluer, à Léopoldville, l'avènement de l'indépendance du Congo, et à quelques heures des cérémonies analogues qui se dérouleront, demain, pour la Somalie. Ici aussi, comment devons-nous, pour être justes, apprécier ce qui a été fait par la commission ?

Je crois qu'une de vos réalisations les plus importantes est votre prise de position à l'égard des pays accédant à l'indépendance. Il est certain que ce chapitre des relations de la Communauté avec les pays et territoires associés est un de ceux qui ont été le plus rapidement dépassés par la réalité. Lorsque nous parlons du charbon, la situation s'est modifiée depuis la conclusion des traités de Rome et se modifie progressivement, mais pas à une cadence aussi inattendue et aussi rapide que cette avalanche d'indépendances dans les territoires africains.

Et je crois que vous avez bien fait. Répondant donc à des suggestions et à des théories défendues, notamment, par notre collègue M. Metzger, vous avez bien fait d'adopter une solution pragmatique et, si je peux reprendre les termes du discours de M. Hallstein, de ne pas considérer l'accession à l'indépendance comme un état de choses mettant fin aux rapports d'association, mais, au contraire, sur la base de l'état de fait antérieur, pourvu et autant que les inté-

ressés l'acceptent, de maintenir la persistance des liens d'association.

J'estime que c'est là une position que nous ne pouvons qu'approuver. Elle sera valable, évidemment, pour la période de la convention d'application de la quatrième partie du traité, qui avait été conclue pour cinq ans et dont le renouvellement doit être examiné très rapidement.

Par conséquent, en prenant cette solution pragmatique et réaliste, vous avez fait, je crois, ce qui était opportun.

Mais je vous demande d'alerter le plus rapidement possible les Conseils, afin que les gouvernements entreprennent le plus rapidement possible — et je suis heureux de pouvoir deviner que ce « plus rapidement possible » pourra assez bien coïncider avec le fait des colloques que nous allons organiser l'an prochain —, la révision de ce problème et l'examen de la convention d'application qui devra entrer en vigueur après 1962.

J'ai le grand espoir de voir le Conseil répondre à votre appel, parce que, encore une fois, et c'est là un des très nombreux domaines dans lesquels nous avons pu constater aujourd'hui un accord actif entre la Commission et le Conseil, M. Schaus nous a dit tout à l'heure qu'il approuvait la mesure pragmatique que vous aviez prise, et — c'est le second objet de mon intervention sur ce point 8 — la réunion que nous envisageons pour l'an prochain.

Comme M. le président Furler le disait au début de cette réunion, ce sera en effet un grand mérite pour l'Assemblée d'avoir pris l'initiative de cette réunion par laquelle des contacts seront pris entre des gouvernements européens et des gouvernements africains, et aussi, selon une seconde formule, entre notre Assemblée et les parlements africains.

A ce point de vue, ce m'est une très grande joie d'avoir entendu dire, par M. le président Furler, que M. Senghor avait déjà immédiatement fait connaître son accord pour sa participation à ces colloques.

Aujourd'hui, c'est notre collègue M. Corniglion-Molinier qui nous fait part de la communication qui lui a été faite par M. Houphouët-Boigny au nom de la Côte-d'Ivoire et des trois autres pays faisant partie de l'Entente. Nous savons, d'autre part, que le Cameroun a fait connaître son intention de rester dans la ligne de l'association et même de maintenir les con-

tacts avec la Communauté à l'intervention de la France.

Je forme le vœu pour que le Congo, que la Belgique a amené aujourd'hui à l'indépendance, ne manque pas de profiter également des bienfaits qu'il pourrait retirer de l'association avec notre Communauté.

J'aperçois, à ce sujet, un signe favorable : c'est que, parmi les membres du nouveau gouvernement congolais, se trouve précisément un ancien agent de la Communauté à Bruxelles. Il a été désigné comme ministre du Congo à l'O.N.U., mais ce sont là des matières assez rapprochées les unes des autres, et lorsqu'il examinera les rapports de son pays avec l'O.N.U., j'espère bien qu'il éclairera ces collègues sur les bienfaits et les avantages de l'association euro-africaine.

A ces colloques, nous devons nous préparer. Non seulement, il y a toute une besogne administrative à effectuer et des devoirs protocolaires à remplir, mais nous avons une formation intellectuelle et politique à réaliser. Nous devons bien nous mettre dans l'esprit ce que représentent pour nous les avantages et les bienfaits que nous présentons aux Africains.

Si nous voulons — et notre collègue M. Armingaud a souvent attiré notre attention sur ce fait — que les Africains comprennent l'opportunité, pour eux, de rester attachés et unis à l'Europe, tout comme l'Europe leur restera attachée, en dehors, bien entendu, de questions culturelles ou de défense, il faut, qu'au point de vue économique, nous soyons prêts à maintenir l'effet pratique de la protection que le traité de Rome avait assuré aux territoires africains.

Nous devons être prêts aussi, par delà des discours qui ne sont qu'une promesse, à accepter ce que représente pour les États africains la politique de stabilité des prix dont nous avons très souvent reconnu l'importance.

Voilà ce que nous a dit M. le président Hallstein sur les huit points d'application de la Communauté économique. Il nous a montré ce qu'a réalisé la Commission qu'il préside et nous avons eu la joie de constater que dans plusieurs secteurs, son action s'était associée très intimement à celle de la Haute Autorité et d'Euratom.

Dans une seconde partie de son discours, M. Hallstein a parlé de la projection de notre Communauté dans l'avenir politique.

S'il n'y a jamais eu de discussion sur le sens économique des traités de Rome, il faut recon-

naître que nous n'y trouvons pas un article qui exprime les souhaits et les vues si souvent énoncées par la plupart d'entre-nous, à savoir que cette Communauté économique aboutisse à une Communauté politique.

Nous devons reconnaître vis-à-vis de nos collègues et à ceux qui, au dehors, débattent de ce problème, qu'il n'y a pas un texte du traité disant, qu'au second stade, la Communauté économique devient une Communauté politique.

Cependant, M. le président Hallstein a souligné toute une série d'éléments qui font apparaître que le développement normal, inévitable de l'action économique est précisément la Communauté politique.

Il nous a démontré comment cette infrastructure économique commune, si je puis employer ce terme, doit conduire nécessairement à la naissance d'organes de gestion, à une gestion commune et permettre ainsi à une communauté politique.

Il a fait plus que cela. Il nous a montré comment on pouvait accéder à cette évolution vers l'action politique, comment on pouvait la voir se développer dans l'avenir, notamment par le développement du recours au vote majoritaire, pendant la seconde période.

Aussi, par l'examen attentif — pour ceux qui partagent mon opinion j'ajouterai bienveillant, vous savez ce que cela signifie — de ce glissement des matières mitoyennes, qui sont peut-être de la compétence des six gouvernements, et qui présentent un grand intérêt pour eux, se retrouvant dans la Communauté, nous constatons que ce glissement peut élargir la compétence d'une communauté économique et la porter vers une compétence politique.

Sans vouloir reporter trop loin les réalisations politiques, sans vouloir contester la nécessité de cette communauté politique, sans vouloir en quoi que ce soit atténuer le caractère prenant, pathétique, de l'appel lancé par M. Faure, il semble opportun de mettre l'accent sur des événements récents qui dissipent le moindre doute quant à la certitude de l'évolution politique de la Communauté économique.

Je prendrai un premier témoignage. Il émane d'un homme chaleureusement rallié à nos vues, M. Martino. Dans le récent rapport qu'il a rédigé pour rendre compte à l'Assemblée consultative du Conseil de l'Europe de l'activité de notre Assemblée, il indique que le mot « supranationalité » a soulevé des débats peut-être

vains, que le terme s'est un peu usé et qu'il serait peut-être préférable d'adopter dorénavant le vocable « fédéral ».

C'est peut-être beaucoup d'audace, mais l'audace de M. Martino n'est certainement pas irréfutable et je me plais à souligner qu'un homme de ce crédit politique ait cru, sans vouloir diminuer son crédit de juriste, faire cette constatation, cette suggestion.

Dans le domaine purement politique, nous ne pouvons pas ne pas souligner les paroles prononcées récemment par le président de la République française. Elles n'ont pas entièrement satisfait M. Faure qui en voudrait obtenir un commentaire et savoir ce que signifie cette notion de confédération évoquée par le général de Gaulle.

En ce qui me concerne, je suis heureux de retenir cette formule dans la situation présente du Marché commun, lequel, disait le général de Gaulle, « pourra déboucher peut-être dans une confédération imposante ». Vous retrouvez dans le mot « déboucher » le sens du mouvement. J'espère que l'expression « peut-être » n'atténue pas trop la constatation de cette évolution et j'accueillerai sans crainte le terme « confédération ». Je ferai sans doute appel aux juristes pour m'expliquer la différence qui existe entre confédération et fédération. Quand ils auront répondu, je leur dirai qu'il n'y a qu'un pays au monde qui porte le titre de confédération, c'est la Suisse, et que l'on reconnaît unanimement que la Suisse est une fédération. Vous voyez que le vocabulaire est plein de ressources et qu'il n'est pas particulièrement dangereux.

En attendant cette évolution qui ne me donne pas plus entièrement satisfaction qu'à M. Faure mais qui nous ouvre des horizons, j'ai confiance dans votre action.

De même que le mouvement se crée en marchant, vous serez bien capables, avec votre grande expérience, de marcher vers votre compétence politique. Vous y parviendrez en travaillant ensemble, en déclarant, nous l'avons entendu de la part des trois exécutifs, que vous approuvez l'idée de la fusion des trois exécutifs en un seul. En agissant de la sorte, vous avez posé déjà un geste politique dont nous devons suivre la réalisation.

Vous agirez, Messieurs, s'il nous faut attendre jusque-là, car nous ne sommes pas encore bien avancés dans la construction du monde. Vous agirez davantage dans la seconde période d'application du traité et nous formons le vœu que,

par un acte politique assez facile à réaliser, cette seconde période commence au plus tard après l'expiration de la quatrième année, que nous soyons débarrassés de cette incertitude des trois années et qu'alors, nous entrons dans l'application des opérations majoritaires où vous prendrez nécessairement un caractère politique plus marqué.

Voilà comment, Messieurs, je ne puis qu'approuver entièrement, ainsi qu'au nom de mon groupe, les vues de M. le président Hallstein en ce qui concerne la partie politique de son rapport.

S'il nous restait quelque impatience, quelque hésitation, quelque crainte, et il nous en reste, je crois que nous pourrions cependant nous rassurer et nous reconforter en revoyant combien cette construction de l'Europe se place dans la ligne de l'histoire. Dans presque tous nos documents, on s'aperçoit que nous vivons l'époque de la constitution des grands éléments. A chacune de nos sessions, on évoque le gabarit des États-Unis, de l'U.R.S.S. et de la Chine et l'on met en opposition, avec ces gabarits impressionnants, l'état de poussière dans lequel nous nous trouverions si nous ne nous unissions pas.

Ce grand ensemble sera peut-être déjà l'Europe des Six, c'est-à-dire un ensemble constituant, par nos populations et notre capacité de travail, un ensemble à la mesure des autres. Notre territoire, à six et même plus nombreux, restera relativement petit. Cependant, notre zone d'action commune s'élargirait considérablement si le succès couronnait les aspirations de l'association euro-africaine et alors, ce ne serait pas seulement le territoire qui serait élargi, mais notre mission elle-même. C'est surtout cela qui inspire notre attachement et notre ténacité à l'œuvre européenne.

Nous vous remercions d'y avoir si précieusement contribué cette année.

(Applaudissements.)

M. le Président. — Je remercie M. Duvieusart de son intervention au nom du groupe démocrate-chrétien.

La parole est à M. Mansholt.

M. le Président. — La parole est à M. Mansholt, vice-président de la Commission de la C.E.E.

De heer Mansholt, *Vice-voorzitter van de Commissie van de E.E.G. (niet door spreker na-*

gezien). — Mijnheer de Voorzitter, ik had verwacht dat zeker na de interventie van de geachte afgevaardigde de heer Posthumus hedenamiddag onmiddellijk het woord aan de executieven zou worden gegeven. Dat dit niet is gebeurd, geeft mij de gelegenheid op dit ogenblik het woord te vragen om, zeer in 't kort, te antwoorden en in te gaan op de opmerkingen die hedenamiddag, naar aanleiding van het derde jaarrapport en de toelichting daarop van onze president, de heer Hallstein, zijn gemaakt.

Mijnheer de Voorzitter, ik moge in de eerste plaats de afwezigheid van onze president verontschuldigen, die, zoals U bekend is, heden te Leopoldstad is bij de bevestiging van de onafhankelijkheid van de Kongo. Ik geloof dat daarmee ook onzerzijds zeer duidelijk tot uitdrukking is gebracht welk een grote politieke betekenis wij hechten aan wat wel genoemd is: de snelle revolutie in Afrika, en aan de verhouding van onze Gemeenschap ten aanzien van deze ontwikkeling in Afrika.

Ik zou, mijnheer de Voorzitter, eigenlijk zeer kort kunnen zijn over datgene wat hier hedenamiddag door de heer Maurice Faure is gezegd. Ik zou eigenlijk het geheel van wat hij met grote welsprekendheid gezegd heeft ten aanzien van ons rapport en de politieke betekenis daarvan, evenals ten opzichte van de politieke betekenis van onze Gemeenschap, volkomen kunnen onderschrijven. Ik wil het slechts doen met deze aantekening, mijnheer de Voorzitter, dat het speciaal ten aanzien van de moeilijke taken die vóór ons liggen — hij heeft er enkele genoemd — van het grootste belang zal zijn, dat zij kunnen worden uitgevoerd in een steeds nauwer wordende samenwerking niet alleen met de Raad van Ministers, maar ook met het Parlement.

Ik geloof, dat zal blijken dat alleen reeds de taken die vóór ons liggen — enkele zijn hedenamiddag genoemd — ertoe zullen nopen de samenwerking tussen het Parlement en de executieven steeds nauwer te maken en dat ook zal blijken dat, gezien het toenemend aantal voorstellen, dat als het ware zal voortkomen uit de ontwikkeling van onze politiek — waarover het Parlement zal moeten worden geconsulteerd en zijn oordeel zal moeten geven — een steeds grotere activiteit en intensivering van het werk van het Parlement zullen ontstaan.

Ik geloof, dat een uitbreiding van de bevoegdheden van het Parlement vooral dan zal kunnen plaatsvinden, indien er een grotere activiteit in onze Gemeenschap wordt ontplooid en het Parlement als het ware wordt gedwongen zich nauw-

keuriger en intensiever met de problemen, welke moeten worden opgelost, bezig te houden.

Mijnheer de Voorzitter, in de tweede plaats wil ik naar aanleiding van het betoog van de heer Maurice Faure onderstrepen hetgeen hij heeft gezegd ten aanzien van de opleiding. Ook de heer Duvieusart heeft daarop de aandacht gevestigd.

Mijnheer de Voorzitter, ook voor de commissie is dit punt, nl. de beroepsopleiding en de opleiding in het algemeen, van bijzondere betekenis. Wij staan in de integratie van onze Gemeenschap op het ogenblik voor een proces van zeer grote expansie.

Ik geloof, dat wij mogen vaststellen dat de mate van expansie er ten zeerste afhankelijk van zal zijn of wij een voldoende opgeleid kader en een voldoende aantal opgeleide arbeiders in onze industrie, in onze landbouw en in onze dienstensector zullen hebben.

Ik geloof dat, méér nog dan het beschikbare kapitaal en de beschikbare mankracht, het beschikbaar zijn van goed opgeleide mensen noodzakelijk is.

Ik ben het met de heer Faure eens dat, indien wij ons op het ogenblik in de Gemeenschap vergelijken met enerzijds de Verenigde Staten en anderzijds Rusland, de opleiding van onze mensen een van de dringendste vraagstukken is waarvoor wij staan. Ik zou dit namens de commissie gaarne nog eens willen onderstrepen.

Ik wil in het algemeen nog iets zeggen naar aanleiding van de opmerkingen die zijn gemaakt over onze verhouding tot Afrika.

Het is duidelijk — en ik ben het geheel eens met hetgeen de heer Duvieusart heeft gezegd — dat op dit punt ons Verdrag in feite is achterhaald. Met de heer Duvieusart ben ik van mening dat het dringend noodzakelijk is, zoals ook in het rapport en in de inleiding van de heer Hallstein tot uitdrukking is gebracht, dat wij thans reeds ons niet alleen moeten bezinnen op hetgeen er moet gebeuren, maar ook aan het werk moeten gaan met het oog op de beëindiging van de associatie-overeenkomst met Afrika.

De revolutie, de lawine van gebeurtenissen in Afrika noopt ons tot snel handelen en overdenken hoe onze verhouding met de gebieden in Afrika in de toekomst zal moeten worden geregeld.

Mijnheer de Voorzitter, het zal U duidelijk zijn, dat dit punt ook voor de Commissie van bijzondere betekenis is.

De heer Kapteyn heeft enkele vragen gesteld, in de eerste plaats één naar aanleiding van de opmerking van de heer Hallstein, vermeld op pagina 9 van de Nederlandse tekst van het verslag, betreffende het vraagstuk van de ontwikkeling van de bilaterale handelsakkoorden van de Zes met derde landen.

Mijnheer de Voorzitter, het zal U duidelijk zijn dat naarmate het interne verkeer van goederen en diensten in de Gemeenschap vrijer wordt, een gemeenschappelijke handelspolitiek meer noodzakelijk is. Ik geloof, dat wij kunnen vaststellen dat er een volkomen onevenwichtigheid in het Verdrag bestaat, in deze zin nl. dat men ons opdraagt binnen een overgangperiode een volledige vrijheid van het goederenverkeer mogelijk te maken binnen de Gemeenschap en daarna pas een gemeenschappelijke handelspolitiek tot ontwikkeling te brengen. Ik acht dit een van de fouten van het Verdrag. Wij zullen moeten nagaan op welke wijze wij, met de middelen die wij hebben, natuurlijk in nauwe samenwerking met de zes Regeringen, hiervoor een oplossing kunnen vinden.

De heer Kapteyn heeft voorts een vraag gesteld over de ontwikkeling van het overleg dat plaatsvindt in de kring van de ministers van Buitenlandse Zaken, waarover ook op pagina 22 van het rapport van de heer Hallstein wordt gesproken.

Op zichzelf genomen kan men constateren dat een overleg over de buitenlandse politiek door de ministers van Buitenlandse Zaken nuttig en zelfs gewenst is in de kring van de Zes. Ik geloof dat het een van de vormen is waaruit reeds blijkt dat onze Gemeenschap niet is een economische gemeenschap die slechts op technisch-economisch terrein tot grotere eenheid voert. Wij zijn op deze weg reeds bezig een grotere politieke gemeenschap te vormen. Ik herhaal: op zichzelf genomen is dit overleg dus gewenst.

Het spreekt vanzelf, dat niet kan en mag gerduld worden — en de Commissie mag niet nalaten daarop de aandacht te vestigen — dat dit overleg op zodanige wijze geschiedt dat zonder de Commissie vraagstukken, die de Gemeenschap direct raken, zowel intern als naar buiten, worden behandeld.

Als ik dan nog enkele opmerkingen mag maken, mijnheer de Voorzitter, naar aanleiding van hetgeen de heer Duvieusart zoëven heeft gezegd, dan wil ik eraan herinneren dat hij enige twijfel heeft geuit of de Commissie het door haar aangenomen tempo ten aanzien van het voorleg-

gen van een aantal ontwerpen van voorstellen aan de Raad zal kunnen bijhouden.

Ik kan de heer Duvieusart geruststellen. Ten aanzien van het vestigingsrecht, de bevrijding van het dienstenverkeer en « le mouvement des travailleurs » — ik verontschuldigt mij, mijnheer de Voorzitter, dat ik niet zo gauw kan vertalen —, kan ik zeggen, dat het eerste punt door de Commissie is aangenomen en aan de Raad van Ministers is voorgelegd. Ten aanzien van de « libéralisation des services » kan ik mededelen, dat op 6 juli a.s. de Commissie haar laatste beslissing daarover zal nemen.

Ten aanzien van de « mouvement des travailleurs » verkeren wij op dit ogenblik in een overgangperiode. Het ontwerp is reeds door de Commissie vastgesteld en het zal dus op weg zijn naar de Conseil.

De heer Duvieusart heeft ook gesproken over de beroepsopleiding. Daarop heb ik reeds een antwoord gegeven.

Graag wil ik nog de opmerking onderstrepen die de afgevaardigde heeft gemaakt over de ontwikkeling van de douane-unie tot een economische unie.

De heer Duvieusart, als Belgische minister van Economische Zaken en ik zelf als Nederlandse minister van Landbouw hebben maar al te goed bemerkt wat het betekent, indien men in de fase van de douane-unie blijft staan en geen stap verder komt.

Ik ben het volkomen met hem eens dat een stap naar een douane-unie kan zijn in zekere zin een stuk automatisme, maar dat het inderdaad, zoals hij zegt, een test is voor een wezenlijke integratie of men van een douane-unie een economische unie kan maken. Ik geloof dat wij ons op dit ogenblik in deze fase bevinden. De economische integratie zal enerzijds het vormen van een douane-unie vergemakkelijken en dit zal ten dele noodzakelijk zijn, maar de grote taak die voor ons ligt op dit ogenblik is om deze test te doorstaan teneinde te komen tot het vormen van een economische unie.

Mijnheer de Voorzitter, sta mij toe dat ik met deze enkele woorden volsta. Ik wil hieraan nog slechts toevoegen de dank van de Commissie voor de welwillendheid waarmee zij ons is tegemoet getreden en ons rapport heeft beoordeeld. Anderzijds wil ik de wens uitspreken dat in de komende jaren de samenwerking met het Parlement even intensief zal zijn als deze in het afgelopen jaar is geweest.

(Applaus.)

M. le Président. — Je remercie M. le Président Mansholt de son exposé complémentaire et des réponses qu'il a bien voulu apporter aux questions de certains membres de cette Assemblée.

M. Van der Groeben, membre de la Commission, ayant souhaité également intervenir, je le prie de bien vouloir prendre la parole.

Von der Groeben, Mitglied der Kommission der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft. — Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Alle Redner, die hier gesprochen haben, haben sich besonders mit den Problemen der Wettbewerbsordnung in unserer Gemeinschaft befasst. Unser Kommission widmet diesen Fragen ihr besonderes Augenmerk.

Die Kommission ist mit Ihnen der Meinung, dass aus der Beschleunigung im Ablauf der Massnahmen zur Verwirklichung der Zollunion die Notwendigkeit folgt, auch die Schaffung der Wettbewerbsordnung zu beschleunigen. Je stärker die Zölle und Kontingente abgebaut werden, die Mitgliedstaaten also ihre handelspolitischen Waffen der Mitgliedsstaaten aus der Hand legen, desto notwendiger wird es, einerseits die Wirtschaftspolitik zu koordinieren und andererseits innerhalb des Gemeinsamen Marktes eine Wettbewerbsordnung zu errichten, um Wettbewerbsverfälschungen auszugleichen oder zu verhindern und Wettbewerbsbeschränkungen auszuschliessen. Die Kommission ist also mit Ihnen über dieses Ziel vollkommen einig.

Hinsichtlich der Frage, wie wir diese Beschleunigung durchführen wollen, verweise ich auf die Ausführungen von Herrn Präsidenten Hallstein, die von Herrn Abgeordneten Duvieusart zitiert worden sind. Wir hoffen, bis zum Herbst den ersten Entwurf einer Durchführungsverordnung zu Artikel 87 ausarbeiten und damit dem Wunsch dieses Hauses Rechnung tragen zu können. Diese Verordnung zu Artikel 87 wird dann im normalen Verfahren in diesem Hause diskutiert werden.

Herr Abgeordneter Kapteyn hat erklärt, dieses Haus sei über die Fragen der Wettbewerbspolitik nicht ausreichend unterrichtet. Ich darf dazu sagen, dass die Kommission immer bereit gewesen ist, insbesondere in dem zuständigen Ausschuss, Aufschluss über alle Sparten der Wettbewerbspolitik zu geben. Im Binnenmarktausschuss haben bereits sehr fruchtbare Diskussionen über die Frage der Rechtsangleichung

und über die Frage der Steuerpolitik stattgefunden. Es ist in Aussicht genommen, auch die speziellen Fragen der Kartellpolitik in diesem Ausschuss eingehend zu erörtern. Ich darf ebenso, wie ich das gestern gegenüber dem Herrn Vorsitzenden dieses Ausschusses getan habe, auch im Plenum unseren Wunsch zum Ausdruck bringen, mit diesem Ausschuss bald auch über die Kartellpolitik zu einer Aussprache zu kommen.

Bei der Betrachtung der Wettbewerbspolitik müssen wir uns darüber klar sein, dass wir einem sehr komplexen Sachverhalt gegenüberstehen. Wir können nicht nur die Fragen der Kartelle und Monopole betrachten, sondern wir müssen ebenso die anderen wettbewerbsverfälschenden Massnahmen einer Prüfung unterziehen, wie Beihilfen und Staatsmonopole; auch Ungleichheiten der Gesetzgebung, Ungleichheiten der Verwaltungspraxis sind in diesem Zusammenhang zu nennen. Wir würden sicherlich einen Fehler begehen, wenn wir versuchten, bei unserer Wettbewerbspolitik isoliert vorzugehen, und nicht den gesamten Zusammenhang im Auge behielten. Das ist natürlich für die Durchsetzung der praktischen Wettbewerbspolitik eine Schwierigkeit, aber wir können uns ihr nicht entziehen.

Wir müssen ferner bei der Durchsetzung der Wettbewerbspolitik der Tatsache Rechnung tragen, dass der Gemeinsame Markt nicht mit einem Schlage hergestellt wird, so wie das bei der Montanunion der Fall war, sondern progressiv, das heisst im Laufe einer Übergangsperiode.

Aus der Tatsache, dass während dieser Übergangsperiode noch Zölle und Kontingente bestehen bleiben, ergeben sich für die Wettbewerbspolitik gleichfalls eine Reihe von Konsequenzen. Wir können heute noch nicht von einem transparenten Binnenmarkt sprechen; es gibt vielmehr innerhalb unserer Mitgliedsstaaten, innerhalb des Gemeinsamen Marktes noch gewisse Teilmärkte. Das ist die zweite Schwierigkeit.

Die dritte Schwierigkeit besteht darin, dass der Vertrag das Verfahren der Kartellpolitik und der Politik gegen den Missbrauch wirtschaftlicher Machtstellungen dezentralisiert hat. Das ist sicherlich in einem föderativen Aufbau für die erste Periode eine weise Entscheidung gewesen. Aber es wirft für die Durchführung der praktischen Kartellpolitik ausserordentliche Probleme auf.

Was haben wir nun in der Zwischenzeit getan? — Wir haben einmal versucht, klarzustellen und die Regierungen davon zu überzeugen, dass es notwendig ist, die Bestimmungen des Vertrages in allen Mitgliedstaaten gleichmässig anzuwenden und dafür die geeigneten Behörden zu schaffen.

Wie Sie wissen, hat Belgien inzwischen ein entsprechendes Gesetz angenommen. In Italien ist das parlamentarische Verfahren eingeleitet worden. Es ist leider noch nicht zum Abschluss gelangt, aus Gründen, die bekannt sind: lange Zeit war keine italienische Regierung vorhanden. Wir werden nunmehr wiederum mit der italienischen Regierung in Verbindung treten, um darauf zu dringen, dass die für die Durchführung der Kartellbestimmungen des Vertrages erforderlichen Behörden geschaffen werden. Das gleiche gilt für Luxemburg.

Wir haben ferner versucht, durch Kartellkonferenzen eine einheitliche Auffassung über den Rechtsinhalt der Bestimmungen des Vertrages unter den Mitgliedstaaten und der Kommission herzustellen, und sind hierbei zu gewissen Erfolgen gekommen.

Ich möchte aber nicht verhehlen, dass wir auf Grund dieser Arbeit zu dem Schluss gekommen sind, dass das bisherige Verfahren allein nicht geeignet ist, zu einem Erfolg zu führen. Die Kommission hat deswegen beschlossen — das hat Herr Präsident Hallstein ja zum Ausdruck gebracht —, eine erste Durchführungsverordnung zu Artikel 87 vorzulegen, die sich insbesondere mit folgenden Problemen zu befassen haben wird: die Beseitigung der bestehenden Rechtsunsicherheit, die gleichmässige Anwendung der Bestimmungen des Vertrages, der Anreiz zur Offenlegung der Verhältnisse und schliesslich die Aufgabe, ein effektives Verfahren für die Durchführung der Bestimmungen des Vertrages zu finden.

In diesem Zusammenhang taucht selbstverständlich sofort die Frage auf, inwieweit das bisher dezentralisierte Verfahren zu zentralisieren ist. Es ist zu bemerken, dass die Kommission auf diesem Gebiete nur ein Vorschlagsrecht hat, dass wir von der Zustimmung des Ministerrates abhängig sind. Wir werden zu prüfen haben, ob die Entwicklung heute schon so weit fortgeschritten ist, dass man an eine Zentralisierung denken kann.

Diese ganz kurzen Bemerkungen als Antwort auf die Fragen der Herren Abgeordneten.

Ich möchte meine Ausführungen aber nicht schliessen, ohne das Hohe Haus davon zu unterrichten, dass der Ministerrat in seiner letzten Sitzung ein Protokoll angenommen hat, in dem sich die Mitgliedstaaten verpflichten, Änderungen des Satzes von Steuerrückvergütungen und Ausgleichsabgaben bei der Umsatzsteuer nur aus steuertechnischen Gründen vorzunehmen. Es ist ein Konsultationsverfahren eingeführt worden; die Regierungen haben sich bereit erklärt, die Kommission und die Mitgliedstaaten zu kontrollieren, bevor sie aus steuertechnischen Gründen notwendige Änderungen vornehmen. — Diese Fragen haben das Hohe Haus häufig beschäftigt. Man hat oft kritisiert, dass durch Änderungen der Ausgleichsabgaben Zollsenkungen rückgängig gemacht worden sind.

Ich glaube, es ist als ein grosser Erfolg und als eine Dokumentation des Gemeinschaftsgeistes anzusehen, dass sich die Regierungen zu diesem Schritt entschlossen haben. Wir werden dem Parlament den Wortlaut dieses Protokolls übermitteln.

Auch die Kommission dankt dem Ministerrat und den im Ministerrat versammelten Ministern für diese Dokumentation des Gemeinschaftsgeistes.

Ich danke Ihnen sehr, Herr Präsident!

(Beifall.)

M. le Président. — L'Assemblée voudra sans doute remercier non seulement M. Van der Groeben pour les éclaircissements qu'il vient de lui donner, mais aussi tous les membres de la Commission pour leur éminente contribution à ce débat.

Personne ne demande plus la parole ?

La discussion générale est close.

L'Assemblée sera appelée à se prononcer ultérieurement sur les rapports présentés par les commissions compétentes.

Sitz der Versammlung (Fortsetzung)

Siège de l'Assemblée (suite)

Sede dell'Assemblea (seguito)

Zetel van het Parlement (voortzetting)

M. le Président. — L'ordre du jour appelle la présentation, la discussion et le vote du rapport

interimaire de M. Battista sur la question du siège de l'Assemblée

La parole est à M. Battista, président de la commission et rapporteur.

Battista, Presidente della Commissione per gli affari politici e i problemi istituzionali, relatore — Onorevole Presidente, onorevoli colleghi, ritengo che la relazione sottoposta al vostro esame sia sufficientemente chiara e quindi penso che non sia necessaria una introduzione molto lunga.

Comunque, dirò soltanto poche parole per mettere al corrente l'Assemblea di quanto è stato fatto nella Commissione degli affari politici, che ho l'onore di presiedere.

La dichiarazione fatta dal presidente Furler all'Assemblea, per metterla al corrente del risultato dell'incontro che ha avuto luogo il 20 settembre, a Bruxelles, di una delegazione della nostra Assemblea con il Consiglio dei Ministri, è stata presa in esame dalla Commissione per gli affari politici, la quale, constatato che il Consiglio dei Ministri non ha ritenuto di poter autorizzare l'Assemblea parlamentare a decidere la sede unica delle istituzioni così come è richiesto nel paragrafo 8 della risoluzione del 15 gennaio 1960, ha creduto che si dovesse applicare senz'altro il punto 9 della stessa risoluzione.

Onorevoli colleghi, il punto 9 è del seguente tenore: « Qualora i Governi non accolgano tale proposta (cioè di delegare l'Assemblea per la scelta della sede unica), decide in applicazione alla propria risoluzione del 14 maggio 1959 di fissare prima del 30 giugno prossimo dove tenere le proprie sessioni in modo da avere sempre locali a sua disposizione sia per le riunioni di Assemblea e di Commissione sia per una adeguata installazione permanente degli uffici del suo segretariato.

Onorevoli colleghi, noi dovremmo quindi decidere entro oggi quale dovrà essere la sede della nostra istituzione parlamentare. Evidentemente, non è stato possibile predisporre l'attuazione del citato comma 9, dato che, per ragioni di cortesia, abbiamo ritenuto di dover attendere una risposta da parte del Consiglio dei Ministri che, interessato sin dal 15 gennaio 1960, ci ha dato una risposta soltanto il 20 giugno scorso. Per ottenere questa risposta la Commissione politica ha dovuto per due volte sollecitare il Consiglio dei Ministri.

Ora, evidentemente, onorevoli colleghi, avremo potuto già disporre in precedenza le moda-

lità per l'attuazione del paragrafo 9, ma pur se sapevamo che la risposta sarebbe stata negativa, non ne conoscavamo la sua forma, che avrebbe potuto darci l'avvio a qualche eventuale soluzione da proporre all'Assemblea.

Per prudenza quindi non potevamo fare altro che attendere, così come noi abbiamo fatto, onorevole Presidente.

Allo stato attuale delle cose, la Commissione ha riconosciuto indispensabile che l'Assemblea abbia la possibilità di decidere della propria sede, ma perchè si realizzi tale possibilità è necessario, onorevoli colleghi, che si decidano le modalità da seguire per arrivare alla determinazione della sede.

A questo punto la Commissione, che è stata unanime circa la necessità di applicare il paragrafo 9 della risoluzione del 15 gennaio 1960, si è poi divisa. Una parte della Commissione ha ritenuto che si dovesse fissare un termine entro il quale il relatore presentasse proposte di attuazione del paragrafo 9; questa tesi, sostenuta dall'onorevole Schuijt e dall'onorevole Santero, ha proposto quale termine la prossima sessione, che si terrà in ottobre.

Questa risoluzione posta ai voti non ha raccolto la maggioranza della Commissione ed è stata respinta con 8 voti favorevoli e 12 contrari.

La Commissione invece ha approvato una risoluzione presentata dall'onorevole Faure, la quale presso a poco dice le stesse cose della risoluzione Schuijt, ma sostanzialmente si differenzia non fissando un limite di tempo al relatore per la presentazione di una relazione su questo argomento.

Questa risoluzione quindi, che lascia una maggiore larghezza di tempo al relatore, è stata approvata dalla maggioranza della Commissione che io ho l'onore di presentarvi con 11 voti favorevoli e 6 contrari.

Ecco, onorevole Presidente, il problema che si pone adesso davanti all'Assemblea: tutti concordati si è deciso in Commissione che il punto 9 della risoluzione 15 gennaio 1960 debba avere applicazione, tutti concordati altresì che questo punto abbia applicazione e che venga presentata all'Assemblea una relazione che fissi le norme di attuazione del più volte citato punto 9 della risoluzione 15 gennaio 1960.

Circa l'epoca in cui dovrà essere presentata questa relazione, non è stata accettata la risoluzione Schuijt, che fissava il termine alla pros-

sima sessione, mentre è stata accettata e proposta alla vostra approvazione quella dell'onorevole Faure che non fissa alcun termine.

Quindi io, in quanto Presidente della Commissione e dovendo rispettare il volere della maggioranza della stessa, invito a votare a favore della risoluzione presentata dall'onorevole Faure che non fissa i termini per la presentazione della relazione, risoluzione che ha ottenuto la maggioranza da parte della Commissione stessa.

Grazie, signor Presidente.
(Applausi)

M. le Président. — Je remercie M. le président Battista de l'exposé de son rapport.

Dans la discussion, la parole est à M. Carboni.

Carboni. — Signor Presidente, onorevoli colleghi, non possiamo negare che la risposta che ci è stata comunicata dal Presidente Furler e che fu a lui trasmessa dall'on. Schaus, ha creato in seno alla Commissione e poi, penso, anche in seno a tutta questa Assemblea, una certa perplessità.

Noi — come Assemblea Parlamentare Europea — non siamo abituati a questi scontri tra l'esecutivo e la parte parlamentare della nostra Comunità; però mi sono molto stupito di vedere dei parlamentari, che hanno lunga esperienza in fatto di parlamenti nazionali, trovarsi quasi in improvviso imbarazzo perchè i Governi avevano dato risposte in parte negative e in parte positive.

Io invece mi sarei stupito, e fortemente, del contrario, perchè la vita parlamentare è data proprio da un contrasto, spesso acceso, spesso vivace, ma insito nella natura delle cose, per cui a noi spetta il controllo sul Governo e al Governo spetta di seguire una via che noi possiamo a un certo punto interrompere con la dichiarazione di sfiducia.

Quindi sono rimasto molto stupito quando ciò è avvenuto in Commissione, per cui a un certo punto è stata esposta la tesi che bisognerebbe uscire da questa *impasse* addirittura cercando — come dicono i francesi — di affogare il pesce. Io penso invece che non sia il caso. La frase, che è stata pronunciata l'altro giorno, risuona ancora nelle mie orecchie così chiara come fu chiara nella dizione di chi la pronunciò, che il francese lo conosce molto bene, anche se lo parla con un leggero accento del sud.

Intanto, io penso, vediamo di mettere la questione nei suoi giusti termini, perchè non possiamo esaminarla se restiamo nel vago e nel confuso.

Due erano le questioni presentate dai Governi e l'on. Battista le ha ricordate: una riguardava la richiesta fatta dall'Assemblea di ottenere una delega per la scelta della sede unica delle istituzioni; l'altra invece diceva che ove questo i Governi non lo avessero fatto, l'Assemblea si riservava il diritto di scegliere essa la sua sede, anche se provvisoria, in attesa che i Governi decidessero.

Ora, sulla prima parte, la risposta del ministro Schaus è stata molto precisa. Egli dice infatti che i Governi sono nella impossibilità di demandare ad un'altra autorità o istituzione le responsabilità loro conferite (vedremo più tardi se questa è una impossibilità giuridica o esclusivamente politica). Per quanto riguarda invece la seconda domanda, noi abbiamo già avuto una risposta, poichè l'on. Pella, parlando come Presidente in carica del Consiglio dei Ministri, disse a noi, allorchè fu votata la risoluzione del 14 maggio 1959 e che fu portata a sua conoscenza, che sull'argomento il Consiglio dei Ministri non prendeva posizione. Questo fu detto molto chiaramente, secondo lo stile particolarmente gentile dell'on. Pella. La stessa affermazione è stata fatta con uno stile un po' diverso dall'on. Schaus. Non si contesta il diritto ad agire, si dice solo che non è opportuno farne uso. Diceva l'on. Schaus che ci sarebbero da costruire degli edifici, per cui occorrerebbero quindici o diciotto mesi, e che ancora più tempo sarà necessario per insediarsi. Quindi egli prevedeva che prima dell'ottobre o novembre dell'anno prossimo, nella migliore delle ipotesi, la nostra Assemblea non avrebbe potuto installarsi nella nuova sede. Egli soggiungeva che in questa maniera si sarebbe arrivati al termine del marzo 1962, entro cui i Governi si sono impegnati a decidere sulla sede unica e quindi sarebbe stato inutile affrontare tutte le spese quando, entro quel termine, la questione sarebbe stata risolta.

Era chiaro che i Governi non potevano prendere un atteggiamento drastico, di rifiuto, nei confronti del diritto che l'Assemblea aveva rivendicato già da tempo di scegliere la propria sede, anche perchè alcuni Governi avevano già pubblicamente fatto sapere la loro opinione.

Mi permetto di ricordare che nel documento pubblicato dalla nostra Assemblea con il n. 335 è già riportata una risposta che ad una mia

interrogazione aveva dato il Governo italiano per bocca dell'on. Folchi, in cui si affermava che « per quanto riguarda infine la possibilità che l'Assemblea Parlamentare Europea, in mancanza di una decisione dei governi, decida come e dove tenere le proprie sessioni, secondo la risoluzione votata il 15 maggio 1959, ciò ovviamente rientra nei poteri dell'Assemblea stessa ».

Quindi già qualche governo aveva preso molto netta posizione pubblica e quindi è chiaro che il Consiglio dei Ministri avrebbe dovuto riflettere queste idee. Ora, di fronte alla situazione che io ho brevemente tratteggiato, vi erano alcune strade da seguire e non si svela un segreto se si dice che in Commissione queste diverse strade sono state prospettate. Da una parte si cercava di nominare un relatore e di far sì che la questione venisse discussa in un secondo tempo. Dall'altra invece si faceva presente che già la stampa e la radio avevano annunciato che la dichiarazione di Schaus aveva prodotto una situazione nella quale l'Assemblea non aveva potuto che dichiarare la fine delle ostilità, arrendersi secondo una parola usata da una radio straniera.

La stampa qui è molto vicina a noi, perchè in questa casa non esiste un distacco molto netto fra deputati e rappresentanti della stampa, il che è molto interessante, anche se non è nelle consuetudini parlamentari. Pertanto era arrivata ai nostri orecchi la affermazione che ormai si sarebbe alzata bandiera bianca, e ci saremmo arresi di fronte al Consiglio dei Ministri.

Questo veramente sarebbe stato molto grave, perchè noi ci saremmo arresi senza che fossimo stati obbligati a farlo, perchè se da una parte rientrava nella competenza dei Governi di decidere sulla sede unica, dall'altra i Governi non ci dicevano di non scegliere la sede, ci consigliavano di non farlo. Quindi è prevalsa giustamente la tesi che l'Assemblea, che aveva preso un impegno molto preciso, entro il 30 giugno fosse investita della questione. Questo si è fatto con soddisfazione di tutti. Altrimenti noi avremmo veramente rinnegato una parte di quei diritti che continuamente diciamo di voler aumentare perchè ci sembrano poco estesi.

Ora, prima di entrare nella questione, vorrei fare un rilievo. Qui si sono portate molte rose ai Governi, si sono rivolti molti elogi e per la parte per cui gli elogi sono stati rivolti, non avendo una competenza particolare, debbo dire che anche io applaudo. Però non sono molto d'accordo sul fatto che i Governi si siano comportati veramente nei nostri rapporti con quella gentilezza e correttezza che avrebbero dovuto avere. In-

fatti, a una lettera del nostro Presidente in data 2 febbraio, con la quale veniva comunicata la deliberazione dell'Assemblea del 15 gennaio, i Governi hanno risposto soltanto il 3 giugno fissando il colloquio per il 20 giugno, ben sapendo che entro quella data la questione era veramente definita e che dal 20 al 30 l'Assemblea non avrebbe potuto materialmente preparare le risoluzioni necessarie per prendere una decisione.

Questo è un rilievo che ho voluto fare perché credo che i Governi debbano sentirlo, per non avere la sensazione che noi abbiamo passato la cosa sotto silenzio, mentre invece siamo stati veramente toccati.

Non so se mi sbaglio, ma debbo dire che forse anche da parte di alcuni membri dell'Assemblea non vi è, per la risoluzione di questa questione, quello slancio e quell'entusiasmo che molti, i più, hanno. Mi rendo conto che ognuno ha il diritto di pensare alla sua maniera, ma ritengo che di fronte ad una dichiarazione così solenne e precisa come quella che l'Assemblea adottò il 15 gennaio, ogni nostra volontà deve cadere e deve essere sovrana la volontà dell'Assemblea.

Questo è un rilievo di procedura. Vediamo ora i rilievi di fondo. Ci è nota la ragione per la quale i Governi non hanno ancora deciso. Lo stesso onorevole Pella, nella dichiarazione che fece davanti alla nostra Commissione, mise in rilievo « le difficoltà che si oppongono alla fissazione della sede e che derivano tra l'altro dal fatto che il Trattato richiede l'unanimità, cui deve imputarsi il perdurante ritardo per quanto riguarda la decisione ».

Si tratta evidentemente della regola della unanimità. È una regola molto delicata e molto pericolosa quando riguarda la vita delle Istituzioni. Noi la comprendiamo laddove si tratti di rapporti internazionale e di conferenze diplomatiche, dove gli Stati prendono un impegno e quindi non si può arrivare alla stipulazione dell'accordo, se tutti non esprimono un'eguale volontà. Però è una regola assai grave quando si tratti del funzionamento degli organismi, perché, a mio giudizio, è quanto di più antidemocratico esista. Infatti, uno qualsiasi degli Stati della Comunità, per quanto sia grande, è sempre in minoranza in confronto agli altri cinque, e tuttavia può impedire che la volontà, senza dubbio più rilevante per numero di popolazione e per importanza economica degli altri cinque, non abbia la possibilità di realizzarsi.

Questa è una regola antidemocratica per cui io penso che tutti gli Stati dovranno veramente guardare qual è il loro interesse, il loro dovere e quali sono le loro responsabilità nell'applicare questa regola dell'unanimità.

Ma è inutile che di questo ne parliamo, esiste, è nei trattati e quindi ciascuno può usarne.

Come neanche penso che sia molto utile ricordare che la posizione dei beati *possidentes*, è una posizione anch'essa non ispirata da sentimenti di grande fraternità. Noi sappiamo che per la costituzione delle Comunità europee, alcuni Stati, città a paesi hanno ricevuto dei benefici che sono legati alla formazione di queste Comunità, altri non hanno avuto benefici, e quando noi diciamo, per il bene dell'Europa, per l'avvenire di queste nostre Comunità che tutti dobbiamo far dei sacrifici, ricordiamo a questi Stati che essi non rinunciano a qualcosa che avevano, ma solo rinunciano a continuare a trovarsi in una situazione di particolare vantaggio.

Io però non credo che questo argomento sia valido, vi è però un altro argomento che è valido, noi non crediamo che al marzo del 1962 i Governi si metteranno d'accordo.

Onorevole Presidente, onorevoli colleghi, noi conosciamo tutte le deleghe; esistono delle deleghe ancora più gravi di quella che noi domandiamo, perché quando il Parlamento, che è per la sua costituzione nei nostri Stati l'unico organo legislativo costituzionale, delega i suoi poteri al Governo e gli permette di emettere le leggi che esso fissa come principi generali attraverso i decreti legislativi, noi vediamo che la possibilità di delega fra un organo ed un altro esiste, ed è strano che sia proprio l'organo legislativo che delega i suoi poteri all'esecutivo.

Ora, se una volta tanto i Governi avessero incaricato noi di risolvere questa questione, che essi non potranno risolvere, io penso che essi avrebbero fatto un atto di saggezza, anche perché, l'ho ricordato altre volte, e mi guardo dal ripeterlo, quando si è trattato di fissare una sede dei parlamenti, sono stati i parlamenti che sono intervenuti, e mai una volta un atto di governo ha deciso della questione.

Non mi convince, d'altra parte, la ragione addotta, la ragione è un'altra: che non si vuole in questa maniera risolvere una questione che forse può essere oggetto di chissà quale oneroso negoziato, e chissà quanto tempo ancora dovrà trascorrere per essere risolta.

Oggi non dobbiamo discutere di questo, dobbiamo discutere delle due risoluzioni che ci sono state presentate, quella dell'onorevole Faure e quella dell'onorevole Schuijt. Per la risoluzione dell'onorevole Schuijt vi sono degli emendamenti; onorevole Presidente, io mi riservo, quando si discuteranno questi emendamenti, di prendere la parola, però fin d'ora dichiaro che trovo indispensabile che l'Assemblea prenda una posizione, e una posizione ferma, rivendicando i suoi diritti nei confronti di chicchessia, e ricordando ai Governi qual'è il loro dovere e quali sono i loro obblighi, e ricordando a noi quali sono le nostre libertà.

Grazie, onorevole Presidente.

(Applausi)

M. le Président. — Je remercie M. Carboni de son intervention.

La parole est à M. Schuijt.

M. Schuijt. — Monsieur le Président, mes chers collègues, j'ai longtemps hésité avant de prendre la parole dans ce débat sur le siège, sujet aussi important qu'inquiétant. Les raisons qui ont emporté ma décision, après mûre réflexion, sont plutôt d'ordre général que de caractère technique.

En intervenant, je n'ai aucunement l'illusion d'avoir trouvé la pierre philosophale. En revanche, je commence à souffrir quelque peu intellectuellement de la carence générale de décision au sujet d'un problème qui, politiquement parlant, est tellement important aux yeux de l'opinion publique: carence de décisions du côté des six ministres, carence de décisions également de la part de l'Assemblée, de notre part.

Cette indécision prolongée constitue, Monsieur le Président, un affaiblissement croissant de l'autorité de nos institutions, un affaiblissement qui mine la foi dans la construction de l'Europe et surtout dans les fondements démocratiques de cette Europe.

Cette indécision, fruit de la richesse et de la diversité des opinions qui est la marque intellectuelle de tout régime politique de liberté, pourra devenir une faiblesse si elle se manifeste trop souvent dans le genre de résolutions parlementaires que des esprits malveillants, sous la IV^e République en France, appelaient « nègre blanc » qui n'engageaient personne à rien.

La démocratie, d'après mes connaissances étymologiques est toujours la *demos* du *cratos*, la force du peuple.

Comment représentants des peuples de l'Europe nous avons le devoir de manifester cette force de la volonté politique de nos peuples. Et cette volonté aime les décisions claires. Mieux vaut se tromper parfois que d'éviter de prendre des décisions.

En dehors de ces considérations d'ordre général qui m'incitent à donner mon opinion sur le rapport et la résolution de la commission des affaires politiques, il y a encore une raison formelle qui m'oblige à le faire. C'est le fait que, le 9 juillet 1958, il y a donc maintenant deux ans, la deuxième Chambre des États généraux de mon pays a adopté à l'unanimité une motion qui a exprimé entre autres qu'elle était d'avis, en plein accord avec le point de vue du gouvernement — c'est donc, après ce qu'a déclaré M. Carboni, le deuxième gouvernement qui s'est prononcé nettement — que les institutions des Communautés soient habilitées à déterminer elles-mêmes le lieu de leurs travaux tant que le siège n'a pas été fixé conformément aux dispositions des traités.

Cette décision prise par la Chambre néerlandaise m'oblige formellement, ainsi que, je l'espère, tous mes collègues de la deuxième Chambre ici présents, à défendre une fois de plus ce principe d'action.

Dans quelle situation nous trouvons-nous? Le rapport de M. Battista sur la question du siège est distribué depuis hier. Bien que ce document soit fort bref, il révèle cependant au lecteur attentif que la discussion qui a eu lieu en commission des affaires politiques a fait apparaître des opinions très divergentes sur la suite à donner à la décision de l'Assemblée de fixer avant le 30 juin son lieu de travail.

La grande divergence qui existait entre les membres de la commission a finalement conduit ceux-ci à adopter le texte d'une proposition de résolution qui figure à la fin du rapport de M. Battista et qui, dans ces conditions, n'a pu devenir qu'un compromis se situant au niveau le plus bas de nos préoccupations.

Non seulement ce texte est-il, de ce fait, extrêmement faible, mais, qui plus est, il me semble même dangereux et il risque de créer de fâcheux précédents dans la procédure parlementaire.

Il est indiqué notamment dans ce texte que « l'Assemblée se trouve habilitée à décider du lieu où elle tiendra ses sessions... ». Il est tout de même assez étonnant que l'Assemblée constate, au mois de juin, qu'elle est habilitée à prendre une décision qu'elle avait déjà prise avec beaucoup de fracas au mois de janvier !

On doit tout de même partir de l'idée que, lorsque l'Assemblée, dans ses délibérations en séance plénière, prend position sur n'importe quel sujet, elle est bien habilitée à le faire.

Il est donc inutile de le dire ; le disant, on risque de faire naître le doute au sujet de la compétence de l'Assemblée et de la validité de ses décisions en d'autres matières.

Après cette constatation de la commission, complètement illogique et même dangereuse, qu'est-il proposé à l'Assemblée ? De charger ses commissions compétentes de faire rapport sur la question.

Je voudrais attirer l'attention de l'Assemblée sur le fait que cette décision va l'entraîner de nouveau dans un cycle qu'elle a déjà parcouru trois fois et dont on pourra dire qu'il devient vicieux. En effet, la question du siège a fait l'objet de discussions passionnées devant l'Assemblée à la session de mai 1958, à la session de juin 1958, à la session de janvier 1959, à la session d'avril 1959, à la session de mai 1959 et à la session de janvier 1960.

Après avoir, au début de cette série de délibérations, indiqué nommément des villes où les institutions européennes devraient s'installer, nous sommes tombés dans le cycle continu de la résolution, suivie d'une démarche auprès des ministres, suivi d'une déclaration du président, puis d'une nouvelle résolution suivie d'un rapport, suivi d'une résolution, suivie d'une démarche et ainsi de suite.

En adoptant le texte de la résolution tel qu'il est proposée à la fin du rapport de M. Battista et qui charge une nouvelle fois les commissions compétentes de faire un nouveau rapport sans y ajouter la moindre directive, je me demande si cela ne souligne pas d'une façon trop évidente le désir de l'Assemblée de donner l'impression de vouloir résoudre un problème tout en laissant apparaître sa perplexité et son incapacité totale à élaborer des solutions satisfaisantes.

Je ne me cache pas que le problème du siège est un problème politique ; mais la règle même de l'action politique est de faire un choix. En

reconnaissant de façon répétée que l'Assemblée n'est pas capable de faire ce choix, l'Assemblée risque de diminuer son prestige et affirme une fois de plus sa faiblesse.

Pour cette raison, Monsieur le Président, je crois que l'Assemblée aurait tort de voter le texte que lui propose la commission des affaires politiques.

Avec une curiosité qui s'explique facilement, nous avons pris connaissance du résultat de l'entretien que les délégués de l'Assemblée ont eu avec les représentants des gouvernements des six États membres, et notamment de l'exposé de M. le ministre Schaus.

Dans cet exposé, je relève deux points. D'abord, les ministres ont confirmé leur engagement formel de décider du siège des institutions européennes avant mars 1962. Cela constitue une date que nous devons retenir.

En outre, les ministres ont fait valoir que l'évolution actuelle des Communautés européennes, les modifications de structure qui s'annoncent, les associations qui sont actuellement négociées, l'extension possible des services et des activités de ces Communautés, rendent difficile de déterminer de façon exacte les exigences auxquelles un siège unique devrait répondre, quels devraient être son ampleur et son statut administratif.

Les ministres, comme nous, sont fermement décidés à arriver à la désignation d'un siège unique, seule solution qui pourra vraisemblablement répondre aux préoccupations que nous avons tous.

Il nous paraît donc évident que toute solution actuelle que l'Assemblée prendra seule pour pallier certains inconvénients matériels, ne peut être que provisoire, et non pas définitive, parce que cela compromettrait le principe de l'unicité.

Ces inconvénients nous sont parfaitement connus. Les possibilités d'y répondre le sont également. Alors, dans ce cas pourquoi demander encore qu'un rapport général et politique soit fait sur la question ?

Si on lit attentivement le texte de M. le ministre Schaus, on constate qu'il n'y a aucun fait nouveau qui nous permettra de nous raviser. Les faits nouveaux auxquels fait allusion M. le ministre Schaus sont par contre, à mon avis, de nature à compliquer davantage encore les données du problème.

Sans vouloir porter atteinte à la sincérité de la conférence des six ministres, je crois pouvoir dire qu'au fur et à mesure que le temps s'écoule la difficulté de sortir de l'impasse va en augmentant et aussi qu'il y a peu de personnes bien informées, mal informées, non informées à l'intérieur et hors de cette enceinte qui sont disposées à croire à un miracle politique en 1962

C'est en partant de ces considérations, Monsieur le Président, que j'avais déposé à la commission des affaires politiques une proposition de résolution, qui n'a d'ailleurs été rejetée qu'à une faible majorité, mais qui me semble avoir l'avantage de mettre en route effectivement un procédé pratique pour résoudre le problème.

Je demandais de « recueillir les noms des villes qui seraient candidates au siège de l'Assemblée et de préparer une procédure pour se prononcer sur ces candidatures ». Il m'apparaît que cette condition préalable devrait être remplie, puisqu'il est évidemment impossible que l'Assemblée décide d'établir ses bureaux et ses services dans un lieu qui n'a pas, par exemple, la possibilité de les accueillir.

Cette proposition, je viens de le dire, a été repoussée par la commission des affaires politiques. Je laisse au jugement de l'Assemblée d'en faire ce que bon lui semble à la lumière de ce que je viens de déclarer.

Je n'insisterai pas davantage. Mais j'insisterais en revanche au cas où l'Assemblée ne croirait pas pouvoir me suivre, pour qu'elle sauvegarde sa dignité dans cette affaire qui me semble trop grave pour laisser planer plus longtemps le doute sur l'attitude de l'Assemblée.

C'est pourquoi j'ose lui demander de rester logique avec elle-même et de manifester, dans ce cas, le courage de son opinion en reconnaissant purement et simplement que les arguments donnés par les ministres lui semblent être convaincants, en décidant, après avoir consacré six ou sept sessions à des discussions sur le siège, qu'elle ne donnera pas suite à sa résolution du 15 janvier et en supprimant cette question de son ordre du jour jusqu'en 1962, limite que se sont fixée les gouvernements pour prendre une décision quant au siège.

D'ici là, il va de soi que notre président et le bureau veilleront à ce que d'éventuelles délibérations des ministres sur ce sujet n'aillent pas à l'encontre des préoccupations légitimes de l'Assemblée et qu'ils prendront les dispositions internes matérielles nécessaires pour que l'Assem-

blée et ses membres puissent remplir leurs tâches dans les conditions les plus efficaces.

Dans cet ordre d'idées, je vous propose d'accepter la proposition de résolution que j'ai eu l'honneur de déposer et qui est ainsi conçue :

« *L'Assemblée parlementaire européenne,*

— attend que les gouvernements respectent fermement le délai de mars 1962 qu'ils se sont fixé pour désigner le siège unique des institutions européennes ;

— charge son président de suivre attentivement tous développements nouveaux en la matière et de l'en informer ;

— invite les Conseils de ministres à lui communiquer l'état de leurs travaux en la matière à l'occasion de la dernière session plénière de l'année 1961 ou de la première session de l'année 1962, et de toute façon avant de prendre une décision définitive. »

Si l'on m'objecte qu'une pareille attitude est trop simpliste et en contradiction avec l'essence de la notion politique qui veut que la politique est l'art du possible, je n'en conviens pas, tout en avançant que nous ne sommes pas des artistes balançant sur des spéculations abstraites mais des hommes politiques confrontés chaque jour avec la réalité du travail.

Ce travail devient de plus en plus exigeant par suite des conditions matérielles dans lesquelles il doit s'effectuer. Aux yeux de nos populations, ce travail est sérieux, très sérieux, car nous leur avons promis d'œuvrer inlassablement à la construction européenne, non pas pour cette construction elle-même, mais parce que nous leur avons dit que cette Europe à créer serait un élément constructif pour la sauvegarde de la paix toujours plus menacée et une contribution efficace au relèvement de leurs conditions d'existence.

Ne reculons donc pas devant les difficultés de ce choix. Déjà, de mauvaises langues disent qu'un certain tourisme politique commence à nous menacer. Heureusement je peux dire et même exprimer ici la conviction que ce danger n'est pas encore réel et que, même sans prière, nous ne succomberons pas à cette tentation.

Pour conclure, je vous prie, chers collègues, de repousser le texte de la commission des affaires politiques, qui consacrerait une fois de plus notre carence de décision, et de me suivre au contraire dans la voie d'une décision claire et ferme.

(*Applaudissements.*)

M. le Président. — Je remercie M. Schuijt de son intervention.

La parole est à M. Scelba.

Scelba. — Signor Presidente, onorevoli colleghi, desidero dichiarare innanzitutto che io sono pienamente d'accordo con le considerazioni d'ordine generale che sono state fatte dai colleghi Carboni e Schuijt e con le critiche, particolarmente vivaci, meritate che sono state rivolte dall'on. Schuijt alla risposta dell'on. Schaus.

Per non affaticare troppo l'Assemblea, rinuncio a ripetere e le osservazioni e le critiche già fatte ed entro subito nel tema essenziale del dibattito.

Voi, onorevoli colleghi, ricorderete il testo esatto della decisione adottata da questa Assemblea il 15 gennaio scorso. Quella decisione investiva due questioni che vanno tenute distinte.

Una prima questione, riguardava la sede unica di tutte le Istituzioni comunitarie. A questo fine, visto che i Governi non riuscivano a mettersi d'accordo, cioè, praticamente, ad attuare il Trattato, per la clausola che impone l'unanimità, l'Assemblea, alla quasi unanimità, votava una risoluzione con la quale chiedeva ai Governi che venisse demandata alla stessa Assemblea la facoltà di decidere sulla sede unica di tutte le Istituzioni comunitarie o, altrimenti, di richiedere il parere dell'Assemblea parlamentare con carattere vincolante.

Su questo punto i Governi ci hanno risposto negativamente, hanno dichiarato praticamente che non possono consentire che sia l'Assemblea Parlamentare Europea a decidere sulla sede unica delle Istituzioni comunitarie. Che cosa dobbiamo fare? Su questo punto l'Assemblea non ha nessun potere poichè nessun potere i trattati le consentono. Ma qualcosa l'Assemblea deve pur fare. E innanzitutto non può non esprimere la propria insoddisfazione di fronte alla risposta che è stata data dai Governi. L'Assemblea aveva richiamato i Governi al dovere di attuare i Trattati; i Governi dichiarano che non sono in grado di attuarli per la regola della unanimità. L'Assemblea fornisce un mezzo, apre una strada ai Governi per risolvere questo problema, con la richiesta di rimettere all'Assemblea stessa la decisione in materia, togliendo così ai Governi la responsabilità, che li rende incapaci a decidere, di dover rispondere dinanzi ai rispettivi Parlamenti nazionali. I Governi rispondono negativamente e ci chiedono di attendere il marzo 1962. Se fossimo sicuri che nel marzo 1962 una decisione sarà presa dai Governi, credo che oggi noi

saremmo meno preoccupati e meno vivaci saremmo le critiche.

Ma gli è che noi abbiamo la convinzione precisa che la regola della unanimità che rende impossibile oggi prendere una decisione, renderà impossibile prendere una decisione domani. L'Assemblea deve elevare una protesta rispettosa ma ferma per non essere stata messa in condizione di facilitare l'attuazione del trattato, di spettanza dei Governi. Ma abbiamo anche il dovere mantenere vivo il problema dinanzi all'Assemblea parlamentare e dinanzi all'opinione pubblica, perchè se noi ci acquietassimo puramente e semplicemente dinanzi alla comunicazione dei Governi, noi potremmo essere sicuri che la decisione sulla sede non sarà presa il 2 marzo 1962. Soltanto se vi sarà una pressione dei Parlamenti nazionali, noi possiamo sperare che la norma del Trattato riguardante la sede unica delle Istituzioni comunitarie potrà trovare attuazione. A questo fine, mi permetto di richiamare l'attenzione dei colleghi sulla opportunità che tutti i gruppi parlamentari qui rappresentati prendano l'iniziativa di portare la questione dell'attuazione dei Trattati per quanto riguarda la sede unica dinanzi ai rispettivi Parlamenti nazionali; e in quella sede impegnino i rispettivi Governi ad attuare il trattato, seguendo la strada indicata dall'Assemblea Parlamentare Europea. Intanto non posso che felicitarmi col collega on. Schuijt il quale ci ha dato comunicazione che già il Parlamento dei Paesi Bassi si è pronunciato in questo senso. Noi pensiamo che al fine di obbligare i governi ad attuare i trattati, sarà utile ed opportuno che tutti i parlamenti nazionali seguano la strada indicata già dal Parlamento dei Paesi Bassi, accettino la nozione approvata dall'Assemblea Parlamentare Europea, la facciano propria e impegnino i rispettivi governi nazionali a dare corso alla risoluzione.

Ma possiamo fare ancora qualche cosa di più, possiamo studiare e suggerire concretamente la soluzione da adottare. Finché discuteremo in astratto della sede, difficilmente arriveremo a una soluzione del problema. Credo perciò che sia nostro dovere, in particolare della Commissione politica, di studiare concretamente il modo di attuare i trattati. Se la Commissione per gli affari politici, ad esempio, si mettesse d'accordo su una certa soluzione ed essa avesse l'approvazione di questa Assemblea, sia pure come parere, credo che ciò avrebbe un grande valore per tutti i Governi. Questo per quanto riguarda il problema principale della sede unica delle Istituzioni comunitarie.

Rimane il secondo problema che fu oggetto della risoluzione votata il 15 gennaio 1960, ma che è la conseguenza di un'altra deliberazione adottata da questa Assemblea nel maggio dello scorso anno. Nel maggio dello scorso anno questa Assemblea affermò il diritto di poter decidere con i propri poteri sulla sede provvisoria dell'Assemblea, del segretariato, e delle Commissioni.

Con la risoluzione del gennaio 1960 stabilimmo che se entro il 30 giugno di quest'anno i Governi non avessero deciso sulla sede provvisoria dell'Assemblea, l'Assemblea avrebbe provveduto a decidere essa stessa.

Qui dobbiamo riconoscere che forse siamo in colpa noi Assemblea, perché dopo quella deliberazione non si è fatto più nulla per predisporre una soluzione per oggi, in caso di risposta negativa dei Governi. Non si è fatto nulla perché si è voluto procedere con prudenza, si è voluto attendere la risposta dei Governi, ed anche oggi il presidente della Commissione affari politici, on. Battista, ha detto che è stata questa la ragione, per la quale la Commissione affari politici, si è astenuta dal preparare qualche cosa di concreto.

Si voleva attendere la risposta dei Governi perché si sperava, che, attraverso la risposta dei Governi si fosse avuta qualche indicazione utile per risolvere il problema. Sapevamo però a priori che i Governi ci avrebbero risposto negativamente e appunto per questo l'Assemblea aveva rivendicato il potere di decidere essa stessa la questione.

I Governi, non solo ci hanno risposto negativamente, ma ci hanno risposto con ritardo, perché hanno dato la risposta alla risoluzione votata il 15 gennaio, solo il 20 giugno di quest'anno. E dal 20 giugno ad oggi non eravamo certamente in grado di predisporre una soluzione concreta da sottoporre all'Assemblea Parlamentare Europea. Evidentemente non possiamo fare in pochi giorni quello che non si è stati in grado di fare in 6 mesi e neanche in qualche anno; ed allora che cosa ci rimane da fare? Siamo oggi in grado come Assemblea di prendere una decisione sulla sede provvisoria? Vi è qualcuno che abbia delle idee precise, concrete, da sottoporre all'Assemblea parlamentare? Penso di no.

E, allora, la conclusione che l'Assemblea si trovi nelle condizioni di non poter decidere. Da qui la risoluzione della Commissione affari politici, la quale ha un contenuto profondamente diverso da quello attribuitogli dall'onorevole Skuijt, se ho ben compreso il suo intervento.

La risoluzione, è vero, riafferma il diritto dell'Assemblea di decidere su questa materia, ma il significato vero della risoluzione sta nella volontà di passare dalla enunciazione astratta alla decisione concreta, cioè a dire fare quello che avremmo dovuto fare dopo il 15 gennaio e non abbiamo fatto, in modo da mettere l'Assemblea in condizioni di decidere.

Per arrivare ad una decisione che cosa occorre fare? Studiare anzitutto la procedura, cioè a dire le modalità con le quali questa Assemblea dovrà prendere la propria decisione, poiché si tratta di un caso non previsto dai trattati.

Secondo: indicare la città, concretamente, nome e cognome, sulla quale l'Assemblea sarà chiamata a votare.

Questo è il contenuto della risoluzione adottata e sottoposta oggi all'approvazione dell'Assemblea.

Non si tratta di guadagnare del tempo, ma di guadagnarlo.

È sorta controversia, fra i membri della Commissione, soltanto sul termine. Alcuni colleghi hanno affacciato l'opportunità di fissare un termine alla Commissione, nel senso di impegnarla ad esaurire il proprio lavoro di studio delle procedure e delle città da sottoporre alla vostra approvazione, entro un certo termine: gennaio. La maggioranza non ha accolto questa richiesta e non perché essa avesse la volontà di rinviare *sine die* la decisione, ma vorrei dire proprio per una ragione contraria: per evitare cioè che, fissandosi un termine si potesse pregiudicare l'auspicata soluzione. Non cerchiamo di nasconderci le difficoltà concrete di una votazione. Quando si tratterà di decidere concretamente sulla sede, anche provvisoria, rinasceranno tutte le difficoltà che hanno impedito fino ad oggi ai Governi ed alla stessa Assemblea parlamentare di prendere una decisione in materia. E allora, per arrivare ad una soluzione positiva, mi pare che occorra prepararla adeguatamente, e per fare questo occorre una azione politica nei confronti dei governi, nei confronti dei partiti e dei gruppi nazionali che sono rappresentati in questa Assemblea e tentare di ottenere una sicura maggioranza.

Penso che soltanto quando saremo sicuri che una proposta potrà essere accolta dall'Assemblea, soltanto allora converrà venire dinnanzi ad essa. Sarà entro il mese di ottobre o di gennaio? è impossibile dire a priori. Quel che intendo qui affermare, almeno come mia inter-

pretazione personale, è che il rifiuto della fissazione del termine non significa minimamente la volontà di insabbiare il problema, ma proprio, per quanto mi riguarda, la volontà contraria. Ma ho motivo di ritenere che questa interpretazione corrisponda al pensiero della maggioranza.

Onorevole colleghi, è per questo che mi permetto di raccomandare all'Assemblea l'approvazione della risoluzione così come è stata proposta ed approvata dalla Commissione affari politici. Se proponessimo all'Assemblea Parlamentare Europea una risoluzione per insabbiare la questione, esporremmo noi e l'Assemblea a una cattiva figura.

Onorevoli colleghi, penso che tutti siamo consci dell'importanza politica di risolvere questo problema. Mentre si concede la indipendenza nazionale a tanti Stati già colonie; mentre il mondo appare sempre più diviso, e turbato, dare una prova che gli Stati dell'Europa libera intendono consolidare la loro unità, è un modo di contribuire non solo a rafforzare la libertà nei nostri paesi ma altresì creare delle prospettive di nuovi legami coi paesi che sorgono a vita nuova e offrire un faro di luce ai paesi che si trovano sotto il dominio sovietico, come satelliti.

La scelta della sede ha una sua importanza politica. Può darsi che non tutti si rendano conto di ciò; nè il fatto che vi siano delle difficoltà deve farci dimenticare il valore fondamentale di dare una sede alle Comunità europee.

Non si tratta di scegliere una città piuttosto che un'altra, ma di manifestare la volontà di procedere sulla via dell'integrazione politica, per realizzare quella unità europea dalla quale ci attendiamo, col consolidamento del mondo libero, una maggiore garanzia di pace e di prosperità.

Ma per trovare la soluzione al problema della sede occorre che ciascuno di noi si disponga a saper rinunciare agli interessi particolaristici per far prevalere l'interesse comunitario. Se l'interesse comunitario prevarrà nei Governi, nei rappresentanti dei partiti, nei popoli troveremo la soluzione. Se l'egoismo nazionale e nazionalistico dovesse prevalere, allora neppure questa Assemblea sarà in grado di risolvere il problema, così come non lo sono stati i Governi.

Ma noi abbiamo fermissima fiducia che, per l'importanza che tutti attribuiamo, per l'avvenire dei popoli, al processo di unificazione

europea, anche questo problema, pur così delicato, troverà adeguata soluzione.

(Applausi)

M. le Président. — Je remercie M. Scelba.

Mes chers collègues, ce débat est trop important pour que, malgré l'heure tardive, nous cherchions à en précipiter la fin. Quatre orateurs sont encore inscrits. Je fais appel à leur bonne volonté pour que, tout en conservant à leur intervention la portée qui convient, ils cherchent à en limiter le développement.

La parole est à M. Santero.

Santero. — Sarò molto diligente nell'ubbidire alla raccomandazione del nostro Presidente. Non c'è dubbio però che la risoluzione della Commissione affari politici si presenta facile bersaglio delle più malevoli interpretazioni. Non basta la buona intenzione, perchè opinione pubblica e stampa comprendano che quando si incaricano due Commissioni di predisporre una relazione sul modo più idoneo di risolvere un problema, si voglia realmente risolvere il problema stesso, per di più se non si fissano limiti di tempo.

Ora, signor Presidente, onorevoli colleghi, tutti i motivi di necessità e di urgenza che abbiamo manifestato in tanti, troppi discorsi sono ancora validi tutt'oggi. Sono più validi anzi perchè se è vero che era necessario e urgente risolvere il problema, il tempo passando, urgenza e necessità aumentano.

Non solo, ma ci sono altri fattori che si sono messi a servizio di questa urgenza e di questa necessità, come la campagna per persuadere le nostre popolazioni a venire ad eleggere i rappresentanti che debbono sostituirci in questa Assemblea.

Nessuno di coloro che dicono che è molto prudente e saggio attendere, ci ha portato un dato positivo favorevole all'attesa. Non abbiamo udito alcun motivo che giustifichi l'attesa e tutti hanno insistito ancora — e l'onorevole Scelba lo ha ripetuto — che nessuno è convinto che in marzo i signori rappresentanti dei sei Governi si metteranno d'accordo per la scelta della sede unica, perchè in tal caso rinuncerei subito alla parola, applaudendo a questa certezza.

Invece noi insistiamo, senza limiti di tempo, a voler studiare il problema. Ma questo è pro-

blema politico e se vogliamo possiamo risolverlo in sei mesi! Noi abbiamo presentato un emendamento per completare la risoluzione della Commissione affari politici e chiediamo che entro gennaio tutto sia previsto perchè questa Assemblea possa decidere sulla sede, sul luogo cioè dove l'Assemblea stessa e il suo segretariato debbono lavorare.

È questione di mantenere un impegno dell'Assemblea. Pare a me che respingere questo emendamento significherebbe dichiarare che non sono più valide le ragioni che abbiamo portato in questa Assemblea, e senza dirne i motivi.

Leggo poi nella risoluzione questa grave dichiarazione: «deplorando che i Governi degli Stati membri non abbiano accettato le proposte». Ma come si fa a deplorare i Governi di non aver trovato una soluzione, che per loro è veramente grave ed importante, perchè dovrebbero fissare la sede unica e definitiva di tutte le istituzioni, perchè dovrebbero raggiungere l'unanimità, quando noi Assemblea non osiamo prendere entro sei mesi una decisione molto parziale, molto meno impegnativa e quando non abbiamo bisogno di essere in 142 a votare sì, perchè possiamo benissimo permetterci il lusso che 100 votino sì e 42 no?

Onorevole Presidente, onorevoli colleghi, penso che la stampa e l'opinione pubblica, davanti a questa risoluzione, non deploreranno i Governi, ma la nostra Assemblea, e non a torto. Si feliciteranno con i Governi che non hanno preso, ancora ultimamente, la decisione e hanno promesso che per il marzo 1962 decideranno sulla sede definitiva e unica, mentre deploreranno che l'Assemblea Parlamentare Europea taccia, perchè non mette nessun limite agli studi. Gli studi durano già da due anni e non mi meraviglierei se essi continuassero per altri due.

Penso che la risoluzione così come è, quando sarà comparsa sui giornali, sarà certamente criticata dalle persone serie e i giornali umoristici potranno ricavare le loro vignette nel senso che si congratuleranno con i Governi e deploreranno la prudenza della nostra Assemblea.

In regime parlamentare un'assemblea che non sappia trovare, per una decisione di una certa importanza, una maggioranza, si condanna a essere senza autorità, un'assemblea destinata allo scioglimento.

Pertanto, desidero ricordare agli onorevoli colleghi che abbiamo ascoltato un elevato e nobile discorso dell'onorevole Vos. Egli ci ha ricordato la necessità di fare rapidamente l'Europa perchè compaia come tale nelle discussioni dei problemi mondiali. Ebbene, diamo l'esempio di voler adottare una decisione coerente e degna di questi elevati discorsi. Noi proponiamo che entro sei mesi questa Assemblea prenda una decisione, modesta, anche se difficile, di unire segretariato e Assemblea per i suoi lavori. Abbiamo già nominato relatore l'onorevole Scelba, che ha ripetutamente dichiarato, anche poco fa, di non fare questione di nazionalità. Egli è un ex Presidente del Consiglio e ha tutti i numeri per risolvere un problema politico di questa portata. Noi siamo sicuri che egli porrà la sua abilità e la sua convinzione nella risoluzione del suddetto problema

Pertanto penso che il nostro emendamento, che completa la risoluzione della Commissione politica, verrà accettato, se non all'unanimità, almeno a grande maggioranza.

(Applausi)

Le Président. — Je remercie M. Santero.

La parole est à M. Illerhaus.

Illerhaus. — Herr Präsident! Meine sehr verehrten Herren! Ich möchte einige Bemerkungen zu diesem Problem anfügen. Erstens sind wir uns wohl alle darüber klar, dass nicht nur die Regierungen, die Ministerräte, sondern auch wir alle in diesem Parlament die Verpflichtung haben, alles in unseren Kräften Stehende dazu beizutragen, dass sobald als möglich ein einheitlicher Sitz für die Organe der europäischen Gemeinschaften und für das Parlament geschaffen wird. Ich glaube, in diesem Wollen sind wir uns völlig einig. Wir würden uns alle wehren, wenn jemand glaubte, hierin eine grössere Verantwortung zu tragen als der andere.

Nach den Verträgen haben die Regierungen die Verpflichtung, den gemeinsamen Sitz zu bestimmen. Die Verantwortung liegt nicht bei uns, sie liegt in der Tat einzig und allein bei den Regierungen, nicht einmal bei den Ministerräten.

Ich stimme mit Herrn Ministerpräsidenten Scelba vollkommen darin überein, dass wir alle — und das scheint mir sehr wichtig zu sein —, eine andere Verpflichtung haben: in unseren nationalen Parlamenten unsere nationalen Re-

gierungen an die Verantwortung zu erinnern, die man dort in dieser Frage hat. Ich könnte mir denken, dass eine Einflussnahme unserer Abgeordneten bei den heimischen Regierungen den Zweck nicht verfehlen würde.

Der politische Ausschuss hat sich mit der Frage befasst und hat einmal den Entwurf von Herrn Schuijt und Herrn Santero und auf der anderen Seite den Bericht von Herrn Maurice Faure zu behandeln gehabt. Er hat lange diskutiert, und die Mehrheit war der Meinung, dass wir im Januar, als wir einen Termin, den 30. Juni 1960, festlegten, einen Fehler begangen haben und dass wir jetzt bei dem neuen Entschliessungsentwurf nicht den gleichen Fehler begehen sollten.

Damit, dass wir jetzt einen Entschliessungsantrag, so wie ihn Herr Maurice Faure uns vorgelegt hat, annehmen, wollen wir doch unter keinen Umständen sagen, dass wir die ganze Frage des Sitzes auf Eis legen wollen. Das Parlament und der Ausschuss müssen vielmehr den Rücken frei haben und arbeiten können, ohne unter dem Druck eines Termins zu stehen.

Wenn der politische Ausschuss Herrn Ministerpräsidenten Scelba als Berichterstatter vorgeschlagen hat, einen Herrn mit einem sehr grossen internationalen Ansehen, einen Kollegen, der uns hier mit Temperament und starkem Willen bei der Behandlung dieser Frage unterstützt und bereit ist, die grosse Vorbereitungsarbeit zu übernehmen, dann will doch der politische Ausschuss — ich glaube, auch das Parlament — damit zum Ausdruck bringen, dass wir mit der Weglassung des Termins unter keinen Umständen etwas verbergen wollen.

Wissen wir denn überhaupt, was wir wollen? Wenn wir eine solche Frage lösen wollen, müssen wir, wie Herr Ministerpräsident Scelba mit gesetzter Frist, irgend jemand diese Entscheidungstrat zwar den Sitz der Hohen Behörde und Hausnummer ermitteln. Das kann doch nicht in drei Monaten geschehen. Sie müssen vor allem auch daran denken, dass die Ferien dazwischen liegen.

Die Frage kann auch nicht mit einer einfachen Mehrheit entschieden werden, wie Herr Kollege Santero meinte. Man kann ein Budget oder sonst etwas mit einer Stimme Mehrheit beschliessen, aber niemals den gemeinsamen Sitz der Institutionen für ein kommendes Europa. Dazu ist eine grössere Mehrheit, eine überwiegende Mehrheit erforderlich. Wir sollten deshalb unter kei-

nen Umständen einer Lösung zustimmen, die eine Entscheidung mit einfacher Mehrheit vorsieht.

Herr Präsident, ich darf wegen der vorgeschrittenen Zeit meine Ansicht kurz zusammenfassen. Ich bitte darum, den Entschliessungsantrag Faure anzunehmen, der erstens einmal an die Entschliessung des Parlaments vom 15. Januar erinnert und in dem zweitens das Bedauern des Parlaments zum Ausdruck kommt, dass die Regierungen der Mitgliedstaaten unserem Wunsch nicht gefolgt sind, und der drittens feststellt, dass wir damit ermächtigt sind, nunmehr zu handeln.

Herr Präsident, meine Damen und Herren, ich bitte darum: Schaffen wir nun aber auch die Möglichkeit, die Handlung, die wir vornehmen wollen, entsprechend vorzubereiten!

Ich darf noch einmal sagen: Viele meiner Kollegen haben wie ich selber zu unserem Berichterstatter, Herrn Ministerpräsidenten Scelba, volles Vertrauen, dass wir zur rechten Zeit einen fundierten Vorschlag erhalten, der dann in diesem Parlament beraten werden kann.

(Beifall.)

M. le Président. — Je remercie M. Illerhaus.

La parole est à M. Margulies.

Abg. Margulies. — Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Als ich am Dienstag abend in Ergänzung des Berichts über den Haushaltsvoranschlag unseres Parlaments in einer persönlichen Bemerkung auch die Frage streifte, wo unser Sekretariat seine Arbeit verrichten soll, war ich noch der Meinung, dass morgen vormittag, nach Ablauf der von uns selbst festgesetzten Frist, irgend jemand diese Entscheidung treffen würde. Ich fühle mich deshalb sehr enttäuscht über die Ausführungen, die ich bis jetzt gehört habe, und über die vorliegenden Entschliessungsentwürfe; denn ganz gleich, ob eine Frist gesetzt ist oder nicht, die Empfehlung am Schluss der Entschliessung bedeutet einen weiteren Aufschub.

Nun frage ich mich doch sehr, ob wir die Entscheidung, die wir hier zu treffen haben, nicht etwas überbewerten. Ich darf doch daran erinnern, dass seinerzeit, als die Hohe Behörde ins Leben gerufen wurde, der Besondere Ministerrat zwar den Sitz der Hohen Behörde und den Sitz des Gerichtshofs festgesetzt hat, sich aber in gar keiner Weise darum bekümmert

hat, wo sich das Parlament niederlässt. Das Parlament hat damals seine erste Sitzung hier in der Bourse de Commerce de Strassburg vorbereitet. Daraus ist dann nichts geworden, man hat einen anderen Raum gefunden. Dann hat, ich glaube, irgendeiner unserer Angestellten das Büro von Strassburg nach Luxemburg verlegt, ohne dass sich jemand darüber aufgeregt hätte.

Ich bin der festen Überzeugung, dass es sich bei der Frage, über die wir uns hier unterhalten, eigentlich um eine Sache handelt, die in den Geschäftsbereich des Präsidiums fällt. Man bräuchte also weder grosse Vorbereitungen noch sonst irgend etwas, um zu erledigen, was wir uns zu erledigen vorgenommen haben. Denn alle Redner, meine Damen und Herren, haben die sechs Regierungen in gleicher Weise kritisiert und beschimpft, dass sie nicht der Verpflichtung nachgekommen sind, die ihnen die Verträge auferlegen. Darüber brauchen wir nicht mehr zu rechten, da sind wir, glaube ich, einig.

Wenn die sechs Regierungen dieser ihrer Pflicht rechtzeitig nachgekommen wären, hätte uns das natürlich der Unbequemlichkeit entzogen, selbst entscheiden zu müssen. Aber dass wir darüber befinden, wo unser Sekretariat seine Tätigkeit ausübt, scheint mir keine so besonders weltbewegende Angelegenheit zu sein, solange wir die endgültige Entscheidung, die von den sechs Regierungen zu treffen ist, nicht präjudizieren.

Ich möchte aber doch noch einmal und sehr eindringlich daran erinnern, dass wir nun endlich einmal mit Zuständen aufräumen müssen, deren Beseitigung heute nicht mehr nur eine Geldfrage ist, sondern die durchaus schon den Charakter einer sozialen Frage angenommen haben. Was wir unserem Personal mit dem gegenwärtigen Zustand zumuten, könnte sich kein Arbeitgeber in ganz Europa erlauben. Wir reisen die Menschen von ihren Familien weg, sie ziehen ständig hin und her, einmal nach Strassburg, einmal zu Ausschusssitzungen nach Brüssel; die Leute sind kaum mehr zu Hause. Das ist ein ewiges Hin und Her. Der Zeitverlust in der Bahn oder im Wagen, der Transport aller möglichen Akten und Geräte hierher, dorthin, — ich kann mir nicht helfen, das sind Missstände, die wir endlich einmal zu beseitigen verpflichtet sind, ganz unabhängig von der Geldfrage.

Dieses Parlament tagt doch nun im dritten Jahr regelmässig hier in Strassburg im Hause des Europarats. Wir müssen, um unsere Tagungen abhalten zu können, 80 % unseres Personals in Luxemburg jeweils für eine oder zwei Sitzungswochen hierher verpflanzen. Ein ganzer Tag geht für das Einpacken der Akten und das Fertigmachen der Geräte verloren. Dann geht es wieder zurück: der gleiche Zeitverlust, die gleiche Arbeit.

Ich frage mich, wie denn eigentlich da noch eine Arbeitslust vorhanden sein soll. Wenn ich von mir persönlich sprechen darf, muss ich sagen, dass jedenfalls ich bei einer solchen ambulanten Ausübung des Berufs nichts mehr wiederfinden würde. Ich fürchte, so ergeht es wohl auch dem Sekretariat: dass man wer weiss wie lange nach irgendwelchen Akten suchen muss, die dann eben in einer anderen Kiste sind.

Diese Zustände sind unerträglich, und wir haben die Pflicht, sie, ohne damit die endgültige Entscheidung über den Sitz zu präjudizieren, zu beenden und nun endlich zu bestimmen, wo unser Sekretariat seine Tätigkeit ausüben soll.

Dabei ist es gar nicht so wichtig, um welche Stadt es sich handelt, ob das Sekretariat nun in Luxemburg bleibt oder ob es nach Strassburg geht. Sobald wir erklärt haben, was wir wollen, werden die zuständigen Stellen ein Gebäude bereitstellen, in dem wir unser Sekretariat unterbringen können, während es zur Zeit auf fünf verschiedene Gebäude in Luxemburg verteilt ist, und demnächst wird noch ein weiteres dazukommen. Zur Zeit brauchen wir ich weiss nicht wieviel Boten und Chauffeure, die ständig die Akten hin- und hertransportieren. Ich will nicht noch einmal auf die Arbeitsweise eingehen. Aber die Entscheidung muss fallen.

Ich schlage Ihnen vor, ganz gleich, welche der Entschliessungen Sie anzunehmen gedenken, den Schlusssatz einfach dahin zu fassen, dass das Haus das Präsidium beauftragt, zu bestimmen, wo das Sekretariat seine Arbeit verrichtet.
(Beifall.)

M. le Président. — La parole est à M. Kapteyn, dernier orateur inscrit.

De heer Kapteyn (niet door spreker nagezien). — Mijnheer de Voorzitter, ik zou willen beginnen met hulde te brengen aan de heren Santero en Schuijt voor de eloquente wijze waarop zij hun amendementen hebben belicht en verdedigd.

Ik zou daarbij nog speciaal even aandacht willen schenken aan de heer Schuijt, die niet in zijn moedertaal, doch in een voor hem vreemde taal heeft gesproken. Ik kan alleen maar zeggen dat ik ten zeerste betreur dat ik nimmer in staat zal zijn mij op een zo voortreffelijke wijze in een vreemde taal uit te drukken. Ik moet er echter aan toevoegen dat een bijgedachte bij mij opkwam, namelijk deze, of dat voor mij misschien niet wat gelukkig was, omdat ik wel bij de heer Schuijt miste — en dat komt misschien omdat hij zich zozeer in een vreemde taal heeft ingeleefd — die typische nuchterheid die nu eenmaal eigen is aan alle Hollanders en die ik, wat mij persoonlijk betreft, niet gaarne zou verliezen.

Mijnheer de Voorzitter, waar gaat het ten slotte om? Ik heb vanmiddag al enigszins voorzichtig aangeduid dat ik meende dat de dag waarop dit Parlement de kwestie van de zetel behandeld heeft niet een van de schoonste in haar geschiedenis is geweest.

Mijnheer de Voorzitter, als ik mij herinner wat ik toen in de objectieve pers daarover heb aangetroffen, is het nog veel erger. Dan moet ik tot mijn leedwezen zeggen dat daarin uitdrukkingen werden gebruikt als: dit Parlement heeft zich onsterfelijk geblameerd.

Mijnheer de Voorzitter, wanneer men jong is — en het was een jong Parlement — kan men fouten begaan. Men behoeft zich daarover niet te schamen. Dat kan iedereen gebeuren. Maar, mijnheer de Voorzitter, men moet er wel een les uit trekken voor de toekomst. En wat is nu het geval? Men heeft al eens eerder in dit Parlement gesproken over het vaststellen van een datum waarop het Parlement een beslissing zou nemen.

Mijnheer de Voorzitter, ik geloof dat het te danken is aan de wijsheid van de Voorzitter van de betrokken Commissie en van haar leden dat men na de uitspraak van de Raad van Ministers daarvan heeft afgezien.

Ik geloof ook dat deze wijsheid van die Commissie en haar voorzitter tot uitdrukking komt in de resolutie die ons wordt aangeboden.

Och, mijnheer de Voorzitter, op grond van hetgeen ik heb gezegd over de indruk, die het Parlement naar buiten heeft gemaakt, zou ik de heer Schuijt in overweging willen geven, te bedenken dat men in het huis van de gehangene niet over het touw spreekt.

Het is voor dit Parlement beter ook thans ten opzichte van de zetelkwestie wat voorzichtig te zijn en door zijn gedrag te dien opzichte langzaam maar zeker weer dat gezag te veroveren dat het voorheen had.

Het is om deze reden dat de Socialistische Fractie tegen de amendementen van de heren Schuijt en Santero alsmede tegen dat van de heer Schuijt alleen zal stemmen.

M. le Président. — Personne ne demande plus la parole?...

La discussion générale est close.

Je donne lecture de la proposition de résolution présentée par la commission :

(Siehe Dok. Nr 51)

(Voir doc. n° 51)

(Vedi doc. n. 51)

(Zie doc. no. 51)

Je suis saisi de l'amendement suivant présenté par MM. Schuijt et Santero, ainsi conçu :

(Siehe Dok. Nr. 51/1)

(Voir doc. n° 51/1)

(Vedi doc. n. 51/1)

(Zie doc. no. 51/1)

La parole est à M. Santero.

Santero. — Non intendo illustrare ancora l'emendamento, ma pregherei che fosse letto, perchè penso che siano venuti in Assemblea dei colleghi che non erano presenti quando abbiamo parlato. Vorremmo che almeno l'Assemblea sapesse che il nostro emendamento non fa che porre un termine ai lavori della Commissione, cioè mette come termine che, nella sessione di gennaio, questa Assemblea sia chiamata a decidere dove e come lavorerà con il suo Segretariato.

M. le Président. — Cette explication complémentaire doit suffire pour que le vote ait lieu en toute clarté.

Conformément au règlement je vais d'abord appeler l'Assemblée à statuer sur l'amendement. Je rappelle que cet amendement est repoussé par la commission.

Je mets aux voix, à mains levées, l'amendement de MM. Schuijt et Santero.

(Der Änderungsantrag wird nicht angenommen.)

(L'amendement n'est pas adopté.)

(L'emendamento non è approvato)

(Het amendement wordt niet aangenomen.)

M. le Président. — Je mets aux voix à mains levées, la proposition de résolution présentée par la commission.

(Der Entschliessungsantrag wird angenommen.)

(La proposition de résolution est adoptée.)

(La proposta di risoluzione è approvata)

(De ontwerp-resolutie wordt aangenomen.)

Abg. Illerhaus. — Herr Präsident, ist mit der Abstimmung über den Entschliessungsantrag des Politischen Ausschusses auch die Entschei-

dung darüber verbunden, ob Herr Scelba als Berichterstatter bestimmt wird? Wenn nicht, bitte ich darüber abstimmen zu lassen.

M. le Président. — Mon cher collègue, cette question doit être réglée par la commission elle-même et il n'appartient pas à l'Assemblée d'en discuter.

Tagesordnung der nächsten Sitzung

Ordre du jour de la prochaine séance

Ordine del giorno della prossima seduta

Agenda van de volgende vergadering

M. le Président. — Prochaine séance demain vendredi à 10 heures et l'après-midi s'il y a lieu :

Présentation, discussion et vote des rapports de M. Geiger sur l'Université ;

Vote des propositions de résolution.

La séance est levée.

(La séance est levée à 20 heures.)

